

Arbeiter

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 M. Post pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erchelet täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsstelligen Rollennummern oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Beiträge und Versammlungs-Anzeigen 50 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (steilgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 30. November 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

„Weiße Salbe.“

Gewitterwolken im Bergwerksrevier.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:

Raum waren die auf Grund der preussischen Berggesetznovelle von 1909 gewählten „Sicherheitsmänner“ in ihrem Amt, da begann auch schon nach dem Hilger'schen Rezept: „Macht weiße Salbe daraus!“ die Drangsalierung der Leute. Nicht auf allen Ruhrzweigen, wie gern anerkannt sei, aber doch zunächst auf einigen. Inzwischen haben sich die Klagen über Ermüdung der Funktionen des Sicherheitsmannes vermehrt. Man muß in Betracht ziehen, daß die Sicherheitsmänner nur ein schatzmacherisch-kerikal-konservatives Surrogat der von den Arbeitern geforderten unabhängigen, vom Staate besoldeten Arbeiterkontrolleure sind. Die Mehrheit des preussischen Landtages hat ja, getreu den in der Palasthof-Konferenz der Grubenherren erteilten Anweisungen, sogar die sehr mäßige Regierungsvorlage noch verschlechtert. So ist denn ein Gesetzesmonstrum von solcher Auslegungsmöglichkeit herausgekommen, daß die Werksbesitzer jederzeit den Sicherheitsmann kaltstellen können, dessen Kontrollbefugnisse ohnehin schon so enge begrenzt sind.

Wie wenig die von den Kerikalen lautgerühmten „Kautelen“ gegen die ungerechtfertigte Entlassung der Sicherheitsmänner geeignet sind, den Grundfehler des Gesetzes, nämlich die Belassung des Sicherheitsmannes im Arbeitsverhältnis zu eliminieren, beweist schon der Fall auf Zeche Dorstfeld. Dort sollen, nach der systematisch verbreiteten Behauptung der Arbeiterfeinde, zwei Sicherheitsmänner die Drahtgestelle einiger „Sicherheitslampen“ frivol zerstört haben. Die Sache wird noch vor Gericht erörtert werden, da die Betroffenen eine Verleumdungsklage gegen die „Dortmunder Zeitung“, die jene Behauptung aufstellte, angestrengt haben. Daß die Nachricht nicht wahr ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Zechendirektion, nachdem sich eine Belegschaftsversammlung der Entlassenen energisch annahm, diese wieder einstellte; allerdings nicht an ihrem alten Arbeitsplatz, wodurch sich nach dem Gesetzesmonstrum gleich wieder eine Neuwahl notwendig macht.

Außer von Dorstfeld liegen aber noch von mehreren anderen Ruhrzweigen Mitteilungen über Abkehr von Sicherheitsmännern vor. Nach den Erklärungen der Leute wurden ihnen bei ihrer Arbeit und bei ihren Kontrollgängen soviel Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß sie es vorziehen, sich andere Arbeit zu suchen, statt dort zu bleiben, wo ihnen die Möglichkeit, ihres Amtes zu walten, außerordentlich erschwert, während ihnen doch eventuell die Verantwortung für vorkommende Unfälle und Katastrophen aufgebürdet wird, genau nach dem Rezept Hilger. Ferner ist bezeichnend für die Stellung der Sicherheitsmänner ein Vorkommnis auf der „berühmten“ Zeche Rabbod. Dort fand ein Sicherheitsmann bei einer Revision Hohlräume, die voller Schlagwetter standen! Die Bergbehörde untersuchte diesen Fall unter Hinzuziehung der Kameradschaft, die vor der fraglichen Arbeit beschäftigt war. Der Bergrevierbeamte Hollender erklärte den Leuten nun folgendes:

„Was Sie hier sagen, muß aber genau der Wahrheit entsprechen. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß Ihnen das geringste passiert. Sie werden auch in Ihrem Arbeitsverhältnis weder gedrückt noch geschädigt, dafür stehe ich mit meiner Person ein.“

So Herr Hollender und die Zeugen sagten aus. Einer von der Kameradschaft hatte am 15. Oktober gekündigt. Am 15. November ist nun den übrigen vier Hauern seitens der Zeche gekündigt worden!!! Die Folge dieser Maßregel kann nur die Einschüchterung der Arbeiter sein, derart, daß sie keine Mißstände melden — bis eine neue Katastrophe da ist. Dann aber werden die Arbeiter, wie das im Rabbodprozess geschehen ist, beschuldigt, pflichtvergessen gehandelt zu haben! Man denke sich nur diese fürchterliche Situation aus! Kann man sich wundern, daß über eine solche Behandlung der Ingrimme der Bergarbeiter wächst?

Wie die Deffentlichkeit über die Vorgänge in den Gruben durch die Zechen informiert wird, erhellt aus einem charakteristischen Fall, der die Zeche Königsgrube bei Bochum betrifft. Ihr Direktor Vonacker ist ein gar grimmiger Sozialistenhasser und er scheut sich nicht, selbst in den Zechenwohnungen umher zu gehen, um Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und Leser des „Volksblattes“ ausfindig zu machen. Nebenbei auch ein Beitrag zum Kapitel „Wohlfahrts-einrichtungen“. Gegen diese Methode des Herrn Vonacker und gegen die Mißstände auf seiner Zeche wandte sich die „Bergarbeiter-Zeitung“; auch gab der Bergarbeiterverband ein Abwehrflugblatt heraus. Worauf in einigen Zeitungen, auch in Zentrumsblättern, eine Notiz lanciert wurde, daß „unstiftliche Schriften“ verbreitet würden! Sodann erschien in mehreren Zeitungen ein Artikel, welcher begann: „Der Arbeiterauschuß der Zeche Königsgrube erlaubt sich hiermit, die verehrl. Redaktion zu bitten...“ Folgt eine Abstreitung der gerügten Mißstände und eine heftige Anschuldigung der „roten Heher“. Dieser Artikel wurde am Ruhstage in einer Belegschaftsversammlung der Zeche Königsgrube von den Verbandsvertretern

Döfler und Pokorny kritisch beleuchtet. Schon da stellte sich heraus, daß es bei der Fabrikation der „Erklärung des Arbeiterauschusses“ nicht einwandfrei zugegangen sein kann. Und nun wird folgende Erklärung veröffentlicht:

Die unterzeichneten Sicherheitsmänner und Ausschuhmittglieder der Zeche Königsgrube zu Röhlinghausen erklären hiermit, daß sie jegliche Verantwortung für den von der Zeche Königsgrube angehtlich im Namen des Arbeiterauschusses an einzelne Zeitungen gesandten Artikel betreffs Ablehnung der auf genannter Zeche herrschenden Mißstände und Widerlegung der in einem Flugblatt des alten Verbandes aufgestellten Behauptungen ablehnen. Der Artikel ist von einem Beauftragten der Zechenverwaltung verfaßt und den Unterzeichneten vom Betriebsführer in seinem Bureau zur Unterschrift vorgelegt worden. Der Verfasser des Artikels ist auf der Königsgrube nicht beschäftigt. Selbst gelesen haben die Unterzeichneten den Artikel nicht, ebensowenig waren dieselben in der Lage, die Richtigkeit aller in dem Artikel gemachten Angaben zu prüfen. Die Unterschrift ist von den Unterzeichneten lediglich auf Grund der auf sie von der Verwaltung geübten Beeinflussung geleistet worden.

Die Unterzeichneten werden nach wie vor, ohne Rücksicht auf die Gunst der Zechenverwaltung, die Interessen der Belegschaft vertreten.

Röhlinghausen, den 20. Nov. 1910.
 Die Arbeiterauschuhmittglieder und Sicherheitsmänner des Gewerksvereins der Bergarbeiter (Hirsch-Dumder) von Zeche Königsgrube in Röhlinghausen.
 Peter Bohn. Paul Redm.

Was sagt die Deffentlichkeit zu diesem Stückchen? Man mißbraucht die Namen der Sicherheitsmänner zu Abstreitungen von Mißständen, deren Fortbestand die höchste Lebensgefahr für Hunderte von Arbeitern zeitigen kann! Tritt aber eine Katastrophe ein, dann kann sich die Zechenverwaltung auf die „Erklärung des Arbeiterauschusses“ berufen und kommt es zu einer Gerichtsverhandlung über die Ursachen der Katastrophe, so ist die Zechendirektion „gedeckt“ und den unglückseligen Sicherheitsmännern wird die Vintschuld aufgebürdet! Jeder rechtlich denkende Mensch wird zugeben, daß das himmelschreiende Zustände sind. Jedes Blatt, das nicht kritisch alles übernehmen will, was gegen die Arbeiter geschrieben ist, wird aus dem Fall Königsgrube die Lehre ziehen, ähnlichen Zufwendungen aus Zechenherrentreibern mit einem großen Maß von Mißtrauen zu begegnen.

Nun werden jene, die von vornherein allen Verbesserungsbemühungen der Arbeiter feindlich entgegen stehen, einwenden: „Man kann es den Zechenverwaltungen nicht verdenken, wenn sie gegen die roten Heher vorgehen.“ Aber obige Enthüllung geht ja von nichtsozialdemokratischen Sicherheitsmännern aus. Zudem, es kommt noch „besser“.

Nach einem Zentrumsblatt, dem „Oberschlesischen Kurier“, hat am 16. November eine Konferenz der ober-schlesischen Bergarbeiter-Fachabteilungen, also eine Gruppe des durchs im Kerikal-konservativen Sinne von den Zentrumsführern Abg. Fleischer, Dr. Journelle, Abg. Dr. v. Sabigny nach den Anweisungen des Herrn Erz-bischofs Dr. Kopp erzwungenen katholischen Arbeitervereins, „Eich-Verlin“, stattgefunden. Vier traten die Sicherheitsmänner mit denselben Klagen auf, wie wir sie aus dem Ruhr- und Saargebiet kennen. In dem Bericht des Zentrumsblattes über die Konferenz heißt es:

Es wurde festgestellt, daß auf einigen Bergwerken Ober-schlesiens trotz der erfolgten Wahl der Sicherheitsmänner bis jetzt keine Befahrungen stattgefunden haben. Auf anderen Bergwerken wird dahin gearbeitet, die begonnenen Befahrungen nur auf eine einmalige Befahrung im Monat zu beschränken. Wenn auch die Arbeiterauschüsse hierüber zu entscheiden haben, so kann in der gegenwärtigen Zeit kein Mitglied des Ausschusses wagen, den Anträgen der Verwaltungen entgegenzutreten und zu widersprechen, wenn sie weiteren Schikanen nicht ausgeht und schließlich der Beschäftigung nicht verlustig geben wollen. Auf denjenigen Bergwerken, wo wirklich Befahrungen stattfinden, werden die Sicherheitsmänner nach der vollendeten Befahrung noch zu anderweitigen Grubenarbeiten angehalten, so daß schließlich die Sicherheitsmänner gezwungen werden, gegen die gesetzlichen Vorschriften zu handeln, indem die Eintragungen nicht sogleich nach der Befahrung geschehen können, weil dieselben bis Schichtschluß zur Arbeit angehalten werden. Fast auf allen Bergwerken wird den Sicherheitsmännern für die Befahrung statt des wirklich entgangenen Lohnes nur der geringe Lohn für sogenannte herrschaftliche Schichten oder nur Stundenlohn gezahlt, weshalb dieselben ein bis zwei Mark pro Befahrung im Lohn gekürzt werden. Allgemein wurde der Stimmung Ausdruck gegeben, daß es höchst bedauerlich sei, wenn von einigen Verwaltungen den Eintragungen, welche den Schatz von Leben und Gesundheit der Bergarbeiter bezwecken, so wenig soziales Verständnis entgegengebracht wird. Man wundert sich darüber am grünen Tisch, man wundert sich in Arbeitgebertreibern über die formwählende Unzufriedenheit der Bergleute, ohne hierfür genügende Gründe aufzufinden zu können. Wir wollen aber verrotten, daß die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sicherheitsmänner von den Beamten in vielen Fällen nicht richtig geschieht, weshalb dann die Arbeiter alle Wohlthaten der sozialen Gesetzgebung, als auch die Wohlfahrts-einrichtungen der einzelnen Betriebe vergessen und durch wiederholtes Schikanieren sich den radikalsten Elementen anschließen.“

Damit wird vollauf bestätigt, was die „Bergarbeiter-Zeitung“, der Bergarbeiterkongreß 1909 in Berlin und die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten im preussischen Ab-

geordnetenhause gegen das System der „Sicherheitsmänner“ à la weiße Salbe angewendet haben! Aber damals ist gerade von der Zentrumsfraktion die neue Einrichtung nicht nur als ein großer sozialer Fortschritt gepriesen worden, nein, die Zentrumsredner haben sogar das Verbleiben der Sicherheitsmänner im Zechendienst als einen Vorzug gegenüber dem System der freigestellten Arbeiterkontrolleure gepriesen! Alle von unserer Seite dagegen angeführten Erfahrungstatsachen wurden ignoriert oder höhnisch abgewiesen. Nun haben die Arbeiter die Bescherung. Die Nemesis fügt es, daß gerade die in der Demut vor den kapitalistischen Herren erzogenen „katholischen Fachabteiler“, die nicht von der westdeutschen „modernistischen Verfeuchung“ angekränkelten Jünger des Herrn Erz-bischofs Dr. Kopp die Gemeingefährlichkeit der „neuen sozialen Errettungsgesellschaft“ beklagen. Denn wenn den Sicherheitsmännern die Ausübung ihrer ohnehin sehr eng begrenzten Kontrollfunktionen, so wie sie schildern, noch beschränkt oder gar — indem man ihnen mit der Hungerpeitsche winkt — unmöglich gemacht wird, dann ist dies für die Belegschaften lebensgefährlicher, als wenn gar keine „Sicherheitsmänner“ da wären, denen vorkommendenfalls doch die Verantwortung für Katastrophen aufgebürdet wird.

Die Konferenz der ober-schlesischen katholischen Fach-abteiler nahm nach längerer Diskussion folgende Resolution an:

„Die im Verbands der katholischen Arbeitervereine (Eich-Verlin) organisierten Bergarbeiter bedauern außerordentlich, daß auf einigen ober-schlesischen Bergwerken die gesetzlichen Bestimmungen eine unrichtige Anwendung erfahren. Sie stellen fest, daß 1. auf mehreren Bergwerken das Befahren, trotz erfolgter Wahl der Sicherheitsmänner noch nicht ausgeführt wird; 2. daß auf einigen Bergwerken Versuche gemacht werden, die Arbeiterauschüsse dafür zu gewinnen, daß sie die zweimaligen Befahrungen im Monat auf eine einmalige beschränken; 3. daß fast auf allen Privatbergwerken von den Sicherheitsmännern nach erfolgter Befahrung noch Arbeitsleistung verlangt wird; 4. daß auf mehreren Bergwerken die Sicherheitsmänner statt mit dem wöchentlichen Lohne nur mit einem niedrigeren Schichtlohn oder Stundenlohn entschädigt werden, wodurch sie bis 2 M. pro Schicht Schaden erleiden, und 5. daß die Befahrung nahe liegt, die Sicherheitsmänner werden entweder ihre Verpflichtungen nicht gewissenhaft ausüben oder durch Abgang auf andere Bergwerke sich des Amtes entledigen wollen und an ihre Stelle sich dann kein Bergarbeiter mehr als Sicherheitsmann wählen lassen wird, wenn ihnen so große Schwierigkeiten in Ausübung des Amtes gemacht werden. Die am 16. November 1910 im katholischen Vereinshause zu Neuthen versammelten Delegierten und Sicherheitsmänner haben zu dem König-Oberbergamt in Breslau das feste Vertrauen, daß es als Bergbaupolizeibehörde durch Erlass von strengen Anweisungen die strikte Durchführung des Berggesetzes veranlassen und eine Schwärzung des den Bergarbeitern gesetzlich garantierten größeren Schatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit nicht zulassen wird. Die Anwesenden verpflichten sich auch noch weiteres einwandfreies Material zu dieser Angelegenheit zu sammeln, um dasselbe gegebenenfalls an die zuständige Behörde einzureichen.“

Wenn es dem Bergwerksminister ernstlich um die Gewinnung der „Seelen der Bergarbeiter“ zu tun ist, so soll er diese Anlagenschrift nicht in den unergründlichen Aktenschrank versenken, sondern sich die Frage vorlegen, was zunächst auf dem Verwaltungswege, dann durch das Mittel der Gesetzgebung zu tun ist, um den in ihren vitalsten Interessen bedrohten Bergarbeitern zu Hilfe zu kommen. Es handelt sich um Leben und Gesundheit hunderttausender Menschen, denen man das ihnen spärlich gewährte gesetzliche Recht der Betriebskontrolle beknäuelnd und verweigert! Was steht höher, Herr Minister, Menschenleben oder Kapitalprofit! —

Daß wir es in dem Vorgehen gegen die Sicherheitsmänner mit einem System zu tun haben, das sich in gleicher Weise gegen alle Bergarbeiter wendet, steht fest. Was die katholischen Fachabteiler in Oberschlesien beklagen, das lastet auch auf den dem freigerwerbschaftlichen, dem christlich-nationalen, dem Hirsch-Dumderschen und dem polnischen Bergarbeiterverband angehörenden Sicherheitsmännern im Ruhrgebiet, im Saargebiet, in Mitteldeutschland und in Schlesiens. Überall sollen die Sicherheitsmänner nur „weiße Salbe“ sein. Wer sich dem kapitalistischen Terrorismus nicht fügt, wer nicht in himmelschreiender Weise stillehalten will, wenn ihm eine fürchterliche Vintschuld aufgebürdet werden soll, der „steigt“ und kann sich eventuell noch auf die „schwarze Liste“ gesetzt sehen.

Daß dies ein ungeheuerlicher Zustand ist, wird kein rechtlich denkender Mensch ableugnen. Wer kann es den Bergleuten verdenken, wenn ihnen dieser Zustand als unhaltbar erscheint und die steigende Erbitterung dem Grubenproletar das Blut rascher durch die Adern treibt? So kann es nicht weiter gehen! In die Regierung ihre Pflicht, schnell, gründlich, wenn sie wirtschaftliche Katastrophen vermeiden will. Wir haben unsere Pflicht als Warner getan!

Im Zeichen des Gummiknippels.

In der Dienstagabendverhandlung des Roabiter Prozesses wurde vom Verteidiger Heime auch eine Trophäe aus den Roabiter Schlachten vorgelegt, ein mit Sand gefüllter, an beiden Enden durch eiserne Schrauben verschlossener dicker Gummischlauch, der von einem der Hingehenden Siebenmonatsfinder auf dem Ruppertschen Kohlenhof gegen die wechsellosen Verhafteten geschwungen worden ist — unter den Augen der Polizei! Diese Augen sollen allerdings nach der Versicherung des Schutzmannes Klatt wenigstens in einem Falle

Blind gewesen sein. Herr Klatt hat nichts, rein gar nichts davon gemerkt, daß vor ihm sein Härtling in rotherer Weise verpackt wurde. Denn er hat seinen Säbel einstecken müssen und außerdem war's zu dunkel für ihn, um zu sehen. Er hat nur, als er mit der Arbeit des Säbelsteckens fertig war, bemerkt, daß einige Leute dem Verhafteten zu Leibe wollten und ist dann dagegen eingegriffen. Bei dieser sehr eigenartig beruhigenden Aussage bleibt Herr Klatt unbeeindruckt — immer wieder gibt er auf die eingehenden Fragen der Verteidiger Heine und Dr. Cohn in forschender Ton die Versicherung ab, daß er nichts gesehen hat. Das Auge des Gesetzes war also blind, da es allen Anlaß hatte, sehend zu sein. Denn daß der Angeklagte Jagan auf dem Kohlenhof von der Aufrichtgarde des Hing in rotherer Weise verpackt worden ist, das sieht fest — nicht bloß, weil er es selbst sagt, sondern weil das System der Verpackung der Verhafteten durch die Prägelkolonne des Hing unter den Augen von Polizeibeamten erwiesen ist durch die gleichlautenden Angaben mehrerer Angeklagter, von denen einer, Jolchow, noch heute die Narben, die ihm von dieser Behandlung verbleiben sind, sichtbar am Kopfe trägt.

Nicht alle Polizeizeugen übrigen sind so standhaft wie Herr Klatt. Sein Kollege Hühner zog es im Kreuzfeuer der Fragen des Verteidigers Dr. Cohn schließlich vor, auf die Frage, ob er den verhafteten Jagan auf dem Transport zur Wache mißhandelt habe, die er zunächst energisch verneint hatte, die Auskunft zu verweigern. Dieser auffällige Unfall erregte berechtigtes Aufsehen und wurde auf Verlangen der Verteidigung im Protokoll festgehalten.

Somit bot die Verhandlung nichts von besonderem Interesse — abgesehen von dem Zwischenfall, der unseren Genossen Wels betraf. Es zeigt von einer starken Nervosität der Polizeizeugen, daß die halbblatte Bemerkung unseres Genossen sofort und noch dazu in entstellter Form dem Gerichtshof zugetragen wurde. Es ist anzuerkennen, daß die Richter dem schneidigen Antrag des Staatsanwalts nicht folgten — sie hätten aber unseres Erachtens nach der lokalen Erklärung des Genossen Wels, daß ihm die Absicht einer Verleumdung des Zeugen Wels fernlag und ihm die halbblatte Bemerkung nur unwillkürlich entschlüpft war, auch von der Maßregel der Entfernung aus dem Saale absehen können, ohne daß der Würde des Gerichts Eintrag geschähe wäre.

Der Notzettel des Polizeipräsidenten nach polizeifremden Zeugen hat schon einen — von Herrn v. Jagow freilich nicht beabsichtigten — Erfolg gehabt. Beim Verteidiger Heine haben sich bereits mehrere Zeugen aus bürgerlichen Kreisen gemeldet, die ausdrücklich erklären, daß sie die Empörung über die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten dazu veranlaßt hat, ihr Zeugnis anzubieten. Es zeigt dieser Umstand, wie weit verbreitet das Empfinden ist, daß dieser Aufruf der Polizei ein Versuch zu dem Unternehmern ist, den Tatsachen Gewalt anzutun.

Neuliegend ist nicht gesagt, daß Herr v. Jagow ohne Zeugenangehörte bleiben wird. Es gibt ja tatsächlich „wertvolle Elemente“, die über die Noabitter Ereignisse wertvolle Bemerkungen machen können, ohne daß ihre Objektivität durch unliebsame Verwicklungen mit dem Polizeisäbel beeinträchtigt worden wäre. Jetzt zweifelhaften Befehlen nebst entsprechendem weislichen Anhang nämlich, die sich in der Nacht zum 27. September bei der Ausräumung des Nitzbergerischen Lokals und der Preussischen Schaufenster betätigten. Für sie ist jetzt die günstige Konjunktur gekommen, sich als Stützen des Staates zu beweisen. Und warum sollten sie's nicht sein — die Konkurrenz der Hinggarde werden sie doch noch aushalten können!

Herr v. Jagow's sonderbare und gerade in seinem Munde ganz unbedeutende Klage, daß die Verteidigung Dinge in den Prozeß hineinziehe, die nicht hineingehören, erfährt eine bezeichnende Beleuchtung durch das Verhalten der Presse. So lange das nach Jagow nicht zur Sache gehörende Material behandelt wurde, brachte die Presse aller Richtungen spaltenlange Verläufe. Jetzt, wo die Verhandlung sich dem zuneigt, was Herr v. Jagow in zu später Erkenntnis das eigentliche Beweissthema nennt, jetzt sind die Berichte der bürgerlichen Presse auf Knapp ein Viertel einer Spalte zusammengeschrumpft. Ungetroffen erkennt so die Ordnungspresse selber an, daß, nachdem Polizei und Staatsanwaltschaft einmal den Weg des politischen Tendenzprozesses beschritten haben, der allgemeine Teil der Beweisaufnahme das Wichtigste an dem Prozeß ist. Somit auch das Regierungsblatt einen gehörigen Schlag auf den jesuitischen „Norddeutsch-Nachrichten“ Mund bekommen hat.

Zugleich erhält das ehrenwerte Kanzlerorgan noch einen Spezial-Rasenstüber von der „Kölnischen Zeitung“, der es am Sonntagabend eine Belehrung über die Pflichten eines wahrhaften Ordnungsblasses aufzubringen unternimmt. Die „Kölnische Zeitung“ hatte vor kurzem einige Mandatlosigkeiten zum Noabitter Prozeß gebracht, worin das Vorgehen der Polizei zwar mit nationalliberaler Milde, aber eben doch ein wenig kritisiert wurde. Deshalb große Entrüstung der „Nordd. Allg. Ztg.“ und der gesinnungsverbundenen „Kreuz-Ztg.“ ob dieser „Kurzschichtigkeit“, erwiesene Tatsachen zugegeben, die zu Ungunsten der Polizei sprechen. Das ist Unterstützung der Sozialdemokratie — die Pflicht eines Ordnungsblasses ist, die prägelnden Polizisten durch Dieb und Dämon zu verteidigen und alles, was gegen sie von glaubwürdigen Zeugen vorgebracht, mit eiserner Stirn als schamlose Verleumdung zu bezeichnen. — Die „Köln. Ztg.“ entgegnet mit einem Artikel, worin sie — natürlich unter den bei einem nationalliberalen Blatte obligatorischen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie — dem Regierungsblatt die folgende bittere Wille verabreicht:

„Das Vertrauen des Bürgers zur Polizei ist um so stärker, je mehr er überzeugt sein darf, daß die zuständigen Behörden den Willen und etwelchen Mißdeutungen gegenüber den Mut haben, Aufstellungen der Polizisten, die ja zuletzt auch nur Menschen sind, anzusehen und abzuschaffen. Gewöhnlich aber wird das Vertrauen, wenn die Zeitungen, die als freiwillige Schildkruppen der Polizei auftreten, schon bei jedem Hinweis auf die Möglichkeit, daß die Säubsteine über die Grenzen der gebotenen Strenge hinausgegangen seien, nervös werden und sehr wenig von der Ruhe aufweisen, die das Zeichen eines guten Gewissens ist.“

Die „Köln. Ztg.“ will durch ihre Kritik an den Ausschreitungen der Polizei der Sozialdemokratie Abbruch tun. Es ist ihr Malheur, daß die zuständigen Behörden, wie der Aufruf des Polizeipräsidenten zeigt, es durchaus nicht eilig haben, Verfehlungen der Polizisten aufzudecken und abzuschaffen, sondern im Gegenteil die Tatort verfolgen, die auch das Regierungsblatt vertritt und die die „Kölnische Zeitung“ als ein Mittel zur Stärkung der Sozialdemokratie beklagen muß.

Die Regierung und die Einfuhr von argentinischem Fleisch.

In der Fleischsteuerungsdebatte, die am vergangenen Freitag im Reichstage stattfand, haben sich die Regierungsvertreter mit besonderer Verbe gegen die Einfuhr von gefälschtem und gefrorenem argentinischem Fleisch ausgesprochen. Warum, das ist kaum verständlich, wenn man nicht als den eigentlichen Grund ihres ablehnenden Verhaltens das Bestreben annimmt, zugunsten der

Agrarier jede wirkliche Konkurrenz vom deutschen Fleischmarkt fernzuhalten. Denn von einer Seucheneinführung kann bei der Einfuhr von argentinischem Fleisch nicht die Rede sein und auch eine Gesundheitsgefährdung der Konsumenten ist, wie das Beispiel Englands beweist, bei guter Sanitätskontrolle völlig ausgeschlossen.

Selbst die „Köln. Ztg.“ ist denn auch von diesem Widerstand der Regierung gegen die Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch ganz betroffen. Sie meint:

„Anderes wird es, wenn man an den schroffen Widerstand denkt, den der Staatssekretär des Innern den Wünschen entgegensetzt, die auf eine Einfuhr von gefrorenem Fleisch zielen. Hier wird nicht gefagt, was nicht durch die Erfahrung anderer Länder längst widerlegt ist, die Einfuhr gefrorenen Fleisches wäre wirklich nicht der Sprung ins Dunkle, als den ihn die Regierungsvertreter gekennzeichnet haben. England führt mehr als hunderttausend gefrorene Hammel und bedeutende Mengen gefrorenen Rindfleisch ein. In England ist das gefrorene Fleisch eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Arbeiterschaft, die dadurch ihren Fleischbedarf um mehr als die Hälfte billiger befriedigen kann als die deutsche. Es liegt aber nicht der leiseste Anlaß vor, anzunehmen, daß die englische Regierung weniger auf die Gesundheit ihrer Volksgenossen bedacht sei, als die unsrige. Und nachdem auch Oesterreich einen Versuch mit argentinischem Fleisch gemacht hat, der als durchaus geglückt bezeichnet wird, und die Argentinier eingewilligt haben, ihre Einfuhr jeder tierärztlichen Prüfung zu unterwerfen, ist der deutschen Regierung jeder Vorwand genommen, der zeitweiligen Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes und damit der Möglichkeit der Einfuhr gefrorenen Fleisches entgegenzusetzen, und als Grund ihrer Weigerung etwas anderes anzugeben als das Dienen vor dem Agrarinteresse. Hätte der Staatssekretär die Möglichkeit der Einfuhr gefrorenen Fleisches und damit die Wahrscheinlichkeit, breiten Volksmassen ein billiges Fleisch zu verschaffen, offen gelassen, so wäre der Anfang für das Programm gemacht gewesen, das wir leider bei der Volksernährungspolitik der Regierung vermissen.“

Wenn man außer Betracht läßt, daß unsere prächige Regierung nichts anderes als ein Interessenausmaß des ländlichen Grundbesitzes ist, so ist freilich ihr Verhalten absolut nicht zu begreifen, denn seit ungefähr dreißig Jahren führt England argentinisches Fleisch in Mengen ein, und in diesem langen Zeitraum haben sich bisher nicht die geringsten sanitären Gründe ergeben, die gegen die Einfuhr sprechen. Im letzten Jahrzehnt importierte z. B. England an gefälschtem und gefrorenem Rindfleisch:

Jahr (Durchschnitt)	Gesamtimport engl. Zentner	Davon aus:	
		Ver. Staaten engl. Zentner	Argentinien engl. Zentner
1900-1904	4 170 780	2 088 550	987 084
1905	5 087 521	2 232 206	2 590 152
1906	5 528 509	2 426 644	2 795 913
1907	5 735 003	2 417 604	2 691 534
1908	5 631 959	2 432 142	3 500 807

Verhältnismäßig ebenso beträchtlich ist die englische Einfuhr von argentinischem Hammelfleisch. Die Folge ist, daß der englische Arbeiter, dessen Lohn zudem meistens wesentlich höher ist als der des deutschen Arbeiters, das von ihm gebrauchte Fleisch um 40 bis 50 Prozent billiger kaufen kann, als sein deutscher Kollege. Nach dem offiziellen Bericht der im Oktober dieses Jahres nach England gesandten österreichischen Kommission zum Studium der Versorgung Englands mit argentinischem Fleisch kostete z. B. Gefrierfleisch im englischen Detailhandel:

Minderfleisch, Marke	I. Qualität pro Pfund von 350 Gramm	
	engl. Zentner	II. Qualität engl. Zentner
Rindfleisch	65-74 Pf.	50-55 Pf.
Rippensüß	50-60 Pf.	38 Pf.
Rumpsteak	65-80 Pf.	65-74 Pf.
Kochfleisch usw.	50-58 Pf.	40-50 Pf.

Die Studienkommission kommt denn auch zu folgendem Ergebnis:

„Wie schon die ungeheuren Quantitäten und die jahrzehntelange Fortsetzung der Importe von gefrorenem und gefälschtem Fleisch nach England beweisen, hat dieses Fleisch auch einen kolossalen Konsumentenkreis. Heber dessen Verteilung in England wurden schon im ersten Abschnitt einige Bemerkungen gemacht. Es wurde auch schon darauf hingewiesen, um wieviel höher der Fleischkonsum pro Kopf in England ist, als beispielsweise bei uns. Dies ist bei den heutigen Verhältnissen eben nur möglich durch die Verwendung des überseeischen Fleisches. Allerdings hat nun, wie die bereits mehrfach erwähnte Preisbewegung und auch die Konsumstatistik Englands zeigt, dieses nicht etwa das heimische englische Fleisch verdrängt, sondern es scheint eben, daß sich das überseeische Fleisch teilweise einen eigenen neuen Konsumentenkreis geschaffen hat. Es wurde durch dessen Einfuhr auch den ärmeren Klassen ermöglicht, von der Ernährung mit Fisch, Käse, Kartoffeln usw. zur Fleischnahrung überzugehen bezw. die letztere intensiver zu gestalten. Tatsächlich wurde mehrfach festgestellt, daß es z. B. in der englischen Arbeiterklasse allgemein üblich ist, täglich zweimal Fleisch zu genießen oder, wenn man das auch in den unteren Volksklassen übliche englische Frühstück von gebratenem Speck hinzurechnet, sogar dreimal. Bekannt ist, daß in den Mittel- und oberen Klassen tatsächlich das Fleisch auch schon beim ersten Frühstück — anders als bei uns — eine große Rolle spielt. Die besseren Klassen sollen dabei das gefälschte Fleisch schon wegen seines besseren, dem frischen mehr ähnlichen Aussehens, dem gefrorenen Fleische vorziehen. Aber auch gefrorenes Fleisch genießt eine Verbreitung bis in die guten Mittelklassen und soll im Geschmack von frisch geschlachtetem Fleische kaum zu unterscheiden sein, wenn es auch nicht immer so schmackhaft wie das letztere und das Fett weniger löslich ist. Bemerkenswert ist, daß das gefrorene Fleisch auch in der Armee und in der britischen Armee Eingang gefunden hat und auch seit mehreren Jahren in den Spitälern verwendet wird, wodurch einerseits große Ersparungen erzielt wurden, andererseits eine Vermehrung der Fleischkost möglich war.“

Das ist das Ergebnis langjähriger Erfahrungen in England. Wenn dennoch die deutsche Reichsregierung sich gegen die Einfuhr von argentinischem Fleisch sträubt, so geschieht es lediglich im Profitinteresse der Agrarier.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 29. November 1910.

Verfahrenheit der bürgerlichen Parteien.

Aus dem Reichstag, 29. November. Die Weiterberatung des Schiffahrtsgesetzes ließ die Tatsache klar hervortreten, daß die sämtlichen bürgerlichen Parteien in der Verhandlung dieser Frage sich zerplitterten. Auf einen Redner der für das Gesetz gesprochen, folgte heute aus der nämlichen Partei ein Redner, der dagegen sprach, oder umgekehrt. Die Wucht der Argumentation war aber auf Seiten der Gegner der Vorlage. Nur die Sozialdemokratie sieht geschlossen der Vorlage feindlich gegenüber, wie das heute gleichfalls durch ihre Redner zum Ausdruck kam. Allerdings konnte der Minister v. Breitenbach sich das beliebte Manöver leisten, einen Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte“,

den Genossen Schippel, als Befürworter der Schiffahrtsgesetze gegen die Sozialdemokratie zu zitieren. Dem Genossen Lehmann, der von unserer Seite zum Wort kam, blieb nichts übrig, als zum 2ten Male die „Sozialistischen Monatshefte“ abzuschütteln. Das wird aber verlogenergeuerliche Politik natürlich nicht abhalten, aus dieser Fundgrube Material zu Anwürfen gegen die Sozialdemokratie aufzulösen.

Die Debatte wurde heute zum größten Teil von sächsischen Abgeordneten geführt, die samt und sonders eine schwere Schädigung ihres Heimatlandes aus der Verwirklichung der borussischen Schiffahrtsoberation vorherzagen. Gen. Stolle wies besonders darauf hin, daß durch die Verteuerung des elbawärts und elbawärts ins Land kommenden Getreides und Viehfutters nicht nur die arbeitende Bevölkerung und die Industrie, sondern auch der kleine Landwirt erheblich geschädigt werden würde. Der nationalliberale Abgeordnete Junk unterzog die Vorlage einer scharfen juristischen Prüfung und deutete die gefährlichen Doppeldeutigkeiten und Unklarheiten dieses ungenügend vorbereiteten Bureaukratenwerks auf. Genosse Lehmann-Wiesbaden gertrimmerte das gegnerische Argument von der Unwesentlichkeit der Frachtverteuerung von 25 bis 40 Pf. pro Tonne durch den Hinweis darauf, daß im Großhandel der Ruben beim Verkauf einer Tonne im allgemeinen nicht über 1 M. hinausginge. Von der fortschrittlichen Partei sprach heute der Abgeordnete Gauermann (Württemberg) für, der Abgeordnete Günther (Sachsen) gegen die Vorlage. Dann benutzte Herr Diederich Hahn auch diese Gelegenheit wieder einmal, um eine endlose Wahlkreisrede zu halten und der nationalliberale Professor Wegel aus Eßlingen hielt im weinerlichen Tone einer Sonntagsnachmittagspredigt eine hurratriotische Kriegervereinsrede. Schließlich wurde um 7 Uhr die Vorlage einer Kommission überwiesen.

Der Stand der Maul- und Klauenseuche in Deutschland.

Bekanntlich behaupten die Agrarier, daß die Einfuhr von lebendem Vieh deshalb nicht gestattet werden könne, weil sonst der deutsche Viehstapel verseucht werden würde. Die Behauptung geht von der Voraussetzung aus, daß Deutschland seuchenfrei, das Ausland dagegen verseucht ist. Daß bei uns in Deutschland aber trotz aller künstlicher Absperrung die Maul- und Klauenseuche stark grassiert, zeigen die neuesten vom 15. November datierten Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes über den Stand der Tierseuchen im Deutschen Reich. Danach waren in 1908 Gemeinden 3534 Gehöfte verseucht. Weitaus am stärksten ist der Osten hierbei beteiligt, obgleich Nordvieh von Rußland überhaupt nicht eingeführt werden darf. So sind in den Provinzen Ost- und Westpreußen in 311 Gemeinden 617 Gehöfte, und in der Provinz Posen sogar in 320 Gemeinden 1076 Gehöfte verseucht. Der Westen und der Süden des Reichs sind hingegen fast völlig seuchenfrei. Nach den Nachweisungen vom 31. Mai 1910 haben wir damals so gut wie keine Maul- und Klauenseuche, auch nicht im Osten Deutschlands gehabt. Die Statistik zählte als verseucht nur 9 Gemeinden mit 17 Gehöften auf, gegen 1500 Gemeinden mit 334 Gehöften am 15. November 1910. Daß diese ungeheure Zunahme der verseuchten Gemeinden und Gehöfte auf innere Verhältnisse zurückgeführt werden muß, kann nicht bestritten werden. Wäre seit dem 31. Mai die Einfuhr von lebendem Vieh gestattet worden, so hätten vielleicht die Agrarier mit einem gewissen Schein von Berechtigung das Unsihgereifen der Seuche darauf zurückführen können; so aber liegt es auf der Hand, daß die schlechtesten sanitären Verhältnisse in den Ställen die Hauptschuld an der Verseuchung tragen.

Zur Fleischnot.

Der Magistrat der Stadt Kärnberg hat, wie der „Deutschen Fleischer-Zeitung“ telegraphiert wird, beschlossen, bei der bayerischen Regierung vorstellig zu werden, sie möge ihren Einfluß beim Bundesrat geltend machen, daß die Vieheinuhr aus Holland und Dänemark ermöglicht wird, die Vieh- und Fleischnot aufgehoben werden und der § 12 I des Fleischbeschaugesetzes anher Kraft gesetzt wird.

Das Geheimnis des Göttlichen.

Wilhelm II. hält es neuerdings wieder stark mit der Schwärmerei. Eine soust ganz nette Rede, die er bei der Eröffnung der neuen technischen Hochschule in Breslau hielt — nur das Wörtchen „Gott“ kommt stündlich oft vor —, schloß er mit den Worten: „Wer hier forscht und lehrt, tue es im Aufblick zu Gott dem Herrn mit heiligem Ernst.“ Nun müssen Naturforscher bei ihren Experimenten und Untersuchungen so scharf auf die Vorgänge und Gegenstände der Untersuchung blicken, daß ihnen diese Aufforderung nur als unnütze Belastung ihrer Arbeitsmethoden erscheinen muß. Naturforscher sind ja im allgemeinen keine guten Christen und es war kein Wunder, der da meinte, für die Naturwissenschaft sei Gott eine unbewiesene und unnütze Hypothese. Laplace war allerdings ein feivoller Franzose, deutsche Naturforscher sind dagegen öfters Professoren, also Leibgardisten der Hohenzollern. Kein Wunder also, daß der Rektor Professor Schenk das Kommando Wilhelm II. rechtschweren in die „Fremdmigkeit“ tadelloser egerlutierte. Zum Schluß einer byzantinischen Dankrede rief er den Vorstand Gottes an, des „gewaltigsten aller Ingenieure, des Schöpfers der Welten“. Diese Auffassung Gottes als eines Ingenieurs ist immerhin original und unterscheidet sich sehr merklich von der des Südbesessenen und Fettschneiders, der seinem Stein oder Holzblock göttliche Kräfte zutraut. Sie kommt zugleich der Auffassung Gottes als eines Instrumentenmachers sehr entgegen und beweist auf neue die alte Erkenntnis, daß sich die Menschen die Götter nach ihrem Ebenbilde gestalten.

Ein spätes Dementi.

Erst der Artikel des „Vorwärts“ vom 27. November hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ veranlaßt, an der Spitze ihrer Dienstagsnummer die amtliche Erklärung zu veröffentlichen, daß Wilhelm II. in seiner Rede über die Verteidigung der Rekruten in Potsdam die ihm zugeschriebenen Aeußerungen nicht getan hat. Es heißt in dem Dementi:

„Die über den Wortlaut dieser Ansprache verbreiteten Angaben sind falsch. Insbesondere hat sie einen Satz des Inhalts, es könne für den Soldaten keinen Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen geben, nicht enthalten. Den kritischen Betrachtungen über diese militärische Ansprache fehlt mithin jeder Boden.“

Das hätte die „Nordd. Allg. Ztg.“ doch schon längst erklären können. Sie hätte dann wenigstens den Byzantinern die Nähe erspart, auch dies angebliche Kaiserwort zu verteidigen.

Der Reichstagswahltermin.

Das „Berliner Tageblatt“ ließ am Montag mit der Meldung, die Wahlen seien erst im Januar 1912, einen Versuchsballon steigen, um den Wahltermin zu erfahren. Prompt kommt nun die „Deutsche Tageszeitung“ und schreibt:

In der Presse wurde dieser Tage behauptet, daß man in Regierungskreisen die Absicht hege, die Neuwahlen im Reichstage erst im Januar 1912 vornehmen zu lassen. Wie wir erfahren, hat ein solcher Plan an maßgebender Stelle niemals bestanden. Es ist beabsichtigt, die Neuwahlen in der zweiten Oktoberhälfte 1911 und die Stichwahlen im November vorzunehmen.

Die Arbeiterschaft wird gut tun, auch diese Meldung nicht als absolut zuverlässig zu betrachten, sondern ihre Vorkehrungen so zu treffen, daß sie jederzeit den Wahlkampf mit vollem Nachdruck aufnehmen können.

Der vielseitige Freisinn.

Zur Agitation im Wahlkreis Labiau-Wehlau läßt der Freisinn eine Ansichtspostkarte verbreiten, die in wahrhaft genialer Weise die Fähigkeit dieser Partei des aufrechten Bürgerturns zeigt, als politisches Chamäleon in den wunderbarsten Farbenkontrasten zu schillern. Die Karte sieht folgendermaßen aus:

Reichstagswahl Labiau-Wehlau am 2. Dezember 1910.
Für Kaiser und Reich! Für Volk und Recht!

Photographie Wagner

Der liberale Kandidat
Richard Wagner,
Bürgermeister der Stadt Tapiau seit 1887.
Bürger — Bauern — Arbeiter

Wählt Wagner!

Gegen den Eigennutz und Hochmut der Junker!

Gegen die Fäulnis- und verfaulende Sozialdemokratie!

Dies reizende Dokument fortgeschrittlich-volksparteilicher Vielseitigkeit scheint allerdings in freisinnigen Kreisen selbst einigen Anstoß erregt zu haben. Darauf läßt wenigstens eine Rede schließen, die unlängst auf dem Bankett, das nach der Zentralauswahlsitzung der Fortschrittlichen Volkspartei stattfand, Herr Rektor Kopsch gehalten hat. Herr Kopsch kam dabei auf die famose Postkarte zu sprechen. Ich weiß, sagte er nach einer uns zugegangenen Mitteilung, daß das Motto links oben: „Für Kaiser und Reich“ manchem von Ihnen nicht gefallen wird. Dafür wird Ihnen der andere Spruch „Für Volk und Recht“ um so besser gefallen. Und wenn manchem die Parole auf der rechten Seite „Gegen die königliche und volksfeindliche Sozialdemokratie“ nicht recht behagen wird, so wird ihm dafür das Motto „Gegen den Eigennutz und Hochmut der Junker“ um so besser gefallen.

Also Herr Kopsch. Frivoliter kann man die Absicht stumpfloser politischer Voreingenommenheit nicht beschönigen. Hätte der Freisinn das Vertrauen der Volksmassen nicht längst verlohren, durch solche Mittel würde er es sicher verlieren.

Wie Herr v. Heydebrand zitiert?

Genosse Redakteur Wendel teilt uns mit, daß er folgenden Brief an Herrn v. Heydebrand abgefaßt habe:

Herrn Dr. v. Heydebrand und der Frau,
Mitglied des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten.
Berlin, Reichstag.

Geehrter Herr Abgeordneter!

Aus den Berichten der Blätter sehe ich, daß Sie am Samstag im Reichstag eine Rede zitiert haben, die am 1. September 1910 in Frankfurt a. M. gehalten wurde und in der für Könige und Junker die Lösung ausgegeben worden sein soll: Kopf ab! Daran haben Sie allgemeine Schlüsse über die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie geknüpft.

Nach den Umständen kann es sich hier nur um eine Rede handeln, die ich am 1. September 1910 hier gehalten habe und die ihrem Wortlaut nach stenographisch aufgenommen worden ist. Ich habe das Vergnügen, Ihnen gleichzeitig ein Exemplar dieser Broschüre, in der die Rede abgedruckt ist, zu übersenden und Sie auf die betreffende Stelle (Seite 8) hinzuweisen, die lautet:

Nun werden Sie mit Recht fragen: Wie kommt es denn, daß eine Handvoll Schweinezüchter und Schnapdbrenner ein intelligentes und hochentwickeltes Industrievolk von 63 Millionen umgeseht bis auf's Hemd ausplündern und mit Sporen und Peitsche regieren kann? Das kommt daher, verehrte Anwesende, daß wir in Deutschland niemals eine richtige bürgerliche Revolution gehabt haben. (Sehr richtig und Beifall.) Denn Aufgabe der bürgerlichen Klasse war es, mit den feudalen Raubrittern des Mittelalters aufzuräumen. Die bürgerliche Klasse Frankreichs hat das mit den französischen Junkern gründlich besorgt, die vor 1789 die Massen genau so brandschlugen wie unsere ostbayerischen Junker. Sie trugen der französischen Bourgeoisie den Kopf zu hoch, und da hieß es ganz einfach: Kopf ab! Das Bürgerturn nahm selbst die Fäulnis der Herrschaft in die Hand. In Deutschland aber hatten wir 1848 nur eine Revolution im Schlafrock und Pantoffeln. (Heiterkeit und Zustimmung.) Hier schloß die Bourgeoisie sofort mit den Junkern wieder ein Kompromiß, aus Angst vor der sozialen Revolution, und bald war das Junkertum, das viel konsequenter, zäher und frecher ist, als je die Bourgeoisie, wieder oben auf und setzte der bürgerlichen Klasse den Abfuß in den Nacken.

Die bürgerliche Klasse Frankreichs hat auch mit dem Gottesgnadentum reinen Tisch gemacht. Auch das trug ihr den Kopf zu hoch und auch da hieß es: Kopf ab!

Sie können daraus erkennen, daß es sich um einen rein historischen Exkurs ohne jede Ruhanwendung auf die Gegenwart handelt, und daß ausdrücklich von der bürgerlichen Klasse überhaupt nicht die Rede ist, sondern nur von der Junkerpartei. Daß die Sozialdemokratie diese Lösung aufgreifen solle, davon sieht in der ganzen Rede kein Wort.

Ohne die revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie bekämpfen zu wollen, möchte ich doch nicht, daß meine Äußerung in einem Sinn, der, wie Sie nach Kenntnis des Wortlauts wohl selbst zugeben werden, hinsichtlich ist, gegen meine Partei ausgeht.

Von Ihrer Loyalität darf ich darum wohl erwarten, daß Sie gelegentlich diese Ihre Äußerung rektifizieren.

Mit Hochachtung ergeht
Hermann Wendel,
Redakteur und Stadtverordneter.

Der „Vorwärts“ hat in seinem Leitartikel vom Sonntag die Zitiermethode des konservativen Scharfmacherhüpfers bereits gekennzeichnet.

Der Januschauer legt sein Landtagsmandat nieder.

Herr v. Oldenburg-Januschau hat sein Landtagsmandat für Elbing-Marienburg niedergelegt. Er will seine Kräfte ganz in den Dienst des Reichstages stellen. Schade daß dem Junkerparlament die bewährte förmliche Kraft verloren geht. Hoffentlich sorgen die Junker wenigstens für vollwertigen Ersatz, da sonst die Anforderungen an die Herren Kretsch und Kalkewitz zu groß werden dürften.

Kommunale Selbstverwaltung.

Am 8. Februar 1910 beschloß auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten die Stadtverordnetenversammlung in Elberfeld, die Stadthalle der sozialdemokratischen Partei auch zu politischen Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Der mehr als zehn-jährige Kampf der Elberfelder Parteigenossen um die Stadthalle setzte gleich nach der Fertigstellung des Lokals ein und hat die verschiedensten Phasen durchlaufen. Immer erklärte der Oberbürgermeister Jand, er habe nicht nur kommunale, sondern auch staatliche Interessen wahrzunehmen, und deshalb verweigere er der sozialdemokratischen Partei das städtische Lokal. Dieses Diktum setzte er auch dem oben erwähnten Beschluß der Stadtverordneten entgegen. Er beanstandete formell den Beschluß, und da die Stadtverordnetenversammlung auch bei der nochmaligen Beratung auf ihrem Standpunkt verharrte, ging die Sache an den Bezirksausschuß. Dieser hob den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf und der nun angerufene Provinzialrat als letzte Instanz schloß sich der Entscheidung des Bezirksausschusses an. In dem jetzt vorliegenden schriftlichen Urteile lautet der entscheidende Teil:

Die sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratischen Vereine bekämpfen, wie allgemein bekannt ist, die bestehende Rechts- und Staatsordnung und suchen sie zu untergraben. Die Ueberlassung der Elberfelder Stadthalle an sie würde eine Förderung dieser Bestrebungen, also eine Gefährdung des Staatwohlens bedeuten.

Die bestehende „Rechts- und Staatsordnung“ findet ihren Ausdruck in den Gesetzen. Der § 54 der Rheinischen Städteordnung besagt aber klipp und klar: „Alle Einwohner des Stadtbezirks sind zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeindegüter der Stadt berechtigt.“

Unser Parteigenosse Landö erklärte zutreffend in der letzten Stadtverordnetenversammlung: „Das ganze Verfahren erhebt mit einem geradenzu blendenden Schlaglicht die Situation und den jämmerlichen Zustand unserer Selbstverwaltung.“

Die Landtagswahl in Neuh. j. L.

hat bekanntlich mit einem prächtigen Siege der sozialdemokratischen Partei geendet. Es wird uns dazu geschrieben:

In Gera war der alte Hottentottenblock in die Brüche gegangen. Den fortschrittlichen Kandidaten haben Nationalliberale, Konservativen, Mittelständler, Deutschsoziale, evangelischer Arbeiterverein und die Vereinigung der reichstreuen Textilarbeiter besondere Kandidaten entgegengestellt und zwar den sozialdemokratischen Oberbürgermeister und Geheimen Regierungsrat, einen Mittelständler und einen gelben Weber. Die Fortschrittlichen markierten über diesen Bruch große Freude, daß es ihnen aber nicht so wohl dabei war, verriet der Führer der reichstreuen Fortschrittler, Zeichenlehrer a. D. Kall, der erklärte: Mit radikalem Vorgehen sei nichts zu erreichen, nur durch Nachgeben. Kompromisse mit der Regierung seien das beste Mittel, dabei könne man noch immer entschieden liberal bleiben. — Nun sind sie alle hereingefallen, der schwarzblaue Block und die kompromißsüchtigen Fortschrittler.

In den sechs Wahlbezirken, in denen das Resultat bekannt ist, hat die Sozialdemokratie fünf Mandate erobert; in dem letzten Bezirk stehen wir in fünfziger Stichwahl. Gegenüber den letzten Wahlen haben wir in den sechs Bezirken drei Mandate gewonnen. Gewählt sind die Genossen Fiedler, Rohmann, Wetterlein, Leben, Rahnt; in Stichwahl steht Genosse Drechsler. Es erhielten im ersten Kreis Sozialdemokratie 2047, die Gegner 583, im zweiten Kreis Soz. 2005, Gegner 502, dritten Kreis Soz. 1872, Gegner 298, vierten Kreis Soz. 2330, Gegner 1070, fünften Kreis Soz. 1074, Gegner 891, sechsten Kreis Soz. 543, Gegner 608.

Dieser Kreis ist uns in der Stichwahl sicher. Insgesamt wurden für die Sozialdemokraten abgegeben 7435 Stimmen, das sind 2000 mehr als bei der letzten Wahl. Die Fortschrittler, die Konservativen und Agrarier haben je ein Mandat verloren.

Oesterreich.

Die Teuerungsdébatte.

Wien, den 29. November. Abgeordnetenhause. Bei der Débatte über den Bericht des Teuerungsausschusses erklärte der Handelsminister, er erhebe gegen die Anträge des Teuerungsausschusses keinerlei Einwendungen, dagegen könne die Regierung dem Beschluß der sozialdemokratischen Minorität, eine quantitativ unbeschränkte Einfuhr überseeischer Fleischs zu gestatten, nicht zustimmen. Der Minister legte aus neue dar, daß Oesterreich bezüglich der Fleischzufuhr aus überseeischen Ländern im Einkommen mit der ungarischen Regierung vorgehen müsse, wie es auch umgekehrt geschehe. Hinsichtlich der Erklärung des ungarischen Handelsministers über geheime Abmachungen konsultierte der Minister, daß es sich hierbei um nichts Geheimnisvolles handele, sondern einzig und allein um Abmachungen über die Höhe des Importkontingents aus den Balkanländern, die den Unterhändlern für die Vertragsverhandlungen als Instruktion dienen. Die Regierung nehme nicht den geringsten Anstand, diese Abmachungen bekannt zu geben. Der Minister ersuchte das Haus aus neue, den serbischen Handelsvertrag möglichst rasch zu erledigen, und sprach die Hoffnung aus, daß das bewilligte Kontingent argentinischen Fleischs nebst dem Import aus den Balkanländern über die Fleischnot hinweghelfen werde.

Frankreich.

Gegen das Streikrecht.

Paris, 29. November. Die Regierung wird am Donnerstag über den Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Sabotage und zur Sicherung des Eisenbahndienstes endgültig Beschluß fassen. Sabotage und Aufrüstung dazu sollen mit einem Monat bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft und entweder vom Justizpolizei- oder vom Schwurgericht abgeurteilt werden. Eisenbahnangestellte, die den Dienst verweigern, sind mit sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Es ist den Eisenbahnangestellten untersagt, in den Ausstand zu treten. Der Gesetzentwurf sieht die Errichtung lokaler Ausschüsse und eines Zentralausschusses zur Heiligung von Streitigkeiten vor. Ferner soll ein Schiedsgerichtshof gebildet werden, der aus Abgeordneten beider Parteien, aus zwei von der Kammer und aus einem vom Senat ernannten Schiedsrichter besteht. Die Entscheidungen dieses Gerichtshofes werden der Bestätigung des Parlaments unterliegen.

Ein Justizmord.

Paris, 27. November. (Fig. Ver.) Das Urteil des Schwurgerichts von Rouen stellt die schlimmsten Leistungen preussischer und sächsischer Klassenjustiz in den Schatten. Der Tatbestand, der zu dem fürchterlichen Urteil Veranlassung gab,

ist folgender: Während des Streiks der Kohlenverlader war ein Streikbrecher, der total betrunken in einem Wirtschaftshaus und auf der Straße erbeutete, von gleichfalls betrunkenen Ausständigen angegriffen und auf grausame Weise erschlagen worden. Der traurige Vorfall, der wieder einmal die fürchterlichen Wirkungen des Alkohols bezeugt, wurde von der reaktionären Bourgeoisie aufgegriffen, um die Gewerkschaftsbewegung zu kompromittieren und an ihren Führern ein Exempel zu statuieren. Darum wurden nicht nur die der Teilnahme am Mordverdächtigen Arbeiter, sondern auch der Sekretär der Gewerkschaft, Durand, wegen Anstiftung zum Mord angeklagt. Wochenlang präparierte die bürgerliche Presse ihr Publikum, indem sie ihm die Schauermerkmale von einer Streikversammlung vorsetzte, in der die 353 Anwesenden in einer Abstimmung einstimmig Dongé zum Tode verurteilt hätten. Das Ergebnis der Zeugnisaufnahme war, daß nicht einmal der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer die Wahrheit dieser albernen Berichte zu behaupten wagte, trotzdem mehrere veröffentlichte „Gelbe“ in freilich höchst widersprechenden Angaben sie bestätigten. Aber ihm genügten als Beweis für die intellektuelle Urberbereitschaft Durands einige angeblich von ihm gebrauchte unbestimmte Drohworte, wie, daß man sich Dongés „entledigen“ müsse. Durand bestritt diese Äußerungen auf das entschiedenste und eine Reihe von Zeugen, darunter ein Arzt, stellten ihm das Zeugnis aus, daß er in Streikversammlungen sehr maßvoll gesprochen habe. Trotzdem bejahten die Geschworenen die auf ihn bezüglichen Schuldfragen ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände. Durand wurde demgemäß zum Tode verurteilt, drei der Ausführenden der Tat Beschuldigte zu 15 und 8 Jahren Zwangsarbeit, drei andere Angeklagte wurden freigesprochen. Nach der Urteilsverkündung erklärte der Obmann der Geschworenen dem Vorsitzenden, daß sich die Jury über die Tragweite ihres Spruchs getäuscht und nicht eine solche Strafe im Auge gehabt habe. Sämtliche Geschworene unterzeichneten ein Gnadengesuch. Durand aber schwur, daß er unschuldig verurteilt sei. — In der „Humanité“ sagte Jaurès kurz und treffend: „Durands ganzes Verbrechen ist, daß er der Sekretär der Gewerkschaft, daß er ein Arbeiterführer ist. Auch wenn seine Strafe gemildert wird, bleibt seine Verurteilung abjehulich.“

Bürgerliche Nachgiebigkeit und proletarische Würde.

Paris, 28. November. (Fig. Ver.) Die Witwe des im Kaufhandel getöteten Kohlenverladers Dongé hat an den Verteidiger des von den Geschworenen zum Tode verurteilten Gewerkschaftssekretärs Durand einen Brief gerichtet, der die über das schändliche Urteil jubelnde bürgerliche Presse auf tieffte beschämt. Der Brief lautet:

„Nach Beendigung der Affärenverhandlung fühlte ich mich gedrängt, mich denen anzuschließen, die gegen das Urteil protestieren. Ich habe während der Verhandlung mich als Privatbeteiligte darauf beschränkt, das Recht meiner Kinder, der Opfer des an meinem unglücklichen Mann begangenen Verstoßes, zu verteidigen und es mir ver sagt, auch nur die geringste Beschuldigung gegen jemanden zu erheben. Aber ich möchte keinen Anteil an der Verurteilung Durands zum Tode haben, die um so unbegreiflicher ist, als er wohl gleich anderen, die kraftlos geblieben sind, unbedachte Worte geäußert, aber doch nicht selbst Gewalt geübt hat. Ich bin selbst Arbeiterin und wünsche das Gnadengesuch für Durand zu unterzeichnen. Es wäre mir ein Trost in meinem Unglück, zu hoffen, daß alle Welt verstehen wird, daß ich, indem ich für meine Töchterchen vor Gericht pflichtgemäß Ersuchen stellte, doch auch die Pflicht empfand, nicht zu vergessen, daß ich selbst der Welt der Arbeiter angehöre, die so mühselig um ein Stückchen Brot mehr und um etwas harte Behandlung weniger ringen.“

Spricht aus diesem Briefe einer Proletarierin, die den Gedanken der blutigen Rache zurückweist und der Gemeinschaft mit allen Leidenden auch dann bewußt bleibt, wenn die unglückseligen Verletzungen des noch nicht zur Klarheit gelangten Klassenkampfes ihr den Ernährer ihrer Kinder geraubt haben, tausendmal mehr Menschlichkeit und sittliche Gesinnung, als aus den Artikeln der bürgerlichen Presse, die den Leichnam des Streikbrechers in erheucheltem Mitleid und in erheuchelter Entrüstung politisch ausschloßet?

Der Protest der Gewerkschaften.

Paris, 29. November. Der Allgemeine Arbeitsverband hat beschlossen, mittels Maueranschläges gegen das Urteil des Schwurgerichts in Rouen Einspruch zu erheben und am nächsten Sonnabend in Paris, Rennes, Lyon, Marseille und im Havre Protestversammlungen abzuhalten. In Le Havre wurden gestern schon mehrere Protestversammlungen und Strafenkundgebungen veranstaltet, an denen sich 5000 Arbeiter beteiligten. Mehrfach kam es zwischen Schulkeulen und Demonstrationen zu Zusammenstößen. Fünf Personen wurden verhaftet.

England.

Gegen Home-Rule.

Belfast, 29. November. Gestern Abend fand hier unter freiem Himmel eine große unionistische Kundgebung statt, an der sich mehr als 20 000 Personen beteiligten. Die Redner erklärten, wenn die Home-Rule den Anhängern der englischen Herrschaft in Nord-Irland aufgezwingen werden sollte, so würden diese sich dadurch widersetzen, daß sie die Zahlung der Steuern verweigerten oder, wenn es nötig wäre, zu noch schärferen Maßnahmen griffen. — Eine interne Beratung der Anhänger der englischen Herrschaft beschloß, eine Geldsammlung zu veranstalten, alle ihre Parteigänger zu einem Regiment zusammenzustellen, Waffen zu kaufen und sich der Einführung der Home-Rule mit Gewalt zu widersetzen. Die Subskription ergab sogleich 10 000 Pfd. Steel.

Kandidaturen.

London, 29. November. Die Anhänger O'Briens stellen 25 Kandidaten gegen die Anhänger Redmonds auf. Josef Chamberlain und Georg Wyndham sowie drei unionistische Kandidaten, die ohne Gegenkandidaten gelassen sind, werden bereits am Freitag als gewählt proklamiert werden. Sonnabend finden Wahlen in 10 Londoner und in 10 Provinzbezirken statt. In zahlreichen Provinzbezirken haben die Unionisten keine Gegenkandidaten.

Amerika.

Revolution in Honduras.

New York, 29. November. Nach einer telegraphischen Meldung aus Tegucigalpa sind die atlantischen Häfen im Departement Comagua (Honduras) von Revolutionären unter Führung des früheren Präsidenten Bonilla besetzt worden. Die zur Wiedereroberung der Hafenorte ausgesandten Regierungstruppen sollen sich dem Feinde angeschlossen haben.

Gewerkschaftlichen.

„Bemerkenswerte Vorgänge im Ruhrrevier“.

Unter diesem Titel bringt die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ vom 28. November einen Artikel, der allerdings Auffassen erregen dürfte. Es geht daraus hervor, daß der Vorstand des „alten“ Bergarbeiterverbandes am 17. November an die Vorstände der anderen Bergarbeiterorganisationen eine Einladung zu einer Besprechung über Lohnfragen und Arbeitsnachweis erging. Die Polen und Hirsch-Dunderschen scheinen der Einladung rückhaltlos zugestimmt zu haben, wenigstens erfährt man aus der „Rh.-Westf. Ztg.“, daß nur der christliche Gewerkschaftsvorstand der Vorbehalt machte, vor der auf dem 21. November einberufenen Vorstandesbesprechung eine Beratung mit den Vertrauensleuten zu haben. Diese Beratung hat am 27. November in Gelsenkirchen stattgefunden und ist zu dem Ergebnis gekommen, sich dem Vorgehen der Altverbände, Polen und Hirsch-Dunderschen nicht anzuschließen, sondern allein an den Zechenverband heranzutreten!

Dadurch manifestiert sich der Vorstand des christlichen Gewerkschafts wieder als der Förderer der Uneinigkeit innerhalb der Bergarbeiterschaft. Angesichts der Ermahnungen, die von der „Kreuz-Ztg.“ und der „Söldnischen Ztg.“ nach den Knappschätzungen an die Adresse des Gewerkschaftsvorstandes gerichtet wurden, noch mehr aber in Anbetracht unserer augenblicklichen innerpolitischen Situation ist es durchaus begreiflich, daß die Gewerkschaftsleitung ein Zusammengehen mit den anderen Organisationen scheut. Wie aber die Bergarbeiter das Ablehnen des Zusammengehens beurteilen werden, kann nicht fraglich sein.

Wichtiger ist, daß die Öffentlichkeit aus dem Kohlenyndikatblatt von diesen internen Vorgängen innerhalb der Bergarbeiterbewegung erfährt! Weder in unserer Parteipresse im Ruhrgebiet noch in der „Bergarbeiter-Ztg.“ finden wir auch nur eine Andeutung über die angeblich schon am Vortag stattgefundene Konferenz der Bergarbeiterverbände. Die Vorbereitungen zu der Lohnbewegung sind also von den Beteiligten vertraulich behandelt worden. Auf unsere Anfrage an einen Vertreter des Bergarbeiterverbandes wird uns mitgeteilt, daß alle Konferenzen und Korrespondenzen in dieser Sache, damit keine unnötige Aufregung in Interessentenzirkeln entstände, vertraulich gehalten werden sollen und daß verbandsfest daran auch im jetzigen Stadium der Bewegung festgehalten werden müsse, unbeschadet der Veröffentlichung in der „Rh.-W. Ztg.“. Dieser Standpunkt ist verständlich. Soviel steht also heute schon fest, daß das Kohlenyndikat seine Wissenschaft von der stattgefundenen vertraulichen Konferenz und Korrespondenz nur aus „Christlichen“ Gewerkschaftskreisen erhalten haben kann! Ob man glaubt, durch diese der Arbeiterschaft keineswegs nützliche Indiskretion das „Brotkrumen“ des Zechenverbandes zu erwerben?

Die Gewerkschaftsleitung hat nämlich einen zweiten Zug aufgeführt: Während die Altverbände, Polen und Hirsch-Dunderschen anständiger Weise mit weiteren Beratungen warteten, bis die Gewerkschaftsführer sich mit ihren Vertrauenspersonen schlüssig über die Teilnahme an der gemeinsamen Konferenz geworden sind, reicht die Gewerkschaftsleitung schon eine Eingabe an den Zechenverband ein und erstellt gleichzeitig den anderen Bergarbeiterorganisationen eine Abgabe! Dies Verfahren ist treulos im höchsten Grade und kindisch obendrein. Fest steht durch die Veröffentlichung der „Rh.-W. Ztg.“, daß der „sozialdemokratische Verband“ zukünftig, der bereits am 21. November die Einladung zu der Vorstandskonferenz erging, wo über Lohnforderung und Arbeitsnachweis beraten werden sollte. Die Priorität ist also dem alten Verbande nicht wegzudisputieren.

In der Eingabe des christlichen Gewerkschafts an den Zechenverband wird eine Erhöhung der Löhne auf den Stand von 1907 begehrt, sodann eventuell eine aus Arbeitern bestehende Körperschaft für die Kontrolle des Zwangsarbeitsnachweises. Wie aber wenn der Zechenverband die Eingabe so oder so zurückweist? Will sich die separat operierende Gewerkschaftsleitung damit beruhigen? Wir erinnern uns, daß der namhafteste Führer des christlichen Gewerkschafts, Herr Generalsekretär Effert, im Dezember vorigen Jahres einen Ausfrager der „Rh.-Westf. Ztg.“ erklärte:

„Es sei die Hoffnung aufgegeben, daß in Güte etwas von den Zechenbesitzern erreicht würde. Die Richtung, die zum Verhandeln mit der Arbeiterschaft geneigt gewesen wäre unterlegen. Allgemein herrsche die Ueberzeugung unter den Bergarbeitern, daß der Kampf, der erbitterte Kampf um Sein oder Nichtsein, kommen werde und kommen müsse.“

Effert deutete dann noch an, der Kampf werde eventuell in einer „politisch bewegten Zeit“ entbrennen und sagte: „Der Schlag soll so vollständig geführt werden, daß das gesamte Gewerbe, die gesamte Industrie lahmgelegt werde!“

Mit dieser überstürmigen Kampfansage stimmt das jetzige Verhalten der Gewerkschaftsleitung verflucht schlecht überein. Wir sind keineswegs der Meinung, daß eine Lohnbewegung unbedingt zu einem solchen Vernichtungskampf führen muß, wie ihn der christliche Gewerkschaftsführer ankündigt. Warum sollten die Bergarbeiter nicht wie die Bauarbeiter und die Metallarbeiter (Werkkampf) zu einer vertraglichen Verständigung mit den Unternehmern kommen können? Natürlich gehört dazu die völlige Einmütigkeit der Bergarbeiterorganisationen! Nur sie könnte die Zechenbesitzer zu Verhandlungen geneigt machen.

So betrachtet, hat das separate Verhalten der Gewerkschaftsleitung der Bergarbeiterschaft und dem Allgemeininteresse einen außerordentlich schlechten Dienst erwiesen. Die Situation ist nun durch die Gewerkschaftsleitung eine sehr kritische geworden. Der Zechenverband wird, wenn überhaupt, dann nur einer geschlossenen auftretenden Arbeiterschaft nennenswerte Konzessionen machen. Was aber nun? Die drei anderen Verbände werden nun wahrscheinlich ihre beabsichtigte Eingabe machen und die Zechenbesitzer werden auf beide Eingaben ausweichend, unverbindlich oder schroff ablehnend antworten. Will dann die Gewerkschaftsleitung resignieren oder den von ihrem Generalsekretär angekündigten Kampf beginnen? Im ersten Falle wird sie es mit ihren auf Lohnverbesserung begehrenden Mitgliedern zu tun bekommen, im zweiten wird sie auch den „Kampf um Sein oder Nichtsein“ auf eigene Faust unternehmen oder sich mit den Leitern der drei anderen Verbände verständigen müssen. Dann stände sie

dort, wo sie mit ihrer Ablehnung der gemeinsamen Konferenz nicht hinkommen wollte.

Die Gesamtarbeiterschaft wird gut tun, die bemerkenswerten Vorgänge im Ruhrrevier im Auge zu behalten.

Berlin und Umgegend.

Gegen das Ueberstundenwesen

erklären sich die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Schmiede, Kesselschmiede und autogenen Schweißer in einer Versammlung, die am Montagabend bei Hoffmann, Dragonerstraße, stattfand. Während ein Teil der Berufsangehörigen unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, verlängert ein anderer Teil die Arbeitszeit weit über die gewöhnlichen neun Stunden hinaus. Am 2. April wurden 31 Arbeitslose gezählt, am 20. Juni 73, am 21. September 35 und am 25. November 69 Arbeitslose. Zu diesen sind noch die im Zentralverband der Schmiede organisierten hinzuzuzählen. In verschiedenen Betrieben sind die Doppelschichten eingegangen, so bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, im Turbinenwerk Gutfenstraße und in der Waffen- und Munitionsfabrik, Parzifalstraße, wodurch etwa 45 bis 60 Schmiede arbeitslos geworden sind. In Vertrauensmännerkonferenzen hat man sich mit der Lage der Dinge beschäftigt, und man verlangt von den Arbeitern, daß sie dem Verlangen, Ueberstunden zu leisten, zum mindesten einen passiven Widerstand entgegenzusetzen, aber nirgends sich freiwillig für die Ueberstunden hergeben. Die Notwendigkeit von Ueberstunden sollten die Arbeiter erst in Betriebsversammlungen besprechen und eventuell einen Verbandsvertreter hinzuziehen, wo ein guter Rat notwendig ist. Man hat bemerkt, daß da die meisten Ueberstunden geleistet werden, wo die Organisation am schwächsten steht, darum ist besonderer Wert darauf zu legen, die Mitarbeiter für die Organisation zu gewinnen.

Auf einen Konflikt im Berliner Caféhäusgewerbe treiben die Schatzmacher im Cafétéverband hin. Die Situation liegt hier ähnlich wie in Hamburg. Auch hier war es einem Lokalverein der Cafétékeller gelungen, die gewerbmäßige Stellenvermittlung gänzlich auszuschließen und einen kostenlosen Arbeitsnachweis einzurichten, der nach und nach fast sämtliche Berliner Cafés mit Personal versorgte. Dieser Verein hat sich dann in der ganz richtigen Erwägung, daß nur ein zentralistischer Verband die notwendige wirtschaftliche Macht besitzt, dem Verbands deutscher Gastwirtschaften angeschlossen. Er ist seitdem von 450 Mitgliedern auf über 900 gestiegen (von etwa 1200 Cafétékellern, die es in Berlin gibt). Inzwischen sind Forderungen von Bedeutung (Bahlung von Lohn und dergleichen) haben die Berliner Cafétékeller an ihre Prinzipale bisher noch nie gestellt; sie waren schon zufrieden, zunächst die gewerbmäßige Stellenvermittlung, die gerade in dieser Branche den unerschämtesten Schaden trieb, ausgeschaltet zu haben. Trotzdem wird von den Unternehmern im Caféhäusgewerbe die Entwicklung dieser Bewegung schon lange mit scheelen Augen verfolgt. Herr Sommer, der ehemalige Annoncen-akquisiteur der „Wahrheit“ (für 5 M. die Zeile), und ein Herr Volt, Inhaber eines Nachtcafés im Oranienburger Vorviertel, bemühen sich krampfhaft, die anderen Cafétéiers gegen den Cafétéverband aufzubringen. Sie haben einen gelben Verein gegründet, der ihnen auch die Streifkammer nach Hamburg lieferte und den sie hochzuhebeln alle Anstrengung machen. Keine Nummer der „Cafété-Zeitung“, in der nicht in der gewöhnlichsten Weise ganz im Stille des Reichsverbandes und der Verhöhnung „Wahrheit“ (Redakteur ist der besagte Sommer) gegen den Verband gehebt würde. Die Schatzmacher des Cafétéverbandes versuchen mit allen Mitteln, ihre Kollegen dahin zu bringen, daß sie die Mitglieder des Gelbführerbandes, die (genau wie in Hamburg) zum großen Teil viele Jahre zur Zufriedenheit ihrer Prinzipale in den betreffenden Geschäften arbeiten, verlassen und dafür Gelbe einstellen. Auch hier soll, wie in Hamburg, versucht werden, den Arbeitsnachweis der Organisation, bezw. diese selbst lahmzulegen zugunsten der Gelben. Geht diese Hebe weiter, so muß zu einem bestimmten Zeitpunkt der Konflikt kommen, wenn die organisierten Gehilfen nicht von vornherein auf das bisher Erreungene freiwillig verzichten wollen. Sie werden natürlich nicht ungeduldet zu willenslosen Sklaven herabsinken wollen; der Kampf, den nicht sie gesucht, sondern der ihnen von den Schatzmachern aufgedrängt wird, kann dann eben kaum noch vermieden werden. Die Verantwortung tragen dann die Unternehmer. Aber wir sind sicher, daß auch hier, wie in Hamburg, die große Masse der Bevölkerung auf Seite der Gehilfen stehen wird.

Deutsches Reich.

Töplerstreik. In Herzfelde in der Mark stehen die Töpler der Ofenfabrik von Brähler in einem Arbeitskampf. Zugung ist fernzuhalten.

Achtung, Metallarbeiter! Die Firma Iron Girsch, Kupfer- und Messingwerke, Heegermühle bei Eberwalde, sucht Werkzeugmacher und Werkzeugdreher. Die Firma interessiert fast ständig im „Berg- und Hüttenanzeiger“, doch verschmäht sie es auch nicht, auf Umwegen zu Arbeitskräften zu gelangen. So hat z. B. ein Herr Max Ripper in Hagen i. W. in den dortigen Blättern Werkzeugdreher gesucht für Berlin. Die auf diese Weise Angekommenen werden dann von Berlin nach Heegermühle geschickt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Firma diese Machination auch an anderen Orten versucht. Die Firma will ihre bisherigen Arbeiter abhändigen, weil die die bisher gezahlten Löhne zu hoch sind, und weil die organisierten Arbeiter sich die Abzüge und Verschlechterungen der Arbeitszeit nicht gefallen lassen. Es wird deshalb ersucht, keine Arbeit nach Heegermühle oder Eberwalde anzunehmen und den Zugang strengstens fernzuhalten.

Bergarbeiterstreik.

Seit Montag früh streiken, wie schon telegraphisch gemeldet, die Bergarbeiter auf der Zeche „Lucas“ bei Dortmund. Es kommen jetzt 600 Mann in Frage. Die Ursache des Streiks ist in den außerordentlich schlimmen Zuständen zu suchen, die auf der Zeche „Lucas“ herrschen. In der Bergarbeiterversammlung, die den Streik beschloß, führten Bergarbeiter, die früher auf der Zeche Radbod gearbeitet hatten, aus, daß die Zustände auf Radbod sehr schlimm gewesen seien, aber auf Zeche Lucas seien sie noch schlimmer. Es seien zahlreiche schlagende Wetter vorhanden, die Hohlräume ständen voll Wetter. Auch über den Kohlenstaub sei zu klagen und die mangelhafte Veriefelung. Wenn es auf Lucas einmal zu einer Explosion komme, dann klappe die Grube zusammen, wie ein Kartenhaus. Der Holzmann sei sehr groß; die Behandlung äußerst schlecht und der versprochene Lohn werde nicht ausgezahlt. Außerdem herrsche ein rigoroses Strafsystem. Am letzten Sonnabend sind allein 125 Mann mit je 2 M. Strafe belegt worden. In einem anderen Tage wurden 350 Mann bestraft. Die Versammlung der Bergarbeiter wählte eine Kommission, die der Direktion folgende Forderungen vorzutragen hat: Abschaffung des Holzmanns, Holzlieferung bis vor dem Drehschiff, Besserung der Wetterführung, Verdrängung der Wetterlöcher, Anstellung von qualifizierten Fördermaschinen, Auszahlung des versprochenen Lohnes, Inhabierung der in diesem Monat verhängten Strafen, Abstellung der Unregelmäßigkeit bei der Seilfahrt usw. Die Kommission soll, wenn die Vorstellung bei der Direktion erfolglos bleibt, das Bergamt als Einigungsamt anrufen.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes beschloß in einer Dienstag früh abgehaltenen Sitzung, daß der Streik auf Zeche Lucas streng zu lokalisieren sei.

Achtung, Klempner und Installateure! Seit 14 Tagen stehen die Klempner und Installateure in Essen (Ruhr) in einem Lohnkampf zur Durchföhrung eines Einheitsstarifes. Gelingt es, den

Zugung noch wie bisher fernzuhalten, so ist der Sieg der Arbeiter nicht zweifelhaft. Metallarbeiter, übt Solidarität, meidet Essen!

Achtung, Maschinisten und Heizer! In Merane i. Sachsen sind die Maschinisten und Heizer der dortigen Gasanstalt in den Streik getreten, weil ihre minimalen Forderungen von der Direktion abgelehnt wurden. Zugung ist streng fernzuhalten.

Verfassungen.

Zweiter Wahlkreis. Am Dienstag fand in „Nihil's Festsaal“ die letzte der in diesem Jahre vorgesehenen Agitationsversammlungen für den Westen Berlins statt. Auf der Tagesordnung stand: „Der Reichstag, das Instrument des Volkes“. In ruhiger, die Zuhörer bis zur letzten Minute fesselnder Weise, behandelte der Referent, Genosse Hermann Müller vom Parteivorstand, das Thema. Starke Beifall lobte dem Redner für seine Ausführungen und die Folge war, daß sich in der Pause eine Anzahl neuer Genossen in den Wahlkreis aufnehmen ließen. Nach kurzer Diskussion wurde die trotz des schlechten Wetters sehr gut besuchte Versammlung mit einem brausenenden Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen.

Eine sehr stark besuchte Versammlung der in den Kauf- und Warenhäusern beschäftigten Arbeiter fand dieser Tage statt. Ein Verbandssekretär referierte über: „Der dümmste Arbeiter ist der gefügigste und für die kapitalistische Ausbeutung duldsamste.“ In der Diskussion kritisierte Bolimier sodann die Arbeitsverhältnisse in dem Warenhaus Tietz und zeigt an diesem Beispiel, wie notwendig eine straffe Organisation ist. Für eine durchschnittliche Arbeitszeit von 15 Stunden täglich werden so minimale Anfangslöhne gezahlt, daß wirklich niemand dabei zufrieden sein kann. Die Vorkarbeiter wurden früher abends nach Geschäftsschluß erledigt. Um aber durch Ausnutzung der ausgeruhten Körper an Arbeitszeit zu sparen, werden diese schwereren Arbeiten jetzt morgens vor der Öffnung erledigt. Außerdem wird diese Arbeit jetzt bedeutend schlechter bezahlt. Nach Schluß müssen dann die meisten noch Pakete mitnehmen und an die Kundschaft befördern, ohne irgendwelche Entschädigung. Auf eigenartige Art wird die Kurzung des Sommerurlaubs erreicht. Für eine Minute Zuspätkommens werden 10 Minuten gerechnet, für 10 Minuten 100 Minuten. Für je 10 Minuten wird dann ein Tag vom Urlaub gestrichen. Dadurch sind verschiedene vollständig um ihren Sommerurlaub gekommen. Bei der Eröffnung des neuen Geschäfts am Alexanderplatz wurde den Berichterstattern ein Raum gezeigt, der für die Angestellten, die ihre Mittagspause im Geschäft verbringen, als Schlafraum dienen sollte. Seinen Zweck hat der Raum aber bis jetzt noch nicht erfüllen können, da er als Kumpelkammer benutzt wird. Charakteristisch ist auch die Behandlung durch die Betriebskrankenkasse. Jeder Kranke, dem der Arzt Ausgehzeit verschrieben hat, muß sich während dieser Zeit im Geschäft melden. Wappler kritisierte dann die Verhältnisse der Firma Gerson und die dort von der gelben Vereinigung geföhrte Lohnbewegung. Herr Krieger von dieser Vereinigung versuchte das Vorgehen des Geschäftsdienstvereins zu rechtfertigen unter verschiedenen Ausfällen gegen den Verband, erreichte indessen nur das Gegenteil von dem, was seine Ausführungen bezweckten. Von verschiedenen Rednern wurden seine Ausführungen noch richtig beleuchtet. Von einem Redner wurde dann noch darauf hingewiesen, daß infolge der schlechten Organisationsverhältnisse auch bei der Firma A. Wertheim die Arbeitsverhältnisse recht ungünstig sind. Die hier bestehenden Mißstände sollten in einer demnächst stattfindenden Versammlung kritisiert werden.

Letzte Nachrichten.

600 M. Geldstrafe wegen Richterbeleidigung.

Kiel, 29. November. Der verantwortliche Redakteur der „Schleswig-Volkszeitung“ wurde wegen angeblicher Beleidigung der Richter des Königlichen Landgerichts und der Staatsanwaltschaft in Bonn, denen er Parteipolitik vorgeworfen haben soll, zu 600 M. Geldstrafe verurteilt. Beantragt waren 6 Monate Gefängnis.

Die Feuerungsdebatte im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 29. November. (W. Z. V.) Bei der Beratung der Maßnahmen gegen die Fleischnot sprach sich Herr Auerberg gegen die Fleischsteuer aus, die Agrarier würden an dem Zollschutz für die Produkte der Landwirtschaft sowie an dem Veterinärschutz nicht rütteln lassen. Lecher verlangte unbeschränkte Fleischzufuhr, da die Kontingentierung wie ein Kartell wirke. Die Verwendung der Veterinärpolitik zur Ergänzung der Zollpolitik sei ein Mißbrauch.

Der Wahlkampf in England.

London, 29. November. (W. Z. V.) Die irische Partei erklärt in einem Wahlaufsatz, eine Niederlage der Lords bedeute freie Bahn für die Osmarite. Weiter wird auf die russische Verbindung der Unionisten mit den Anhängern O'Connors hingewiesen, die reichlich mit Geldmitteln versehen seien und den Zweck verfolgten, die irische Partei zu zerschmettern und deren Parteikasse zu erschöpfen. Aber die irische Partei stehe, wo sie immer gestanden habe, und fordere die vollständige nationale Selbstregierung.

Asquith erklärt in einem Wahlaufsatz: Von den Wählern hänge die ganze Zukunft der demokratischen Regierung ab. Der von den Liberalen bekämpfte trügerische Reformplan der Lords würde eine vorherrschend konservative zweite Kammer ergeben mit einem noch schlimmeren Veto als bisher.

Der Wahlaufsatz Gresham bewegt sich in derselben Richtung. Gresham erklärt eine reformierte zweite Kammer für eine Notwendigkeit, doch müsse die Reform von einer Einrichtung begleitet sein, die eine Gewähr dafür biete, daß die ausgesprochene Meinung einer überwiegenden Mehrheit des Unterhauses den Ausschlag gebe. Das Parlamentsgesetz sei ein Mittel zu diesem Zweck, jetzt hätten aber die Wähler zunächst die Wahl zwischen Oberhaus und Unterhaus.

Die Lage in Mexiko.

New York, 29. November. (W. Z. V.) Präsident Diaz veröffentlicht eine Darlegung, der zufolge die Ruhestörungen vorüber seien. Inzwischen werden weitere Konflikte gemeldet und beständig sind Truppenbewegungen im Gange. Yucatan wurde unter Kriegsgericht gestellt. Die „Sun“ erklärt, 5400 Insurgenten hätten sich 25 Meilen von der Stadt Mexiko gelagert, 600 Mann Militär seien in Chihuahua entwaffnet worden, weil sie sich weigerten, auf die Insurgenten zu feuern. Auch sonst sei das Militär wenig loyal. Auch andere Blätter bringen Meldungen, nach denen die Insurrektion wieder ausbröche, oder aber die in den letzten Tagen verbreiteten Meldungen über ihre Unterdrückung vollständig irreföhrend seien.

New York, 29. November. (W. Z. V.) Nach einer aus Chihuahua eingetroffenen Nachricht hat gestern vor den Toren der Stadt ein dreistündiges Schermügel stattgefunden, in dem die Aufständischen lebten, die Regierungstruppen einen Mann verloren.

Reichstag.

89. Sitzung. Dienstag, den 29. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Breitenbach, Dr. Deibitz.

Die erste Lesung der

Schiffahrtsabgaben

wird fortgesetzt.

Abg. Zehner (Z.): Die verfassungsrechtlichen Bedenken, die früher gegen die Vorlage bestanden, sind beseitigt. Bedenklich ist nur, daß die Verwaltungsausschüsse und Beiräte gewissermaßen über dem Bundesrat und Reichstag stehen. Dieser Punkt wird in der Kommission noch zu prüfen sein. Der Redner verbreitet sich dann eingehend über besondere Wünsche Baden's bezüglich der Steuerregulierung.

Abg. Dr. Wagner-Sachsen (L.) erklärt, daß ein Teil seiner Freunde der Vorlage nicht zustimmen könne, da für Sachsen die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe trotz der erlangten Zugeständnisse bei seiner reichen Industrie einen erheblichen Schaden bedeute. In Sachsen sei die Erste und Zweite Kammer einstimmig gegen die Schiffahrtsabgaben und auch die Landwirtschaft marschiere mit der Industrie Arm in Arm, so daß man von einem sächsischen Gesamtschicksal sprechen könne. (Zuruf: Gegen die sächsische Regierung.)

Abg. Korfanty (Pol.): Auch meine Freunde sind der Ansicht, daß die Einführung von Schiffahrtsabgaben die Existenz unserer Industrie schwer bedrohen würde.

Abg. Stolle (Soz.):

Es handelt sich hier um einen Kampf der werktätigen Bevölkerung gegen eine agrarische Maßnahme. Dasselbe Preußen, das heute dem Sirenenfang der Agrarier folgt, hat uns früher die Abgabefreiheit der Flüsse gebracht. Das es sich hier um ein Entgegenkommen gegenüber den Agrariern handelt, hat Herr v. Reibnitz selbst zugegeben, als er sagte, die Regierung werde den Wunsch des Landtages mit aller Energie zur Durchführung bringen. Im preussischen Landtage herrschen bekanntlich die Agrarier. Also der Reichstag soll sich dem Willen des auf Grund des Dreiklassenwahlrechts zustande gekommenen Junkerparlamentes fügen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Regierung erklärt, sie könne ohne Heranziehung der Interessenten für den Ausbau der Flüsse nichts mehr tun, so bedeutet das das Fiasco der Reichsfinanzreform.

Trotz der 500 Millionen neuer Steuern hat die Regierung also für Kulturzwecke kein Geld übrig. Der Verkehr auf den deutschen Flüssen wird durch diese Abgaben auf das schwerste geschädigt werden. Handel und Industrie im Hinterland der Flüsse wird ihre Konkurrenzfähigkeit erschwert. Die Transporte werden in erhöhtem Maße den Eisenbahnen zugute kommen. Deshalb auch das jährliche Festhalten an seinen Plänen. Unter der Abgabefreiheit der Flüsse ist der deutsche Handel, die deutsche Industrie groß geworden. Der Beweis, daß ihre Beseitigung Handel und Industrie nicht schädigen werden, ist nicht erbracht. Die Regierung gesteht zu, daß unsere Schifffahrt zur Förderung des Weltverkehrs beiträgt. Damit erkennt sie an, daß ihre Forderung im allgemeinen Interesse liegt. Es ist blamabel für das Deutsche Reich, daß es die Mittel für diese Kulturmaßnahme nicht selbst aufbringen kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Würde man bei Schaffung neuer Verkehrsverbindungen immer nur nach der Rentabilität fragen, so wäre das Erzgebirge heute noch ein armes Land. Redner geht des näheren auf die Entwicklung des sächsischen Handels ein. Die Textilindustrie, die Eisenindustrie die Spielwarenindustrie usw. haben das größte Interesse an der Abgabefreiheit auf der Elbe. In Riesa ist auch der Getreidemehlschlag ein ganz außerordentlich großer. In Sachsen dominiert der Großgrundbesitz nicht so wie in Ostpreußen und Schlesien, bei uns sind die kleinen Landwirte an billigen Futtermitteln interessiert, und diese verteuern sie ihnen mit den neuen Schiffahrtsabgaben. Der preussische Eisenbahnminister meint zwar, die Verteuernng werde nicht sehr ins Gewicht fallen; eine nähere Berechnung zeigt aber, daß die Schiffahrtsabgaben eine sehr erhebliche Verteuernng der beförderten Waren herbeiführen muß, so wird beispielsweise eine einzige Zellulosefabrik in Sachsen 18000 Mark Schiffahrtsabgaben zahlen müssen (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), dann muß sie konkurrenzunfähig mit dem Auslande werden.

Zugunsten der Abgaben führt man an, daß dadurch die Mittel zur Vertiefung der Elbe gewonnen werden. Aber diese Vertiefung ist keineswegs so unbedingt zu fordern, wie man es darstellt. Sie führt zu einer Senkung des Grundwassers, und das kann für die

Landwirtschaft sehr unangenehme schädliche Folgen haben. Die Kleinschifffahrt hat gar kein Interesse an der Vertiefung der Elbe, wohl aber daran, daß die Frachten nicht verteuert werden. In letzter Linie muß die dadurch herbeigeführte Verteuernng der Waren das arbeitende Volk bezahnen, und ich wundere mich, daß eine Regierung so wenig Mitgefühl hat mit der leidenden Menschheit, um in dieser Zeit der Teuerung eine solche weitere Verteuernng herbeizuführen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) — Eine weitere Frage ist die

Stellung des Auslandes

zu den Schiffahrtsabgaben. Unter der Abgabefreiheit der Schifffahrt hat sich der österreichische Handel verzechnsfähig; wird sich die österreichische Regierung unter solchen Umständen die Aufhebung der Schifffahrtsgesetze gefallen lassen? Der Reichsfinanzler sagt, erst muß hier das Gesetz verabschiedet werden, dann werde er in Verhandlungen eintreten. Aber wir verlangen, daß der Staatssekretär des Verkehrs hier erschrnt und über den Stand der Verhandlungen mit Oesterreich und Holland Auskunft gibt. Zeigt sich etwa unsere Bundesreise darin, daß wir der Annexion von Bosnien und der Herzegowina zustimmen für das Ingestandnis, daß Oesterreich den Schiffahrtsabgaben zustimmt? Sollte die österreichische Regierung auf diese Weise das Volkwerk niederreißen, das den österreichischen Handel groß gemacht hat, so werden andere Faktoren mitsprechen und die deutschen Abgeordneten in Oesterreich werden Front machen gegen ihre Regierung. (Dravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Jund (natf.): Ob wirklich eine große Mehrheit für den Entwurf vorhanden ist, wollen wir doch erst abwarten; am besten wäre es, sie an den Bundesrat zwecks Begründung zurückzuweisen, denn jetzt fehlt noch jede Begründung in technischer und finanzieller Hinsicht. (Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Das einzig Erfreuliche an der Vorlage ist die Klarstellung der Verfassungsfrage; den Weg der formellen Verfassungsänderung hätte man aber schon vor dem preussischen Kanalgesetz beschreiten sollen. (Sehr richtig! links.) Die im Entwurf gemachten Zusicherungen soll man nur ja nicht gleich für bare Münze nehmen, ihnen gegenüber empfiehlt sich Vorsicht, Beschränkung und nochmals Vorsicht! Außerdem enthält die Vorlage aberwärtende staatsrechtliche Konstruktionen. Da sind die sogenannten zwischenstaatlichen Strombauverbände, autonome Verwaltungskörper, man hat sie Gesellschaften genannt, ja Gesellschaften m. b. H. mit beschränkter Haftung! (Heiterkeit.) Die Zustimmung von Oesterreich und Holland scheint man erkauft zu wollen durch Konzessionen zugunsten der deutschen Schifffahrt. Es darf nicht in die Hände der Regierung allein gelegt werden, wann die Abgaben eingeführt werden, sonst könnte die Regierung sie etwa zuerst auf der Oder einführen, auf der Elbe aber noch nicht usw., was zu den größten wirtschaftlichen Verschiebungen führen müßte. Auch hier ist größte Vorsicht am Platze. (Dravo! links.)

Abg. Kaufmann (Fortf. Sp.): Die Kommission wird schwere Arbeit haben, es werden eine ganze Anzahl Erhebungen notwendig werden. Noch niemand im Hause hat den Entwurf für sprechreif gehalten. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß er verbesserungsfähig ist. Die Verbesserung der deutschen Strombette ist jedenfalls eine lange vernachlässigte Aufgabe. (Sehr richtig!) In der Begründung des Entwurfes ist klar gesagt, „der Ausbau der Wasserstraßen ist eine der wichtigsten Aufgaben der inneren Politik“, und zwei Seiten später heißt es: „Preußen kann ohne Erhebung von Schiffahrtsabgaben für den Ausbau der Wasserstraßen keine Mittel aufwenden“. Also für eine so wichtige Aufgabe hat Preußen keine Mittel, und in dieser Zwangslage greift man zur Erreichung eines volkswirtschaftlichen Zieles zu einem volkswirtschaftlichen Mittel. Dabei hat Preußen aber mit dem § 19 seines Kanalgesetzes die Verfassung des Reiches verletzt, ein Gutachten des Reichsjustizamt erkennt das an, und wir wollen dringend hoffen, daß der Reichskanzler nicht wieder in einen solchen Konflikt mit seiner Stellung als preussischer Ministerpräsident kommt. Aber zugeben muß man, daß in dem Gehege der fiskalischen Grundgedanke zurückdrängt und der der Reklaration in den Vordergrund getreten ist; so werden also die Abgaben produktiv, indem sie der Stromverbesserung dienen sollen. Preußen war eben doch häufig schon weislichwender in seiner Verkehrspolitik als andere deutsche Staaten und so hoffe ich, daß sich bei diesem Geset. wenn wir es entsprechend verbessern, zeigen wird, daß seine Gesamttendenz fruchtbar gemacht werden kann der nationalökonomischen Entwicklung.

Preussischer Eisenbahnminister v. Breitenbach weist zunächst einige Einwände des Abg. Zehner zurück. Ferner polemisiert er gegen die Abg. Dr. Wagner und Stolle und beruft sich gegenüber dem letzteren auf einen Artikel Schippels in den

„Sozialistischen Monatsheften“. Völlig unzutreffend sei die Behauptung Stolle's, daß die Schiffahrtsabgaben die Konkurrenzfähigkeit der Wasserstraßen gegenüber den Eisenbahnen zu beeinträchtigen bestimmt seien. — Redner polemisiert sodann gegen die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Jund. Die Festsetzung, daß die Strombeiträge fiskalische Interessen vertreten werden, sei gegenstandslos. Der Abgeordnete Jund hat den Entwurf mit beiderseitiger Ironie überschüttet. Die Kommissionsberatung wird betreiben, daß es sich um ein sehr ernstes Werk handelt.

Abg. Gerstenberger (Z.): Herr Dr. Jund, Vertreter der großen Seestadt Leipzig (Heiterkeit), hat sich über die Geltendmachung der preussischen Interessen in der Vorlage beschwert; er seinerseits hat aber die Interessen Sachsens in den Vordergrund geschoben. Wir in Bayern sind grundsätzlich für die Heranziehung der Interessenten zu den Kosten der Stromregulierung; daß wir uns neubei freuen, weil bei dieser Gelegenheit Vorteile für die Mainregulierung abfallen, die sonst Bayern allein ausführen müßte, kann man uns nicht verdenken. Es ist lächerlich, wenn man von einem Verkehrsbedürfnis und einer Verteuernng der Lebensmittel redet. Dazu sind die Gebühren denn doch zu niedrig. Und zu einer Erhöhung der Gebühren werden die Interessenten in den Strombauverbänden nicht so leicht geneigt sein. Die Festsetzung, daß Holland später nicht zustimmt, teile ich nicht, denn die Holländer sind kluge Kaufleute und werden die Vorteile der Radar- und Mainregulierung zu schätzen wissen. Das Gesetz sollte mit großer Mehrheit angenommen werden, damit die Position des Reiches dem Ausland gegenüber gestärkt wird.

Abg. Dr. Hahn (L.): Nach den Ausführungen des Herrn Ministers kann man nicht mehr bestreiten, daß Preußen in der lokalen Weise vorgegangen ist. Das Ergebnis ist die einstimmige Annahme der Vorlage im Bundesrat. Im agrarischen Interesse handelt es sich bei der ganzen Sache nicht. Auch beim Mittellandskanal kam lediglich der Gegensatz zwischen den Interessen der östlichen und der westlichen Industrie in Frage und wie Agrarier bieten die Interessen der östlichen Industrie für bedeutung genug, um gegen ihre Beeinträchtigung Front zu machen. Wir haben überhaupt vielfach die Interessen der Industrie, zum Beispiel bei der Zollpolitik sogar früher erkannt als die Industrie selbst (Lachen links.) Man sollte dem preussischen Landtag dankbar sein, daß er die Anregung gegeben hat, wie der Artikel 54 der Verfassung so interpretiert werden kann, daß den anderen Verkehrsinteressen genügt werden kann. (Dravo! rechts.)

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.):

Meine Fraktion wird einstimmig den Entwurf ablehnen. Im badiischen Landtag haben auch die anderen Parteien den Entwurf einstimmig früher abgelehnt; jetzt ist eine Wandlung eingetreten. Dabei ist die Vorlage eine

reine Steuervorlage,

die von anderen sich nur dadurch unterscheidet, daß die Einnahmen gleich für bestimmte Zwecke verwendet werden sollen, nämlich für den Ausbau der Wasserstraßen. Für diesen Zweck werden aber die vorgesehenen Sätze nicht reichen, obwohl sie keineswegs niedrig sind, wie der Abgeordnete Gerstenberger gemeint hat. Der preussische Eisenbahnminister meinte, alle Parteien seien gespalten, und wies auf Artikel Schippels in den „Sozialistischen Monatsheften“ hin. Aber mein Parteifreund Schippel ist ein Eingänger, der in manchen Punkten einen abweichenden Standpunkt hat; für seine Äußerungen ist also unsere Fraktion nicht verantwortlich. Uebrigens hat der Minister da aufgeführt zu zitieren, wo Schippel seinen Standpunkt ab schwächt. — Herr Hahn leugnet, daß die Agrarier in Preußen den Mittellandskanal zu Fall gebracht haben. Weich er nicht, daß sie die Mehrheit im preussischen Landtag haben und daß ich ihn an das Wort des damaligen Landwirtschaftsministers erinnern: „Ja werde mir doch mit dem Lanjekanal nicht vor den Bauch stoßen lassen.“ (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Hahn behauptete die Aufkaltung der Kleinbetriebe; das wird durch diese Vorlage noch mehr geschehen. Süddeutschland wird weiter dadurch geschädigt, daß nach der Frachterhöhung der Eisenbahnminister auch die Eisenbahnfracht erhöhen wird, um die alte Spannung wieder herzustellen. So dient die Vorlage also fiskalischen Zwecken;

die indirekten Steuern will man erhöhen,

das ist der eigentliche Zweck der Vorlage. — Auch die Freunde von Schiffahrtsabgaben müßten die Vorlage ablehnen, so lange nicht bestimmte Beträge mit Holland und Oesterreich vorgelegt werden, wonach diese Staaten den Abgaben zustimmen, denn sonst kann die Vorlage ja gar nicht wirksam werden. Meine Freunde lehnen die Vorlage glatt ab und wünschen sie auch

darüber interpelliert wurde, betraf sie die Denkmalkommission zur Schlichtung des Streites ein. Diese hatte Erfolg, ein Plan zur Abänderung des Baues wurde akzeptiert. Und wieder vergangen Jahre. Wieder erfolgte eine Interpellation und wieder versprach ein Minister die Eröffnung des Kunstwerks — diesmal für den Beginn der Weltausstellung. Der Umbau wurde in Angriff genommen und sogar fertiggestellt. Aber nach wie vor bleibt die Pforte verschlossen. Lambeau ist mittlerweile gestorben — auch die Weltausstellung hat längst das Zeitliche gesegnet — die menschlichen Leidenschaften bleiben weiter hinter Schloß und Riegel. Da Lambeau's „heidnische“ Kunst den Pfaffen seelen von je ein Vergnügen war, ist der Dank nahelegend, daß die Regierung sich lieber ihren Freunden gefällig erweist, als der Nation eines der wertvollsten Kunstzeugnisse der modernen belgischen Skulptur zugänglich zu machen.

Humor und Satire.

Silder aus aller Welt.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Simplicissimus“, dessen jüngste Nummer eine gelungene Satire auf die „Boche“ und verwandte Blätter darstellt, eine Wochenschau höchst bedeutsamer Ereignisse in Wort und Bild, von denen wir folgende wiedergeben: Prinzessin Erika Ilse Klotilde Irngard Schwippshausen Schwipp auf Korzling sieht, wie uns aus ihrer nächsten Umgebung authentisch mitgeteilt wird, in 8 1/2 Monaten einem freudigen Ereignis entgegen. Das illustre Hochzeitsfest, das vor vierzehn Tagen stattfand, ist noch in aller Erinnerung. Die Besprechungen, daß diese Seitenlinie des alten fürstlichen Hauses aussterben würde, sind nunmehr nach menschlichem Ermessen zerstreut. Maximilian Harden, der bekannte deutsche Publizist, erhielt den Nobelpreis für Medizin. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Ehreung in Zusammenhang bringt mit seinen epochenmachenden Arbeiten auf dem Gebiete der analytischen Extrementalphysiologie. Erlönig Manuel von Portugal erhielt den Friedenspreis der Nobelfristung in Anerkennung seines blutlosen Verhaltens während der Revolution. Die Kabine, in der Dr. Trippe und seine Geliebte nicht-ahnend den Ozean durchquerten, um gleich bei der Ankunft von der rächenden Hand der Remevis erreicht zu werden. (Man sieht eine Kabine und das Meer.)

Notizen.

— Eine freie literarische Gesellschaft hat sich in Berlin aus den Kreisen der Schriftsteller gebildet. Durch regelmäßige Veranstaltung von Vorlesungen und Vorträgen will sie das Publikum mit den Erscheinungen der gegenwärtigen Literatur in Verbindung bringen.

Kleines feuilleton.

Sibirische Gefänge. Seit dem letzten Sonntag kann man im Mozartsaal das Herz Sibiriens in den Liedervorträgen russischer Berufsänger und -Sängerinnen hören und folgen hören. Diese Lieder haben ihre eigene Geschichte. Sie sind, nach ihrer Entstehung und Entdeckung, das jüngste Reis auf dem Pannu Klawischer, speziell russischer Volkspoesie, entsprossen aus der Seele der Unglücklichsten aller Unglücklichsten: der sibirischen Verbannten. Im Hinblick auf westeuropäische Vorfiedensmale wird man versucht, von einer ziemlich allgemeinen Erscheinung zu reden; die Sträfungslyrik (proph auch reichlich in deutschen Gefängnissen, wie ja die vor einigen Jahren durch einen bayerischen Justizhausgeistlichen, Dr. Jäger, herausgegebene Sammlung von Verbrechensliedern gezeigt hat. Um die sibirischen Gefänge steht es jedoch sehr viel anders. Nicht, als ob sie jetzt erst entstanden wären; manche, ja vielleicht eine erhebliche Anzahl mögen wahrscheinlich schon seit mehreren Menschenaltern fortleben. Vorfänger — dies „wandernde Rhöland“ — vernehmen sie auf ihren Streifzügen in Dörfern und Bauerngehöften. Ober Tramps, die einer höheren sozialen Schichte der russischen Gesellschaft angehört hatten, bevor sie auf die Landstraße geworden wurden, brachten Erzeugnisse der russischen Volks- und Kunstschöpfung in die sibirischen Gefängnisse mit. Hier nun erfuhren die im Gedächtnis aufgeschapelten Schätze mehr oder minder eine unbewußte Umgestaltung, so daß sich mit der Zeit ihre Ursprung vermischte. In der Hauptsache jedoch sind auch diese sibirischen Gefänge als Original-Schöpfungen Verbannter anzusprechen. Das ungeheure Weh möchte sie zu Dichtern, desgleichen aber auch die grenzenlose Sehnsucht nach Freiheit. Wunderbar bleibt nur, daß diese Lieder dort überhaupt entstehen konnten; denn man muß wissen, daß in den Gefängnissen Sibiriens das Singen überhaupt verboten ist. In unbewachten Augenblicken erlingt nun innerhalb der Kerkerwände da und dort ein Klageaum, die einzelnen Laute verschmelzen sich zu Akkorden, die einzelnen Wehrufe zu Strophen und dann, wenn kein Aufseherauge und -Ohr in der Nähe ist, dann singen plötzlich die bloßen Lippen der Sträflinge die so entstandenen Lieder. Dann bewegen sich die Ketten, mit denen sie an Händen und Füßen gefesselt sind, und dieses Klirren ist gleichsam die musikalische Schattierung zu dem Texte. Das ist verhängte Wahrheit. So hat der schwedische Komponist Wilhelm Kärtveld geschrieben — ähnlich andere, die vor oder nach ihm sibirische Gefängnisse bereift haben! Karteweld ist der eigentliche Entdecker jener Lieder. Von den Sträflingen dort hat er sie hören und mit den Texten die Melodie notiert. Erst im vergangenen Jahre ließ er sie in Konzerten in den russischen Hauptstädten erklingen — bis diese Veranstaltungen im Zarenreich verboten wurden. . . .

Berlin sollte nun außerhalb Rußlands die erste Stadt sein, wohn sich der Direktor der Hofoper zu Zillis, Anton Eigenwald, mit seiner Sängertuppe gewagt hat. Allein — die preussische Zensur wollte zunächst der russischen es gleich-tun, indem sie die Sträfungsliederkonzerte glaubte verhindern zu müssen. Wenn solches geschah, um die breite Öffentlichkeit auf das singende und gesungene Elend in „Wäterchens“ Landen hinzuweisen, dann war es wohlgetan. Sonst aber wäre wirklich nicht einzusehen gewesen, warum die Berliner um diese Veranstaltung hätten gebracht werden sollen. Entbehren doch die Lieder jedweder politischen Tendenz. Es sind Manifestationen des leidenden Rußlands. „Der Menschheit ganzer Jammer packt uns an“, wenn jetzt ein verkommenes Proletariat der Landstraße singend erzählt, wie er schließlich an der russisch-sibirischen Grenze angelangt, vom Wästel gefragt wird, wer er sei, antwortet: ein Stromer . . . oder wenn ein anderer schildert, daß er, nachdem es ihm gelangt, zwölf Morde zu vollführen, beim dreizehnten erwürgt wurde usw. Wir hören jauchzende Liebeslieder und erschütternde Gefänge von Steppenwanderungen slawischer Sträflinge oder wie sie beim Lagerfeuer im Walde liegend, auf Raub und Totschlag sinnen. Das Lied vom Räuber Zermad, der dem Jar Sibiriens geschenkt und schließlich ein Denkmal gefriert hat, erklingt neben Bettler- und Hochzeitsliedern usw. Manimal geht da so verwegene lustig und humorvoll zu, daß wir weit weg von Gefängnisqual und Vergewaltigung beim frohen Landvolk zu sein wähnen. Freilich — unbemüht droht der Kettenmarich ins Herz; jenes textlose Lied kettenbeladener Sträflinge, bei dem das schreie Wachen auf Rammen den Abgesang bildet . . . Das alles ist gewiß fürchterlich zu hören. Erschütternder allerdings würde noch die Wirkung sein, wenn die Vortragenden, wie bei ihren Konzerten in Rußland, im Sträfungsabit, halbseitig gekleidet, mit Ketten an ihren Gliedern den Kettenmarich sängen. Allein, hier fehlt (dant dem Verbot der Polizei) jedes lokale Witzchen, selbst auch die Etappenstation usw. Rationell beeinträchtigt der Verzicht auf jede Bildlichkeit den Eindruck. Dennoch wird der Hörer erschütternd durch den Gesang selber. Die Melodien — in Dur und Moll — haben alle originalen Eigentümlichkeiten, die den Westeuropäer zuerst so fremd berühren — und doch so gewaltig durch ihre seelische Tiefe erregen! e. k.

Die eingesperrten Leidenschaften. Man schreibt uns aus Dräffel: Eine merkwürdige Lebensgeschichte ist dem mächtvollen Kunstwerk von Lambeau „Die menschlichen Leidenschaften“ beschieden. Vor elf Jahren war das vom Staate angekaufte großartige Relief, das lässliche Zeugnis der blämischen Kraftnatur des Künstlers, in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Tempelchen im Park Cinqcentenaire in Dräffel aufgestellt. Infolge von Differenzen zwischen dem Bildhauer und dem Architekten sperrte man das Tempelchen radikal ab. Nach fünf Jahren, als die Regierung

nicht einmal an eine Kommission zu verweisen.

(Waghol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wetzel (nail.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gegner der Vorlage in der Kommission mitarbeiten werden; dann wird die Vorlage schließlich doch noch mit großer Mehrheit zur Annahme kommen können.

Abg. Gantner (Jostsch. Sp.) erklärt sich gegen den Gesetzentwurf; der Ausbau der Wasserstraßen liege im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse und müsse daher auch aus allgemeinen Mitteln erfolgen. Des weiteren polemisiert der Redner gegen den Abg. Jehr. v. Camp und weist den Gedanken einer preussisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft zurück. Dann geht der Redner auf die Geschichte des Entwurfs ein und betont zum Schluß, daß er namentlich für die Kleinbahnfahrt verderblich wirken werde.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und darauf der Entwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Banknotenpapiergesetz, Kurpfuschereigesetz.)

Schluß 1/2 8 Uhr.

Parlamentarisches.

Aus der Reichsversicherungsordnungs-Kommission.

Sitzung vom Dienstag, den 29. November.

Unter den Bestimmungen für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist auch die, daß die Rente ganz oder teilweise verlagert werden kann, wenn sich der Versicherte oder die Witwe die Invalidität beim Begehen einer Handlung zugezogen hat, die nach strafgerichtlichem Urteil ein Verbrechen oder vorläufiges Vergehen ist. Hierzu wurde in der ersten Lesung infolge einer Anregung der Sozialdemokraten hinzugefügt, daß die Verletzung bergpolizeilicher Bestimmungen nicht als Vergehen im Sinne dieser Bestimmung gilt.

Die Sozialdemokraten wiesen aber nach, daß auch in der Seemannsordnung

den Seeleuten Pflichten bei der Arbeit unter Androhung solcher Strafen auferlegt sind, die die Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften zu Vergehen stempeln. Demgemäß beantragten die Sozialdemokraten, daß die Ausnahmebestimmung des Zusatzes auf die Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Seemannsordnung ausgedehnt werden soll. Das wurde auch beschloffen.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten die Erhöhung der Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisentrenten.

Nach ihrem Vorschlage sollten die Witwen- und Waisentrenten so hoch sein, wie die Invaliden- und Waisentrenten der Unfallversicherung; sie sollten also je 20 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes des Verletzten, aber zusammen höchstens 60 Proz. dieses Jahresarbeitsverdienstes, betragen. Diese Witwenrente soll allen Witwen, also nicht nur den dauernd invaliden, gewährt werden. Endlich sollen die Invaliden- und Altersrenten mindestens so viel wie die Hinterbliebenenbezüge zusammen betragen.

Wegen diese Anträge wendet sich Geheimrat Deemann wieder mit dem Hinweis auf die außerordentlich hohe Ausgabe, die diese an sich freilich sehr wünschenswerte Erweiterung verursachen würde. Der Durchschnittsbeitrag müßte, um die Kosten zu decken, auf 60 Pf. pro Woche erhöht werden, während er nach dem Entwurf nur 28 Pf. betragen werde.

Die Sozialdemokraten beriefen sich darauf, daß sie schon in der ersten Lesung für eine Erhöhung der Beiträge eingetreten seien. Auch die Erhöhung des Durchschnittsbeitrages auf 60 Pf. dürfe uns nicht zurückschrecken, um eine ernsthafte Unterstützung der Witwen und Waisen durchzuführen.

Die anderen Parteien auferlegen sich zu den Anträgen der Sozialdemokraten nicht, nur der Abg. Dr. Mugdan sprach sich für die Gewährung der Witwenrenten an alle Witwen aus. Die Konservativen, Nationalliberalen und ein Teil des Zentrums stimmten aber diesen Antrag der Sozialdemokraten nieder. Die anderen Anträge wurden zurückgestellt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Schweizerischer Parteitag.

Basel, 26. November. (Sig. Ver.)

Die schweizerische Sozialdemokratie trat heute zu einer Tagung zusammen. Parteisekretär Fähnrich eröffnete um 2 1/2 Uhr nachmittags die im Großratssaale tagenden Verhandlungen. Das Präsidium wird gebildet aus den Genossen Bullislieder, Gschwend, Fähnrich und Wöschstein. Es wird sofort in die Diskussion über den schon vor längerer Zeit veröffentlichten Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsleitung eingetreten. Platten-Büchli kritisiert daran, daß zu wenig für die Förderung der Partei getan sei, daß diese hinter den Grüllverein zurückgestellt werde. Dagegen sind die Vertreter der Grüllvereine von den Leistungen des Parteisekretärs, der zugleich Vereinssekretär ist, sehr befriedigt.

Genosse Greulich, der über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion berichten soll, verweist auf den Jahresbericht der Geschäftsleitung, in dem auch die Tätigkeit der Fraktion erwähnt ist. Von mehreren Rednern wird in der Diskussion diese Art der Behandlung der Angelegenheit moniert und der Fraktion vorgeworfen, daß sie in mehreren wichtigen Fragen nichts getan habe. Andere Redner verteidigen die Fraktion. In seinem Schlusswort erklärt Genosse Greulich, daß seine frühere Berichterstattung nicht befriedigt habe und er daher zu dem Entschluß gekommen sei, nicht mehr zu berichten. Ein anderes Mitglied der Fraktion sei für die Berichterstattung nicht zu gewinnen gewesen, und so mußte auf den Bericht der Geschäftsleitung verwiesen werden. — Ein Antrag Schlatler, der der Fraktion für ihre Tätigkeit die Anerkennung der Delegierten ausdrückt, wird angenommen.

Darauf werden Organisationsfragen behandelt. Die sozialdemokratische Partei des Kantons Vevay beantragt, der Parteitag solle die Geschäftsleitung beauftragen, in Verbindung mit dem Zentralkomitee des Grüllvereins die Frage zu prüfen, auf welche Art die organisatorische Einheit der politischen Arbeiterbewegung der Schweiz geschaffen werden könne. Den Antrag begründet in eingehender Weise Grimm-Wern, der ein anschauliches, aber zugleich betrübendes Bild der Organisationszerplitterung gibt. Wie Redner anführt, besteht ein Übermaß von Organisationen, deren jede einzelne sich als selbständig erachtet. Das sei eine Verwässerung der Kräfte und der Mittel und eine Hemmung der Entwicklung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei. Die Interessen der Gesamtheit der Arbeiterschaft würden dadurch geschädigt. Das Verhältnis des Grüllvereins zur Partei müsse geändert werden. Zur Erreichung der Einheitsorganisation sollten alle Nebenfragen außer acht gelassen und nur das Gesamtinteresse der Arbeiterschaft als maßgebend anerkannt werden. Zur Organisationsfrage liegen auch verschiedene Anträge der Arbeiterunion Zürich vor. Sie beziehen sich auf einheitliche Mitgliedsbücher mit Mitgliedskarten, Herausgabe eines Handbuchs für sozialdemokratische Wähler, Herausgabe eines Sonntagssblattes als Beilage der Parteiblätter, Schaffung einer Parteischule u. a. Die Züricher Anträge werden begründet von den Genossen Sigg und Dr. Adler. Letzterer verlangt die Wahl einer Kommission, um auf dem Parteitag auch die Frage der Errichtung einer sozialdemokratischen Buchhandlung zu lösen. Das Ergebnis der Debatte über die Organisationsfragen war die Einsetzung einer Kommission, die die ganze Frage prüfen und dem nächsten Parteitag eine Reorganisationsvorlage unterbreiten solle.

Aus der Partei.

Reiseerfahrungen für Schleswig-Holstein.

Die Frage des Bezirksreiseerfahrungen ist am letzten Sonntag für Schleswig-Holstein endgültig zum Abschluß gekommen. Der Parteitag für den Agitationsbezirk Schleswig-Holstein, der Anfang Oktober stattfand, hatte sich für einen einheitlichen Bezirksreiseerfahrungen für Schleswig-Holstein und Fürstentum Lübeck, mit Ausnahme der direkt an Hamburg grenzenden Gebiete (Altona, Ottensen, Wandsbek) ausgesprochen und die Agitationskommission für den Agitationsbezirk beauftragt, eine Konferenz der Gewerkschafts-fakultäten der Provinz zu veranstalten, die gleichfalls zu der Frage des Reiseerfahrungen Stellung nehmen sollte. Die Konferenz hat am Sonntag, den 27. November, in Neumünster stattgefunden. Sie war besetzt von 31 Gewerkschaftsvertretern durch 68 Delegierte. Die Konferenz schloß sich dem Beschlusse des Parteitages an, für Schleswig-Holstein und Fürstentum Lübeck einen einheitlichen Reiseerfahrungen zu schaffen, und beschloß ein entsprechendes Regulator. Nach diesem Regulator sollen in den Reiseerfahrungen fliehen: die Ueberschüsse der Reiseerfahrungen der einzelnen Orte, die auf Grund des Kürnberger Parteitagbeschlusses von den Ange-stellten in der Arbeiterbewegung abzuführenden Tagesverdienste, ferner sollen alle männlichen Organisten einen Mindestbeitrag von 50 Pf., alle weiblichen Organisten einen R in d e s t b e i t r a g von 25 Pf. leisten. Die Vorbedingung für die Unterstüfung der Reiseerfahrungen ist, daß die Arbeitstrube unter den von den zuständigen Gewerkschaften festgelegten Bedingungen erfolgt ist. Wo solche Bedingungen nicht gegeben sind, ist die Zustimmung von 2/3 der im Betriebe Beschäftigten für die Arbeitstrube Bedingung. Für die ersten beiden Tage nach dem 1. Mai wird keine Unterstüfung bezahlt. Eine Kommission entscheidet darüber, ob unterstüft werden soll und wie hoch die Unterstüfung zu bemessen ist. Diese Kommission hat sich einen Arbeitsausschuß zu wählen, der seinen Sitz in Kiel haben muß. Sämtliche örtlichen Reiseerfahrungen sind unterzuzüglich an den Bezirksreiseerfahrungen abzuführen. Das Regulator tritt am 1. Dezember 1910 in Kraft.

Munition für die kommenden Reichstagswahlen.

Einen bemerkenswerten Beschluß hat der Gesamtvorstand des sozialdemokratischen Vereins Hagen-Schwelm gefaßt. Um für den kommenden außerordentlich scharfen Wahlkampf in finanzieller Beziehung gerüstet zu sein, werden zur Ansammlung eines Reichstagswahlfonds ab 1. Januar 1911 Extramarcken zu 20 und 50 Pfennig ausgegeben, über deren Abschlag in jedem Quartal eine bezirksweise Aufstellung erfolgt.

Geht hin und tuet desgleichen!

Gemeindefahrgänge.

Einen glänzenden Sieg erfochten die Genossen in Wismar bei der Wahl der dritten Klasse im ersten Wahlbezirk. Die von der Arbeiterschaft aufgestellten vier Kandidaten wurden gewählt.

Einen guten Erfolg hatten unsere Genossen bei den Wahlen von je drei Gemeindefahrern in den gothaischen Dörfern Remstädt und Winterstein. In beiden Orten haben die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit gesiegt. Remstädt hat nun zum ersten Male Sozialdemokraten im Gemeindefahrgang und in Winterstein gewannen wir zwei neue Sitze.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Limbach siegte unsere Liste in der dritten Klasse mit 610 gegen 29 Stimmen.

In der Stadt Waldheim, wo starke Beamtenbevölkerung herrscht, wurden zwei ansässige Sozialdemokraten gewählt.

Sozialistische Demonstrationen in Bulgarien.

Der völlige Mangel einer Arbeiterschutzes-gesetzgebung in Bulgarien veranlaßte unsere Parteigenossen, vor der Kammereröffnung, am 30. Oktober, im ganzen Lande Versammlungen abzuhalten, in denen die Schaffung sozialpolitischer Gesetzgebung verlangt wurde. Obgleich selbst nach dem gouvemenentalen Nationalökonom und Parlamentarier Prof. Danailow in Industrie und Gewerbe 300 000 Arbeiter beschäftigt sind, erklärte der „demokratische“ Handelsminister drei Tage nach der Kundgebung in der Kammer, Bulgarien habe keine Arbeiter, also besteshe auch keine Veranlassung, Arbeiterschutzes-gesetze zu erlassen. Dies rief, wie der „Wiener Arbeiterzeitung“ aus Sofia berichtet wird, große Empörung hervor, die sich in den am 8. November überall abgehaltenen Demonstrationen in Form von Stürmen äußerte. In Sofia tagte ein noch nicht dagewesenes Protestmeeting unter freiem Himmel, nahe dem Zentrum der Stadt, bei der Kathedrale, und unsere Genossen Plagoew und Ahrkow referierten. Bei der Rede-debatte der Kammer versuchten die Redner der Regierungspartei auch schon, den Eindruck der ministeriellen Erklärung zu verwischen.

Aus dem russischen Parteileben.

Vor kurzem fand eine Konferenz der S. D. P. u. L. (Sozialdemokratie Polens und Litauens) statt. Die von allen größeren Organisationen in Russisch-Polen besetzt war. Sämtliche Delegierte waren Arbeiter, ein charakteristisches Zeichen dafür, daß fast die gesamte Parteiarbeit in die Hände der vorgefährten Arbeiter übergegangen ist. Die Belebung der russischen Arbeiterbewegung hat sich auch in Russisch-Polen bemerkbar gemacht, wo sie sogar noch stärker hervortrat als im übrigen Rußland. Und die ganze Arbeit der Konferenz, die 4 Tage währte, stand unter dem Zeichen dieser Belebung. Die Berichte der lokalen Organisationen atmeten frischen Kampfesmut. Wie schwer die Kämpfe, wie grausam die Verfolgungen auch sind — und sie bewegt sich doch!

Von den angenommenen Resolutionen ist von prinzipieller Bedeutung die allg. me. Resolution, in welcher die vor unseren Genossen in Rußland lebenden revolutionären Aufgaben nach wie vor unterstrichen werden. Eine andere Resolution behandelt die Tätigkeit der sozialdemokratischen Duma-fraktion. Die Konferenz weist darauf hin, daß die Tätigkeit der sozialdemokratischen Dumafraktion in letzter Zeit die Bedürfnisse und Befreiungen des Proletariats im ganzen Reich und in Polen im besonderen viel umfassender und richtiger widerspiegelt. Die Dumafraktion habe im allgemeinen in den Fragen, die Polen betreffen, eine Stellung eingenommen, die den Interessen des polnischen Proletariats entspreche.

Die Konferenz beschäftigte sich eingehend mit den Fragen betreffend die Gewerkschaften, Genossenschaften, kulturellen und Bildungsvereine und erkannte die Notwendigkeit an, Versuche zur Legalisierung der Gewerkschaften zu unternehmen. Innerhalb der letzteren müßten aber stets illegale sozialdemokratische Gruppen bestehen, die den Teil der Arbeit auf sich nehmen müßten, für welchen die Gewerkschaften der Auflösung verfallen könnten. Einmütig wurde auf der Konferenz die Notwendigkeit anerkannt, die bestehenden „legalen Möglichkeiten“ auszunutzen und die illegale sozialdemokratische Tätigkeit mit der legalen zu vereinigen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine missglückte Justifikation.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß war gegen den Genossen Rauch in Bremen ein Strafverfahren anhängig gemacht worden. Er sollte in einem Artikel des monatlich erscheinenden „Sozialdemokrat“ aus Anlaß der Straßenunruhen in Bremen aufgefodert haben, sich gegen die Polizei aufzulehnen. Bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter kam es zu scharfer Auseinandersetzungen, deren Resultat nunmehr dem

Staatsanwalt die Lust genommen zu haben scheint, sich nach dem Muster von Moabit zu blamieren. Das Strafverfahren wurde eingestellt.

Aus Industrie und Handel.

Rückgang der Viehzucht.

Nach der letzten Viehzählung in Bayern ist dort der Stapel an Großvieh bedenklich zurückgegangen. Von besonderer Bedeutung dabei ist, daß die Zahl der Jungvieh weit über den Durchschnitt abgenommen hat. Mit dieser Feststellung ist keine Ausnahmeerscheinung getroffen worden. Das beweist eine Zuschrift aus dem Großherzogtum Hessen an die „Frankfurter Zeitung“. Sie lautet:

„Angehts der vielen Erörterungen über die Fleischnot will ich nicht unterlassen, auf folgendes hinzuweisen. Die deutsche Landwirtschaft, heißt es da immer, ist allein imstande, das erforderliche Fleisch herbeizubringen. Nun lenne ich große Gutspäcker im heilsigen Odenwalde, im Ried usw., die ihre 50, 60 und mehr Kühe halten, aber nicht ein einziges Stück Jungvieh produzieren. Diese Herren, die zum Teil mehr als 3000 heilsiche Worgen (a 2600 Quadratmeter) bewirtschaften, ziehen nicht ein einziges Kalb auf, dagegen führen sie frischemelkende Milchkuhe aus Holland ein unter der Deckmarke „Zuchtvieh“, damit sie die bedeutende Frachtermäßigung genießen. Geschächt wird nichts. Die Kühe werden abgemolken und hiernach verkauft, um für die aus Holland neu eintreffenden frischemelkenden Tiere Platz zu machen. Auf Befragen geben diese Herren die geschilderte Tatsache zu und begründen sie damit, daß sie keine geeigneten Leute belämen, die die Aufzucht der Kühe besorgen könnten. Wieder andere Großpäcker und Grundbesitzer haben zur Einschränkung der Milchproduktion, neben der schon lange eingestellten Aufzucht von Jungvieh, nun auch noch die Einfuhr frischemelkender Kühe eingeführt. Sie kaufen im Ausland Wagnervieh, mästen es fett und schlagen es als Schlachtwieh los.“

Da sieht man, wie sich die Viehzüchter um das Wohl des deutschen Volkes sorgen. Und die den Armen ausplündernde Politik wird begünstigt und verteidigt von der Arbeiterpartei — Zentrum. Es rechnet den Lebensmittelwucher nicht mehr zu den Lohfunden, sondern zu den Nationaltugenden des — Schnapsblocks.

In der getrigen Sitzung des Aufsichtsrats der Siemens u. Halske Aktiengesellschaft Berlin wurden die Bilanzen und der Geschäftsbericht pro 31. Juli 1910 vorgelegt. Der Geschäftsbericht bezeichnet das gesamte Ergebnis als ein durchaus befriedigendes. Auch im neuen Jahre hat an vielen Stellen des Geschäftsbetriebes eine erheblich gesteigerte Tätigkeit eingesezt. Mit Rücksicht auf die bei Beurteilung der Weiterentwicklung der elektrischen Industrie und ihrer inneren Verhältnisse gebotene Zurückhaltung ist auf vorsorgliche Bewertung der Aktiven besondere Rücksicht genommen und ein Reingewinn von 11 504 258 M. ausgewiesen worden. Es soll wie im Vorjahre eine Dividende von 12 Proz. und die üblichen Zuweisungen an Reservefonds und Spezialreservefonds mit 1 500 000 M., für Gratifikationen an Angestellte und Arbeiter 700 000 M., für Zuwendungen zum Dispositionsfonds 350 000 M. und ein Vortrag auf neue Rechnung von 1 080 551 M. der auf Freitag, den 7. Januar 1911 einzuberufenden Generalversammlung in Vorschlag gebracht werden.

Zur Preishausse am Kaffeemarkt.

Die scharfe Preishausse am Kaffeemarkt dürfte ihre Wirkung auf den Kleinhandel nicht verfehlen. Schon im Oktober sind die Kleinhandelspreise für Kaffee in die Höhe gegangen und standen am Beginn des Novembers bereits merklich höher als im Vorjahre. Im Durchschnitt von fünfzig Städten kostete 1 Kilogramm gebrannten Kaffees im September d. J. 2,60 M. und ging im Oktober auf 2,62 M. hinauf; im Oktober 1909 hatte er 2,59 M. gekostet. Um ein Bild davon zu bekommen, wie die Preiserhöhung den Kleinhandelspreis in die Höhe getrieben hat, muß man allerdings noch weiter zurückgreifen: zu Anfang des Jahres 1908 kostete 1 Kilogramm gebrannten Kaffees erst 2,42 M. Das also un-gebrannten Kaffees kostete damals 1,90, im Oktober d. J. 2,18 M. Die Entwicklung von Deutschlands Kaffeekonsum dürfte bei Fortdauer dieser Preissteigerung demnach noch ungenügender werden als bisher, denn die Versorgung Deutschlands mit Kaffee hat im laufenden Jahre bereits eine Einschränkung erfahren, die durch die Ueberfättigung des Marktes im Vorjahre kaum eine genügende Erklärung findet. Die Versorgung mit Kaffee betrug nämlich während der ersten 10 Monate, gemessen an der Mehreinfuhr, absolut und unter Berücksichtigung des monatlichen Bevölkerungszuwachses pro Kopf:

	1907	1908	1909	1910
absolut in Tonnen.	162 770	162 717	180 732	148 505
pro Kopf in Kilogr.	2,64	2,60	3,00	2,24

Die Mehreinfuhr bleibt demnach nicht allein hinter der des Vorjahres zurück, sondern auch gegenüber den früheren Jahren ergibt sich ein ganz bedeutender Anstieg. In den ersten 10 Monaten des Jahres 1908 stellte sich die Mehreinfuhr von Kaffee insgesamt auf 168 072 Tonnen, also ebenfalls höher als im laufenden Jahre. Pro Kopf ergibt sich erst recht eine bedeutend höhere Versorgungsziffer.

Eine Genossenschaftsbrauerei. Vor circa 10 Jahren übernahmen einige Gastwirte die sehr heruntergekommene Brauerei „Rägel-schlöcher“; der Betrieb wurde auf genossenschaftliche Basis gestellt; er firmiert „Erste Genossenschaftsbrauerei der Gastwirte Berlins und Umgegend“. Bald reichten die vorhandene Einrichtungen nicht mehr aus, um den Kundenkreis, der sich auch auf Nichtgenossen erstreckt, zu befriedigen; umfangreiche Neu- und Umbauten waren erforderlich. Nach der Uebernahme wurden zunächst jährlich 14 000 Hektoliter Bier produziert, jetzt ist der Umsatz schon auf 90 000 Hektoliter gestiegen. Dieses genossenschaftliche Unternehmen mußte im Jahre 1909 bei der Regulierung der Bierpreise von den Großbrauereien berücksichtigt werden. Wie wohl noch erinnerlich, beachteten die Großbrauereien einen zur Verkaufserlöse prozentual enorm hohen Zuschlag festzusetzen. Durch das Eingreifen der Genossenschaftsbrauerei wurden die Großbrauereien gezwungen, ihre Forderungen wenigstens etwas zurückzulassen.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in der Genossenschaftsbrauerei selbstverständlich tariflich geregelt.

Die Ausgeburten von Betrügern.

Die American Sugar Refining Company, gegen die die Staats-anwaltschaft ein Verfahren zum Zwecke ihrer Auflösung eingeleitet hat, besteht aus 30 Gesellschaften mit einem Kapital von 230 Millionen Dollars.

Mit der Klageschrift gegen den Zuckertrost behufs Auflösung desselben erklärt die Bundesregierung, der Trust sei die Ausgeburten von Betrügern und habe ein Monopol errichtet, indem er durch besondere Geheimabkommen mit den Eisenbahnen und durch Zoll-hinterziehungen die Konkurrenz beseitigt. Die Regierung verlangt eine einstufige Verfügung, welche den Weiterbetrieb der Trust-gesellschaften in ihrer gegenwärtigen Form verhindern soll. Während des Gerichtsverfahrens soll nun der Trust mit den Untergesellschaften der gerichtlichen Verwaltung unterstellt werden. Der Prozeß, welcher zwei Jahre dauern dürfte, sieht an Bedeutung den gegenwärtigen Deltrust- und Tabaktrustprozessen nicht nach. Die Klage erklärt, der Trust produziere 65 Proz. des Zuckers in Amerika.

Ämtlicher Marktbericht der kgl. Reichsanwaltschaft über den Großhandel in den Zentral-Marktblättern. Markttag: Fleisch: Zufuhr reichlich, Geschäft lau, Preise unverändert. Wild: Zufuhr reichlich, Geschäft lau, Preise kaum behauptet. Geflügel: Zufuhr reichlich, Geschäft lau, Preise gedrückt. Rische: Zufuhr knapp, Geschäft ruhend, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr mäßig, Geschäft im allgemeinen still, Preise wenig verändert.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 28. November verstarb unser
Genosse, der Gastwirt
August Lange
Reinholdsdorfer Straße 42.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 1. Dezember, nachmittags
2 Uhr, vom Hedwigs-Krankenhaus,
Große Hamburger Straße aus,
nach dem Städtischen Friedhofe,
Müllerstraße (Ecke Seestraße) statt.
Um rege Beteiligung ersucht
231/10 **Der Vorstand.**

Kreiswahlverein Niederharmm.
Bezirk Weißensee.
Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Schloffer
Wilhelm Guth
an Lungenerkrankung plötzlich
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von
der Halle des Gemeinde-Fried-
hofes in der Wälderstraße zu
Weißensee statt.
18/12 **Die Bezirksleitung.**

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Bauanschläger
Wilhelm Guth
am 27. d. M. an Lungenerkrankung
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 30. d. M., nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeinde-Friedhofes
in Weißensee aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
120/8 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Gemeinde-
und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin. Sektion VII.
Den Mitgliedern hiermit zur
Kenntnis, daß der Kollege
Ferdinand Seufleben
am 27. November im Alter von
70 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Mittwoch, den 30. November,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des katholischen Kir-
chhofes in Wilmberg aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
233/15 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Hausdiener
Paul Richter
am 27. November im Alter von
36 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 2. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Andreas-Kirchhofes,
Wilmberg, aus statt. 152/17
Die Bezirksverwaltung.

Verband der Brauerei- und
Mühlensarbeiter und verwandter
Beratsgenossen.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß am 27. November der Kollege,
Hofarbeiter
August Werner
(Hofbrauerei Alt I)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung erfolgt am
Donnerstag, den 1. Dezember,
nachmittags 1/2 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Rixdorfer Ge-
meinde-Kirchhofes, Rixdorfer
Weg, aus. 43/20
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Stod-
arbeiter
Wilhelm Heerklotz
am 27. November verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 30. November,
nachmittags 3/4 Uhr, von der
Halle des Danies-Kirchhofes in
der Müllerstraße aus statt. 20355
Die Ortsverwaltung.

Verein Berliner
Buchdruck - Maschinenmeister.
Den geehrten Mitgliedern zur
Nachricht, daß am Freitag, den
25. November, unser Kollege
Otto Bergmann
nach kurzer Krankheit verstorben ist.
Sein Andenken werden wir in
Ehren halten!
Die Beerdigung hat am Montag
in Friedrichsfelde stattgefunden.
233/13 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unser
hochverehrter, herzenguter Vater,
Groß-, Krog- und Schwieger-
vater, der Tischler
Heinrich Menzel
am Sonntag, den 27. November,
nach kurzem Krankenlager im
69. Lebensjahre sanft ent-
schlummert ist.
Um stillen Beileid bitten
Die tiefbetrübten Anverwandten.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 1. Dezember,
nachm. 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Neuen Jakob-Kirch-
hofes in Rixdorf, Hermannstraße,
aus statt.

Zu unserem großen Schmerze
verstarb am 26. Novbr., mittags
1 Uhr, infolge eines Unglücks-
falles in seinem Beruf unser guter
Sohn und Bruder, mein innig-
geliebter Bräutigam, der Monteur-
Chauffeur 197/10
Wilhelm Ehrlich
im 28. Lebensjahre.
Dies zeigen, um stille Teil-
nahme bittend, tiefbetrübt an
Berlin W., 29. Novbr. 1910
Käpplerstr. 9
Wilhelm Ehrlich
Auguste Ehrlich
Georg Ehrlich
Klara Brachmüller
als Braut.

Die Beerdigung findet Donner-
stag, den 1. Dezember, nachmittags
3 Uhr, von der Kapelle des alten
Jwöl-Kirchhofes, Kö-
nigsplatz, Schöneberg, aus
statt.
Hierdurch die traurige Nach-
richt, daß meine Frau 19422
Anna Miers
am 28. November im Kran-
kenhaus Moabit verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 1. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, von der Halle
des katholischen Friedhofes in der
Seestraße aus statt.
Um rege Beteiligung bitte der
trauernde Gatte
Max Miers.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unsere
Freundin 19412
Anna Sachs
am Sonnabend, den 26. No-
vember, nach langem, schweren
Krankenlager verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute,
Mittwoch, den 30. November,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Zentral-Fried-
hofes in Friedrichsfelde aus statt.
Familie Kostroa.
Familie Wengels.

Verband der Schneider und
Schneiderinnen.
Todes-Anzeige.
Die Beerdigung der Kollegin
Anna Sachs
findet heute Mittwoch, den 30. No-
vember, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Gemeinde-
friedhofes in Friedrichsfelde aus
statt. **Die Ortsverwaltung.**

Dankfagung.
Sage allen Teilnehmern bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
sowie für die reichen Kranz-
spenden, ganz besonders den Sängern meinen
herzlichsten Dank. 19402
Marie Sitzlach.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung unserer
lieben Mutter
Frau **Emilie Falk,**
geb. **Krynitz,**
sagen wir hiermit allen Beteiligten
unseren herzlichsten Dank. 19382
Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Adam, Schliemannstr. 5.

Dankfagung.
Allen Kollegen, Freunden und Be-
kanten sage ich für die vielen Be-
weise herzlichster Teilnahme und die
reichen Kranzspenden bei der Beer-
digung meines lieben Mannes meinen
aufrichtigsten Dank. 20355
Anna Heintzmann
geb. **Hofstein** nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters
sagen wir allen Verwandten, Kollegen,
Freunden, Bekannten, insbesondere
dem Gesangsverein der Tischler auf
diesem Wege unseren innigsten Dank.
Wwe. Berta Donner
und Kinder. 19392

Verein der Zigarren-,
Zigaretten-Schleuderer
Berlins.
Mittwoch, d. 30. Nov., abends 9 Uhr,
im „Rosenthaler Hof“,
Rosenthaler Str. 11/12:
Große Versammlung.
Alle Schleuderer sind eingeladen!
Der Vorstand. J. M.: Moriz Kalman.

Husten,
Heiserkeit
besitzigen
wunderbarlich
und schnell
die berühmten
Hustentropfen
von
Otto Reichel.
Nur echt mit
Marke
„Medico“.
N. 50 Pf. u. 1 M.

Vor Nachahmungen jeder Art
sei jedoch dringend gewarnt.
In den meisten Drogerien und bei
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

AUS DER
COLLECTION WESTMANN



kauft man jetzt vor stattladender

Inventur-Aufnahme
die schönsten Pilschmütel, Abendmütel, Gesellschafts-
kleider, Pelzmütel, Stolas, Jacken, Röcke, Blusen,
in eleganten und vornehmen Ausführungen.
Modelle, garantiert französisch. Ursprungs
teilweise noch nicht für die Hälfte der früheren Preise.
und zwar gegen früher 20, 32, 45, 58, 70, 90 bis M. 120
jetzt zum Teil 8, 14, 21, 27, 32, 43 " " 500

Der Verkauf dauert nur 4 Tage
daher grösste Eile geboten!

WESTMANN
Mohrenstr. 37a (nahe Jerusalemstrasse) } part. u.
Gr. Frankfurterstr. 115 (nahe Andreasstr.) } 1. Etage

Alle Weiten und Größen vorrätig!

Trauer-Westmann ges. Sonder-Abteilung für schwarze Konfektion,
gesch. Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Hüte etc.

Klassiker

Zu Festgeschenken sehr geeignet:

Chamisso's Werke. 2 Leinenbände. Preis früher 4 M.,
jetzt 2 M.

Freiligraths sämtliche Werke. 3 Leinenbände. Preis
früher 5 M., jetzt 3 M.

Haupts sämtliche Werke. Mit dem Bild des Dichters und
einer Einleitung. 4 Leinenbände. Preis nur 4 M.

Heines sämtliche Werke. Mit einem Bildnis Heines.
4 Leinenbände, auf. nur 4,50 M.

Lenau. Gedichte. Preis früher 3 M., jetzt 1 M.

Shakespeares sämtliche dramatische Werke.
In 12 Bänden. Uebersetzt von H. B. v. Schlegel und
L. Tieck. 4 starke Leinenbände. Preis früher 6 M.,
jetzt 4,50 M. 247/8

Shakespeares sämtliche dramatische
Werke. In 3 eleganten Leinenbänden gebunden
(ca. 2800 Seiten umfassend).
Uebersetzt von H. B. v. Schlegel und L. Tieck. Mit
einer biographischen Einleitung von Rudolf Gendle.
Preis nur 3,50 M.

Zu beziehen durch alle Vorwärts-Expeditionen
sowie direkt von der
Expedition des Vorwärts
Lindenstr. 69 (Aden).

Ziehung am 15. u. 16. Dezember

Pflegeheim
LOTTERIE
für kranke Kinder
3667 Gewinn Gesamtwert Mark

100,000
50,000
10,000

Ziehung am 20. u. 21. Dezember

Rote Kreuz
LOTTERIE
des Vaterl. Frauenvereins
3667 Gewinn Gesamtwert Mark

100,000
50,000
10,000

1 Pflegeheim- u. 1 Rotes Kreuz-Los = 1 Lot. für M. 6.40
Ferner empfehlen wir die beliebten
Schlesischen Pferde-Lose à 1 M. (Preis mit Liste) 11 Lose
(25 Pfg. aus) für 10 M.

Lud. Müller & Co. in Berlin C., Breitestr. 5
Tel.-Adr.: Glückwähler.

Schultheiss' Brauerei
Aktien-Gesellschaft

Die Auszahlung der Dividende von 14% für das Geschäftsjahr
1909/10 erfolgt vom 1. Dezember d. J. ab in den gewöhnlichen
Geschäftsstunden an der Couponskasse der Deutschen Bank in
Berlin.

m. M. 42.— gegen Auslieferung des Dividendenscheines der Aktien über M. 300.—
m. M. 140.— gegen Auslieferung des Dividendenscheines der Aktien über M. 1000.—
m. M. 168.— gegen Auslieferung des Dividendenscheines der Aktien über M. 1200.—

1937L **Die Direktion.**

Gardinen-
Fabrik:

Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz

Wallstr. 13

Bis zum 24. Dezember
erhält die Kundschaft
Wittichs-Bücher für 1911
mit nützlichem Inhalt.

Leiser



Gummischuhe
Echte Harburger

Ohne Lasche u. Quast
Damen 2.25
Herren 3.50

Damen Garant. 1. Paar 2.95
Herren 4.75

Mit Lasche
Damen Garant. 1. Paar 3.50
Herren 5.—

Leipziger Str. 65
Königstr. 34
Oranienstr. 34
Oranienstr. 47a
Rixdorf:
Bergstr. 7-8
Müllerstr. 3a
jetzt während d. Um-
bauzeit Verkauf aus-
weis
Müllerstr. 18f

Vorjährige
Winter-Paletots
Herbst-Anzüge
jetzt 20-40 Mark.
Täglicher Verkauf.
Kavalier-Klub,
Unter den Linden 61 u.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstrasse).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Sehr gr. Ausw. fert. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hochlegant. Genre u. äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.



A. WERTHEIM

G. M. B. H.

LEIPZIGER STR. 132-137 am Leipziger Platz



ROSENTHALER STR.

Wir haben in Berlin nur diese 3 Geschäfte
Bei Briefen ist genaue Adresse erforderlich
Versand-Abteilung, Berlin W. 66, Leipzigerstr. 132-37

ORANIEN-STRASSE

Mittwoch

Extra-Preise

Donnerstag

Kinder-Kleider aus kariertem Stoff mit weissem Pikee-Stück-Ansatz u. Handstick., ganz gefüt., für ca. 7-13 J. **10.25 bis 13.75**

Backfisch-Paletots aus meliert. Stoffen, für das Alter von ca. 13 bis 16 Jahren **8.50 und 11.00**

Kinder-Kleider aus gemustert. Stoff, Taillenform m. Sou-tasche, Paspel u. Knöpfen garn., ganz gefüt., f. ca. 2-6 J. **6.00 bis 7.50**

Backfisch-Paletots aus blauem Cheviot, für das Alter von ca. 13 bis 16 Jahren **13.00**

Hausschürzen

Türkisch gemusterter Stoff, mit Blenden garniert		
Miederform	Empireform	Reform-Hänger
1.90	2.20	2.95
Blau-weiss gepunkt, mit buntem Besatz		
Empireform	Reform-Hänger	anschliessend. Form
2.00	1.80	2.50

Servierschürzen

Louisianatuch mit Volant und Stickerei **1.30** Miederform **1.50**

Ein grosser Posten

Blusenhemden

aus Woll- od. Popelinestoffen, mit feinen Seiden- oder Baumwollstreifen, gefüttert. **6.90**

aus Seidenstoff, zum Teil mit baumwollenen Effektstreifen . **5.75**

Tändelschürzen

Ecrü Satin, Faltenform, mit Spitzeneinsatz **95 Pf.**
Weiss Batist, mit Stickerei-Einsatz und Achselbändern **85 Pf.**
Prinzessform, reich mit Stickerei **1.75**

Hauskleider

Serie „Marie“ kariert Gingang mit Volant **5.25**
Serie „Gertrud“ hellgestr. mit Volant u. Stick. **5.50**

Tapissérie-Artikel

Serie „Tausendschön“

angefangen mit Material

Tischdecken ca. 75/75 cm **6.75**
Tischdecken ca. 90/90 cm **8.50**
Tischläufer ca. 35/150 cm **6.75**

Kelimkissen fertig garniert, mit Fransen **7.00**

Serie „Stambul“

orientalische Art

Mitteldecken ca. 70/70 cm **4.20 1.85**
Mitteldecken ca. 90/90 cm **5.25 2.50**
Mitteldecken ca. 70 cm rund **4.25 1.85**
Mitteldecken ca. 90 cm rund **5.50 2.50**
Tischläufer ca. 35/140 cm **5.00 1.85**
Kissen fertig **5.25, 6.50, 8.00, 1.35, 1.85**

Pariser Sachet-Artikel

farbig Atlas, mit Handmalerei

Sachet für Taschentücher **85 Pf.**
Sachet für Taschentücher od. Schleier **1.30 und 1.75**
Sachet grössere Form **2.40, 3.00, 4.00**
Toilettenkissen **80 Pf. und 2.40**
Tastentläufer **2.00 und 2.50**
Tee- und Kaffeewärmer **2.00, 2.30, 4.00**

Galanterie- u. Lederwaren

Schreibzeuge Kunstguss, schwarz galvanisch patiniert, mit einem Tintenfass **95 Pf.**
mit 2 Tintenfassern **1.50**, Löscher dazu **95 Pf.**

Schreibzeuge Kunstguss, schwarz galvanisch patiniert, mit Marmor Einlage, mit einem Tintenfass **2.85**
mit 2 Tintenfassern **6.00**, Löscher dazu **2.25**

Schreibtisch-Uhr Kunstguss, schwarz galvanisch patiniert. **2.85**

Rauchständer Schmiedeeisen, mit Leuchter, Feuerzeug und Glas-Ascheschale, 78 cm hoch **3.00**

Selbstzündende Taschenfeuerzeuge vernickelt **95 Pf., 1.85, 2.50**

Teegläser matt Messing, mit beflochtenem Rohrgriff u. Glas-Einsatz **95 Pf.**

Moderne Tische Grösse ca. 32x32 41x41 cm mit 2 gehämmert. Messing-Platten und 4 schmiedeeisernen Füssen **11.00, 13.50**

Elektrisch. Nachttischlampen matt Messing, mit grüner Glasglocke und Birne, ca. 31 cm hoch **3.00**

Ein Posten eleganter

Damen - Handtaschen

in verschiedenen Ledersorten, ganz bedeutend unter früh. Wert.

Handtaschen Chagrinleder, m. Lederfutter und Oxydbügel, 18 cm lang **95 Pf.**

Handtaschen Saffianleder, hohe Form, 20 cm lang **2.85**

Handtaschen Saffianleder mit neuem doppeltem Sicherheitsverschluss und Doppelgriff, 20 cm lang **6.00**

Damen-Portemonnaies Krokodil- oder Eidechsenleder **95 Pf.**

Damen-Portemonnaies Saffianled. m. Lederrahmen, sehr flach, 11 cm lg. **1.90**

Herren-Portemonnaies Saffianleder, mit Lederrahmen, sehr flach, hohe Form, 10 cm lang **1.90**

Brieftaschen Glanz-Moutonleder, mit Füllfederhalter und Kalenderblock für 1911 **2.25**

Ständiger Verkauf Leipziger Strasse:

Original französische und engl. Salonmöbel, Rokokomöbel

Salonschränke, Schreibtische, Salon- u. Spieltische, Kommoden, Nähtische, Vitrinen, Teetische, Bahuts, Chiffonnièren in Polisanter, Mahagoni- oder Nussbaumholz mit Bronzen und Marqueterien.

Grosse Auswahl in vergoldeten Möbeln Styl Louis XIV., XV., XVI. Salongarpituren, Bergèren, Banquettes, einzelne Sessel und Stühle, Tische, Paravents.

In dieser Woche, Leipziger Strasse, I. Stock:

Ausstellung von Ball-Toiletten

Die letzten Modelle erster Pariser Häuser: Poiret, Paquin, Drecoll, Redfern, Agnes-Havet, Doeuillet, Martial-Armand, Margain-Lacroix u. a.

Die Moabiter Vorgänge vor Gericht.

Fünfte Sitzung.

Die gestrige Sitzung begann mit der Beweisaufnahme zum sechsten Aufhängefall.

Der Angeklagte Röhreberg wird durch den Schutzmänn Knegebauer durch folgende Angaben belastet: Am 24. September gegen Abend wurde in der Sidingenstraße eine Menschenmenge durch Schutzeleute zurückgetrieben. In der Menge fand sich der Angeklagte. Er fiel dem Zeugen dadurch auf, daß er „auf die Maßnahmen der Polizei schimpfte“. Der Angeklagte sagte zu dem Schutzmänn: „Sehen Sie mal, was Sie gemacht haben. Pstui, solche Gemeinheit.“ Dabei spielte der Angeklagte aus und traf die Pose des Schutzmänn unterhalb dem Arme. — Die Worte des Angeklagten: „Sehen Sie mal, was Sie gemacht haben, bezog sich darauf, daß bei dem Zurückdrängen der Menge ein Kränlein durch einen Schutzmänn zu Boden geworfen und ihr Kleid zerrissen wurde. — Der Zeuge Knegebauer sagt, er habe hieron nichts gesehen. Geworfen wurde aus der Menge zu dieser Zeit nicht. — Ein anderer als Zeuge vernommener Schutzmänn sagt, der Angeklagte habe auf die Maßnahmen der Polizei geschimpft mit den Worten: „Die Arbeiter haben gar kein Recht, die Polizei kann machen was sie will.“

Siebentes Falle,

Der Angeklagte Muskowsi betrifft, sagt ein Schutzmänn aus: Er habe sich bemächtigt, eine in der Moskoder Straße versammelte Menschenmenge zu verhindern, sich auf einen ankommenden Kohlenwagen zu stürzen. Bei dieser Gelegenheit sei „Bluthund“ gerufen worden. Einer von den Aufsehern sei der Angeklagte Muskowsi. — Der Angeklagte gibt zu, daß er in den Auf mit einstimme, ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen, denn er sei Pole und der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig. Es folgt die Erörterung des

achtten Falles.

Der Angeklagte Krämer hat nach Angabe des Polizeileutnants Holte, als die Polizei am 26. September in der Sidingenstraße gegen eine Menschenmenge vorging und ein Schutzmänn einen Mann aus dem Publikum festnahm, gerufen: „Dau ihn in die Presse!“ — Der Auf ist noch von anderen ausgehten worden, die erregt waren über die Behandlung, die der Schutzmänn dem Festgenommenen zuteil werden ließ. — Polizeileutnant Holte hat den Angeklagten, der ihm durch einen grünen Hut auffiel, selber festgenommen und ihm dabei zugerufen: „So, jetzt können Sie uns in die Presse schlagen.“ Der Angeklagte gibt zu, daß er diesen Auf ausgehten hat, aber er habe dadurch nicht auffordern wollen, einen Schutzmänn zu schlagen. — Als der Angeklagte nach seiner Festnahme vom Schutzmänn Kugler abgeführt wurde, soll er dadurch Widerstand geleistet haben, daß er sich gegen den Boden stemmte. Dem Angeklagten wurde auf dem Transport zur Wache eine Handfessel angelegt und so fest angezogen, daß er den Schutzmänn hat, die Fessel zu lockern. Aber der Schutzmänn zog die Fessel noch schärfer an, sagt der Angeklagte. Nach Angabe des Schutzmänn Kugler soll der Angeklagte das Publikum aufgefodert haben, ihn zu befreien. Das folgert der Zeuge Kugler daraus, daß der Angeklagte zu den Umstehenden sagte: „Seht mal, wie er mich knebelt, ich habe einen schlimmen Arm und halte das nicht aus, helft mir doch.“

Ein Zwischenfall.

Polizeileutnant Holte tritt vor, bittet den Vorsitzenden um Schutz gegen Beleidigungen aus dem Zuhörer-raum und sagt: Als ich vorhin meine Auslage machte, hat ein Herr im Zuhörer-raum die Bemerkung gemacht: „Wie kann er solche freche Behauptung aufstellen“. Der Herr nennt sich Parteisekretär Otto Wels. — Der im Zuhörer-raum sitzende Genosse Wels wird vorgerufen. Er erklärt: Es ist mir nicht eingefallen, von Frechheit zu reden. Dies Wort ist nicht über meine Lippen gekommen. Als Polizeileutnant Holte sagte, er habe Anweisung gegeben, daß die Bewohner der Häuser Sidingenstr. 1—10 durch die Polizeileute hindurchgelassen werden, entschloß ich mich das Wort: „Aber mit einem Loch im Kopf“. Die Bemerkung habe ich so leicht gemacht, daß sie selbst meine nächsten Nachbarn nicht gehört haben können. Ich bin zu der Bemerkung gekommen, weil ich aus der Verhandlung die Heberzeugung gewonnen habe, daß die Schutzeleute nicht immer den Weisungen der Polizeioffiziere folgten. Ich habe nicht die Absicht gehabt, den Zeugen zu beleidigen. — Polizeileutnant Holte bemerkt hierauf, er habe die Kennerung von Wels allerdings nicht geböt, sie sei ihm vom Wachtmeister Pitt gemeldet worden. — Wachtmeister Pitt gibt an, er habe gehört, daß Wels ganz leise vor sich hin flüsterie: „Wie kann er sich solche Frechheit erlauben.“ — Der Erste Staatsanwalt beantragt gegen Wels eine Ungehörigkeitsstrafe von 100 M. — Rechtsanwalt Heine betont, daß ja bis unmittelbar neben Wels Sitzenden nichts von seiner Bemerkung gehört haben. — Nach einer Beratung des Gerichts verliert der Vorsitzende: Wachtmeister Pitt habe behauptet, daß Wels die beleidigende Äußerung getan hat. Das sei ungeduldrig. Da aber die Kennerung nicht für Andere bestimmt war, so habe das Gericht von einer Ordnungsstrafe Abstand genommen, aber beschlossen, daß Wels den Saal zu verlassen hat. — Wels entfernt sich hierauf.

Neuntes Falle

ist Frau Dominiak angeklagt. Als Zeuge gegen sie wird ein früherer Schutzmänn, der jetzige Kontrolleur Stapel vernommen. Er wohnt in demselben Hause wie Frau Dominiak, Moskoder Str. 13, und traf am 26. September abends eine Anzahl Frauen vor der Haustür, darunter auch die Angeklagte Dominiak. Die Frauen sprachen über den Streik und kritisierten das Verhalten der Polizei. Da kamen Schutzeleute die Straße entlang und trieben, wie sich der Zeuge ausdrückt, den „Pöbel“ zurück. Wie der Zeuge weiter angibt, schimpften die Frauen auf die Schutzeleute. Später kam der von einer randalierenden Menge verfolgte Wachtmeister Pitt vorbei (der bekanntlich in das Rittberger Lokal flüchtete). Frau Dominiak war nach der Wahrnehmung des Zeugen ungeheuer aufgeregt und schimpfte: „Bluthund!“. „Dau die Schutzeleute in die Presse!“ Die Frau war so aufgeregt, daß sie nicht wahrte, was sie tat. Ihr Mann versuchte vergebens, sie zu beruhigen. — Der Zeuge vertritt, sich als bedrohlich zu stellen. Ihm sei mitgeteilt worden, die Sozialdemokratie lege großes Gewicht auf seine Auslage. Wenn er nicht günstig auslage, werde es ihm schlecht gehen. Der Zeuge gibt auf Befragen zu, daß dies nur ein Gerücht ist und daß ein Sozialdemokrat mit ihm nicht gesprochen hat. — Der Zeuge Stapel war zur Feststellung eines Schadenersatzanspruches des Hauswirtes als Zeuge geladen und hat bei seiner Vernehmung die Angaben gegen Frau Dominiak gemacht. — Eine andere Zeugin, Frau Schiefe, will gesehen haben, daß die Angeklagte Dominiak mit einem Schuh oder Pantoffel nach einer Laterne warf. — Die Angeklagte wendet dagegen ein, sie habe bei jener Gelegenheit Schutzeleute getragen. — Rechtsanwalt Cohn beantragt, Beweis darüber zu ergeben, daß Frau Dominiak wegen eines schweren

Herzleidens sehr leicht in große Erregung gerät. Wegen des Herzleidens habe sie auch während ihrer Unternehmungshaft im Lazarett gelegen.

Hierauf wird der zehnte Fall

erörtert. Derselbe betrifft den Angeklagten Hagen. Auf einem in der Nähe des Bahnhofs Reusselstraße liegenden Kahn war Hagen als Schiffer beschäftigt. Er wachte nichts von den Vorgängen in der Nacht. Am Abend des 28. September wollte er nach der Reusselstraße gehen, um Lebensmittel einzukaufen. An der Brücke war die Straße abgesperrt. Ueber das, was nun folgte, stehen sich die Darstellungen des Angeklagten und des Zeugen Krosch gegenüber. Schutzmänn Häuhler sagt: Hagen wollte durch die Absperrungslinie. Als ihm das unterlag und er zum Weitergehen aufgefordert wurde, stieß er mich vor die Brust, daß ich an das Geländer der Brücke flog. Der Angeklagte wurde dann festgenommen und abgeführt. Bei seiner Festnahme leistete er — so sagt der Zeuge — dadurch Widerstand, daß er sich am Brückengeländer festhielt.

Der Angeklagte Hagen sagt dagegen: Ich hat die Schutzeleute, mich durchzulassen. Als Antwort wurde ich mit voller Wucht zurückgeschoben. Dabei fiel mir der Hut vom Kopf und hinter die Schutzmännkette. Ich wollte meinen Hut wieder haben, aber die Schutzeleute hinderten mich daran und schlugen mich mit dem Säbel. Well ich immer weiter zurückgedrängt wurde und doch meinen Hut haben wollte, hielt ich mich am Geländer fest. Nach meiner Festnahme wurde ich von den Schutzeleuten Häuhler und Klatt, die beide mit gezogenem Säbel neben mir gingen, abgeführt. Schutzmänn Klatt legte mir eine Handfessel an. Als ich ihn ersuchte, die Fessel etwas zu lockern, sagte der Schutzmänn Häuhler: „Feste, immer fester.“ Hierauf sah ich nach der Schulter des Schutzmänn Häuhler, um mir seine Nummern zu merken. Da schlug mir Häuhler ins Gesicht, daß mir der Hut wieder vom Kopfe fiel. — Zeuge Häuhler bestritt mit voller Bestimmtheit, den Angeklagten geschlagen zu haben. Er sagt, er sei immer sehr schonend vorgegangen, denn bei seiner Körperkraft habe er befürchtet, er würde die Leute, wenn er zuschlage, gleich zum Krüppel schlagen. — Rechtsanwalt Cohn: Auf das, was ich Sie jetzt frage, können Sie die Auslage verteidern. Denn Sie brauchen sich nicht selbst zu einer strafbaren Handlung bekennen. Wenn Sie aber eine Antwort geben, muß sie wahr sein. Das geht auch auf Ihren Eid. Haben Sie den Angeklagten geschlagen? — Zeuge Häuhler bekennt sich kurze Zeit und sagt dann: Ich verweigere die Auslage. — Rechtsanwalt Cohn: Ich bitte, diesen Vorgang zu protokollieren. — Vorsitzender: Ich sehe keine Veranlassung dazu. — Rechtsanwalt Cohn: Doch. Der Zeuge hat zuerst die Frage, ob er den Angeklagten geschlagen habe, verneint und erst nach wiederholtem Vorhalt die Antwort verweigert. — Das Gericht behält sich einen Beschluß über die Protokollierung vor.

Mißhandlung auf dem Kohlenplatz.

Der Angeklagte Hagen gibt weiter an: Die beiden Schutzeleute brachten mich zunächst nach dem Kohlenplatz von Kupfer u. Co. Da stießen sie mich unter die Arbeitswilligen und diese schlugen auf mich los, bis einer der Schutzeleute sagte: Nun ist es genug. — Schutzmänn Häuhler behauptet, diese Angabe sei nicht wahr. Er habe nicht gesehen, daß Hagen geschlagen worden sei. — Rechtsanwalt Cohn: Auch auf die Frage, die ich jetzt stelle, können Sie die Antwort verweigern. Haben Sie in jener Zeit noch andere Sittierte geschlagen? — Zeuge Häuhler: Nein. — Rechtsanwalt Cohn: Haben Sie andere Leute geschlagen? — Zeuge Häuhler: Nein, dies ist der einzige Fall. — Der Angeklagte Hagen versichert wiederholt, daß er ohne eine Ahnung von dem Streit und den sonstigen Vorgängen zu haben, von seinem Kahn kam, der eben erst in Verfall angekommen war. Wenn er gewußt hätte, welche Folgen der Austritt mit den Schutzeleuten haben würde, dann hätte er Hut Hut sein lassen und wäre im bloßen Kopf davongelaufen. — Schutzmänn Häuhler (ein Sohn von Westal) gibt noch an, er habe von dem Stoß an das Geländer mehrere Tage Schmerzen gehabt.

Auch Schutzmänn Klatt bestritt als Zeuge, daß der Angeklagte auf dem Kohlenplatz verhaften wurde. Der Zeuge sagt, beim Verleuten des Ganges, der zum Kohlenplatz führt, habe er dem Angeklagten die Fessel abgenommen und ihn vorangehen lassen. Gleich darauf habe der Angeklagte gerufen: „Was wollt Ihr von mir?“ Nun habe der Zeuge gesehen, daß der Angeklagte von Arbeitswilligen umringt war. Der Zeuge habe die Arbeitswilligen sofort zurückgewiesen. Der Angeklagte sei nicht geschlagen worden. — Angekl. Hagen: Ja, als ich schon am Boden lag und meine Brille weg hatte, da haben Sie die Leute zurückgerufen. — Der Angeklagte fragt den Zeugen Klatt, ob er nicht gesehen habe, daß ihm der Schutzmänn Häuhler auf dem Wege nach dem Kohlenplatz ins Gesicht schlug. — Der Zeuge sagt, das habe er nicht gesehen, der Angeklagte sei ja nach seiner Festnahme ohne Widerstand mitgegangen. — Rechtsanwalt Heine richtet an den Zeugen Klatt die Frage, ob er auf dem Kohlenplatz Gummischläuche mit Sand gefüllt und an beiden Enden mit eisernen Schrauben verschlossen gesehen habe. — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Cohn: Haben Sie nicht auf der Wache gemeldet, daß auf dem Kohlenplatz eine Horde von Menschen ist, die über den Sittierten, der sich doch in Ihrem Saal befand, hergefallen ist? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Cohn: Ist denn ein solcher Vorfall für Sie etwas so gewöhnliches? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwalt Cohn: Und trotzdem haben Sie keine Meldung gemacht? Wie erklären Sie es sich denn, daß die Arbeitswilligen gleich über Ihren Arrestanten herfielen? — Zeuge: Aus dem Haß der Arbeitswilligen gegen die Streikenden. — Der Angeklagte Hagen sagt zum Zeugen Klatt: Als ich den Arbeitswilligen zugehoben wurde, da riefen sie: „Schon wieder einer!“ Dann schlugen sie auf mich los. Dann erst sprangen Sie (der Zeuge) dazwischen und sagten: „Jetzt ist es genug.“ — Rechtsanwalt Heine: Halten Sie sich nicht für verpöchtigt, eine Meldung zu erstatten, auch wenn nur der Versuch gemacht worden ist, einen in Ihrer Obhut befindlichen Gefangenen zu mißhandeln? So etwas ist doch moralisch für die Polizei kompromittierend. — Zeuge: Ich weiß gar nicht, was ich darauf antworten soll.

Womit schlug Heine's Hinge-Garde?

Rechtsanw. Cohn hält ein Instrument empor, wie solche von den Arbeitswilligen auf dem Kohlenplatz benutzt wurden. Es ist ein Ende Gummischlauch, fast so dick wie ein Besenstiel, etwa einen halben Meter lang, mit Sand gefüllt und an beiden Enden mit je einer starken eisernen Schraubenschraube verschlossen. Der Verteidiger fragt den Zeugen Klatt, ob er solche Instrumente, die zu Dutzenden auf dem Kohlenplatz vorhanden waren, nicht gesehen habe. Zeuge: Das sehe ich hier im Gerichtssaal zum ersten Mal. — Angeklagter Hagen: Mit solchen Instrumenten bin ich von den Arbeitswilligen geschlagen worden. — Schutzmänn Häuhler und Polizeileutnant Holte geben ebenfalls an, sie hätten solche Instrumente nicht gesehen.

Weshalb man für Sicherheit auf dem Kohlenplatz nicht gesorgt?

Rechtsanw. Cohn fragt den Polizeileutnant Holte, ob er nichts getan habe, um dafür zu sorgen, daß auf dem Kohlenplatz Ordnung herrsche, damit keine Ausschreitungen der Arbeitswilligen vorlämen. — Polizeileutnant Holte antwortet: das ist nicht seine Sache, er sei doch kein Angehöriger der Firma Kupfer. Weitere Fragen des Rechtsanwalts Cohn nach der Qualität der Arbeitswilligen beantwortet Polizeileutnant Holte dahin: Nach seinen Erfahrungen bei dem Darlungshen Streik halte er die Arbeitswilligen

nicht für so schlechte Elemente als wie sie im „Vorwärts“ hingestellt würden.

Damit ist die Erörterung des Falles Hagen beendet.

Nach der Mittagspause verliest der Vorsitzende den Passus des Protokolls über den Vorgang mit dem Schutzmänn Häuhler. Hierauf wird als Zeuge zum

ersten Falle

(Tiedemann-Marten) der Arbeiter Hösch vernommen. Der Arbeitswillige Karus, der bekanntlich die Festnahme von Tiedemann und Marten veranlaßte und der einzige Belastungszeuge gegen sie ist, hat auch den Zeugen Hösch im Gespräch beschuldigt, ihn mit Steinen geworfen zu haben, obwohl Hösch an dem Tage, wo er geworfen haben soll, gar nicht an der betreffenden Stelle war. — Als die Vernehmung des Zeugen Hösch beendet war, trat Karus an den Richtertisch und bemerkte, er sehe den Arbeiter Hösch erst jetzt wieder. Derselbe habe ihn während des Streiks belästigt, er stelle jetzt Strafantrag gegen Hösch. — Natürlich kann das Gericht den Strafantrag nicht entgegennehmen, aber der Erste Staatsanwalt wies Karus den Weg zur Polizei.

Im

zweiten Falle

ist der Ruischer Dreher angeklagt. Als einziger Zeuge, der ihn belassen soll, trat ein Arbeiter Busse auf. Busse hat nach Ausweis der Protokolle sowohl bei seiner polizeilichen Vernehmung als auch vor dem Untersuchungsrichter gesagt, Dreher habe „Bluthund“ gerufen. Jetzt, vor Gericht, bestritt Busse mit aller Entschiedenheit, eine solche Angabe gemacht zu haben. Er habe ausdrücklich gesagt, er könne nicht bejahen, daß Dreher „Bluthund“ gerufen hat. — Kriminal-Schutzmänn Jergang und Untersuchungsrichter Bombe versichern nach Durchsicht ihrer Protokolle, was darin steht, habe der Zeuge gesagt. — Auf alle Vorhaltungen versichert Busse fortgesetzt: Es ist ja möglich, daß Dreher „Bluthund“ gesagt hat, aber bejahen kann ich es nicht. So habe ich auch auf der Polizei und beim Untersuchungsrichter gesagt.

Dritter Falle.

Der Angeklagte Vod stand — so bekundet der Schutzmänn Köppen — in der Nacht zum 27. September mit mehreren Personen an der Ecke der Turm- und Reusselstraße. Köppen wollte Vod festnehmen, weil dieser der Aufforderung, weiter zu gehen, nicht nachgegeben war. Als ich an den Angeklagten Vod herantrat — sagt der Zeuge — drehte er sich kurz um, sagte: „Was wollen Sie?“ und stieß mich von unten ein Messer in den Leib. Ich ergriff ihn, ein zweiter Schutzmänn kam hinzu, der Angeklagte wurde festgenommen. Ich selbst wurde sogleich nach dem Krankenhaus gebracht, wurde gleich nach meiner Einlieferung operiert, habe drei Wochen im Krankenhaus gelegen, werde jetzt noch ärztlich behandelt und bin noch nicht wieder dienstfähig. Schutzmänn Mund, der seinem Kollegen Köppen bei der Festnahme Vods behilflich war, hat ebenfalls einen Messerstoß von Vod bekommen, der aber nur die Kleidung durchdrungen und eine leichte Hautverletzung am Unterleibe herbeigeführt hat. Schutzmänn Köhler sagt, auf dem Wege nach der Wache habe Vod den Leuten auf der Straße zugerufen: „Genossen, helft mir doch, erst war ich gefoltert, aber jetzt bin ich wieder auf dem Damm.“ — Der Angeklagte Vod stellt den Hergang so dar: Er fragte die Schutzeleute, welche die Straße absperrten, ob er hindurchgehen dürfe. Da sagte ein Schutzmänn: „Was will der?“ und ein anderer Schutzmänn rief: „Dau ihn doch!“ Hierauf stürzten gleich vier Schutzeleute mit blanken Säbeln auf den Angeklagten los und hieben auf ihn ein. Um die Hiebe mit dem Rücken aufzufangen, bückte er sich. Da er die Hände in den Taschen hatten, fühlte er das Messer, öffnete er und gebrauchte es in der Notwehr gegen die Schutzeleute. Auf dem Wege nach der Wache habe ihn der Schutzmänn Köhler geschlagen, er habe deshalb Hilfe gerufen, darauf habe ihm der Schutzmänn den Mund zugehalten. Auf der Wache sei er gleich bei seinem Eintritt geschlagen und mit Füßen gestossen worden nach allen Regeln der Kunst. — Schutzmänn Köhler sagt, er wisse von alledem nichts. Als die beiden anderen Schutzeleute behaupten, sie hätten Vod nicht geschlagen. — Der Angeklagte Hagen, der kurz vor Vod auf der Polizeiwache eingeliefert worden ist, hat in der Rebenzelle Lärm und Wummen gehört und auf dem Polizeipräsidium beim Wachen gesehen, daß Vod viele braune und blaue Flecke am Körper hatte.

Hierauf wird die weitere Beweiserhebung abgebrochen und die Fortsetzung der Verhandlungen auf Donnerstag 1/2 Uhr festgesetzt.

Gerichts-Zeitung.

Der Bezirk ein selbständiger Verein!

Der Bezirksleiter von Panfow, Genosse Paul Spiekermann, hatte ein polizeiliches Strafmandat von 3 M. erhalten, weil er den am 21. Juni gewählten Vorstand des Vereins, als dessen Vorsitzender er angesehen wurde, nicht angemeldet hatte. Er erhob dagegen Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Die Verhandlung fand gestern vormittag vor dem Amtsgericht in Panfow unter Vorsitz des Amtsräters Reinsch statt. Als Zeugen waren einerseits der Vorsitzende des Wahlvereins von Niederbarnim Genosse Brühl und der Sekretär des Kreises Genosse Bühler geladen, andererseits der Amtsvorsteher Kuhn und der Gendarm Erzleben. Vernommen wurde von den Zeugen jedoch nur der Genosse Brühl. Er bestätigte, was der Angeklagte bereits zu seiner Verteidigung ausgeführt hatte, daß es sich in Panfow keineswegs um einen selbständigen Verein mit einem Vereinsvorstand handelt, sondern nur um einen Bezirk des Wahlvereins für den Wahlkreis Niederbarnim mit einem Bezirksleiter, der im Auftrage des Wahlvereinsvorstandes die am Orte wohnenden Mitglieder jenes Vereins in der Regel alle Monate einmal zu Versprechungen zusammen beruft, wobei es sich nicht um irgend welche selbständigen Vereinsangelegenheiten handelt, sondern lediglich um die Durchführung der vom Kreiswahlvereinsvorstand getroffenen Anordnungen. Weiter erklärte der Zeuge auf die Fragen des Vorsitzenden, daß der Bezirk nicht selbständig Mitglieder aufnimmt, sondern die Aufnahme durch den Wahlvereinsvorstand erfolgt, der in Lichtenberg seinen Sitz hat, daß aber selbstverständlich den Mitgliedern in Panfow wie überall im Wahlverein das Recht des Protestes gegen die Aufnahme zusteht, und daß wohl ein Drittel der Vereinsbeiträge dem Bezirk zur Deckung der örtlichen Ausgaben verbleibt, jedoch nicht als selbständige Kasse, sondern lediglich als Gelder des Kreiswahlvereins. Das Gericht verzichtete auf die Vernehmung weiterer Zeugen, da es die tatsächlichen Angaben des Angeklagten und des Zeugen für glaubhaft betrachtete. Der Staatsanwalt Hoffmann beantragte, die Geldstrafe aufrecht zu erhalten. Es handelte sich hier um einen sozialdemokratischen Bezirksverein, der zwar Glied eines größeren Vereins, jedoch zu selbständiger Vereinstätigkeit

felt berufen sei. Der Ausdruck Bezirksleitung sei nur eine Umgehung des Gesetzes. Es würden selbständig Konferenzen abgehalten und aus allen diesen Gründen müsse man zu der Auffassung kommen, daß es sich um einen selbständigen Verein handle. Das Gericht schloß sich in seiner Entscheidung der Auffassung des Amtsanwaltes an. Wenn auch die Leitung des Bezirks nicht selbständig handeln könne und der Kreiswahlvereinsvorstand übergeordnet sei, so nähme der Bezirk doch selbst Mitglieder auf, der Kassierer behalte einen

Teil der Beiträge, es würden selbständig Versammlungen abgehalten und Delegierte gewählt, so daß es sich um einen selbständigen Verein handle. Demgemäß wäre der Angeklagte zur Anmeldung des Vereinsvorstandes verpflichtet gewesen. Es handle sich hier um eine prinzipielle Entscheidung. Die Geldstrafe von 3 M. oder einen Tag Haft sei aus den angeführten Gründen aufrechtzuerhalten. Die Entscheidung ist verfehlt, denn die Glieder eines Vereins sind kein selbständiger Verein. Der Vereinswille wird lediglich durch den Wahlverein für den Kreis Nieder-

barnim ausgesprochen. Lediglich dieser ist entscheidend, lediglich dem Willen dieses Vereins ordnen sich seine Mitglieder unter. Die einzelnen Zahlstellen, Filialen und Bezirke sind nur Organe des Vereins, keine selbständigen Vereine. Die getroffene Entscheidung ist ebenso unhaltbar, wie jene zur Zeit des Sozialistengesetzes und unmittelbar darauf gefällten, die Filialen einer Gewerkschaft oder gar den Vorstand eines Vereins als selbständigen Verein konstituierten wollten. Die grundsätzlich bedeutungsvolle Frage wird selbstverständlich die höheren Instanzen noch beschäftigen.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 30. November:
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Der Haffenschied.
Königl. Schauspielhaus. Wallenstein's Tod.
Neues königl. Opern-Theater. Geschlossen.
Deutsches. Jüdisch. Kammerstücke. Der verwundete Vogel. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.
Neues Schauspielhaus. Ueber unsere Kraft.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Weib dem Weib.
Königliche Oper. Abbé Mouret.
Westen. Das Puppenmüchel.
Nachmittags 4 Uhr: Kotschappchen.
Vesting. Die Frau vom Meere.
Kleines. Die verflüchtigen Frauenzimmer. 1. Akt.
Berliner. Laifun.
Neues. Der G. m. b. H.-Tenor.
Trianon. Der heilige Hain.
Westen. Der Unterpräfekt.
Thalia. Schöne Wirtin.
Nachmittags 4 Uhr: Hünzel und Gretel.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Die Fee Caprice.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Bund der Jugend.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Die verflüchtigen Frauenzimmer.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Die Hermannschlacht.
Neues Opern-Theater. Der Graf von Luxemburg.
Lustspielhaus. Der Feldherrnhügel.
Luisen. Hasemanns Töchter. Modernes. Der Doppelmensch.
Herrnsfeld. Eine verlorene Nacht.
Der Verflüchtigte.
Volkoper. Die weiße Dame. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Kleine. Die Millionenerbin.
Folies Caprice. Der Feldwebelhügel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol. Hurra! — Wir leben noch!
Kleine. Julie Wippen.
Wolke. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Walhalla. Bravo! Da capo! (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Wintergarten. Spezialitäten.
Santouci. Ach, die Kerls!
Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Karl Haverland. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr: Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
Hörspiel 8 Uhr: Dr. E. Bornstein: Die gefährlichen Broenstoffe. II. Künstliche.
Kaiser-Panorama. S. I. Rafe: Tirol. Karwendel und Wetterstein-Gebirge. Land und Leute von Japan. G. v. Heile 20 Pl., Kind nur 10 Pl. A. Abonnem. 8 Reisen 1 M.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Mittwoch, 30. Nov., abends 8 Uhr: Zum erstenmal: Die verflüchtigen Frauenzimmer.
3 1/2 Uhr: Die Hermannschlacht. Donnerstag: Die verflüchtigen Frauenzimmer.
Luisen-Theater. Abends 8 Uhr: **Hasemanns Töchter** Volkstück in 4 Akten von F. Kröner. Donnerstag: Hasemanns Töchter. Freitag, Neujahrsvorbereitung: Registrator auf Reisen. Sonnabend 4 Uhr: Große Kinder-vorstellung: Hünzel und Gretel. — 8 Uhr: Pregelola. Sonntag 3 Uhr: Stean — 8 Uhr: Registrator auf Reisen. Montag: Deborah.
Metropol-Theater. **Hurra! Wir leben noch!** Große Ausstellungsrevue in 7 Bildern v. H. Freund. Musik v. H. Holländer. In Szene gesetzt von Dir. H. Schaly. Anfang 8 Uhr — Rauchen gestattet.
Apollon Theater. Letzter Tag! Der berühmteste Kunstschmied der Welt. Colonel Galton Bordeaux. Walter Steiner in neuen Schlägern. 10 Uhr: **Mizzi Wirth** in ihrer Oper-Keusche! Frauenrätsel u. a. m.
Wintergarten. Letzter Tag! Das erfolgreiche November-Programm! 15 Attraktionen 15. U. a.: **Brémonval** Etoile Parisienne. Laforj Herlein v. d. Großen Oper amerik. Oper-Paris. rettungsengel. „General“ Edward La Vine, der tapfere Haudogen.
Herrnsfeld Theater. Der größte Schlager der Theater-Saison 1910. Eine verlorene Nacht Ein lustiger Teuerfall in zwei Akten von Anton und Donat Herrnsfeld. Vorher: Der Derby-Sieger. Vorverkauf 11—2 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Burgtheater. Festsäle und Kinematograph vom. Groterjan. Anb. v. Rud. Wenz. Schönhauser Allee 129. Tel. 8. 9353. Lebende Photographien. Eintritt 30 u. 40 Pl., Kinder die Hälfte. Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten, nur wochentl. gültig. 25 Pl. auf allen Plätzen. Steis wechsl. Programm.
Passage-Panoptikum. **Nitzetto** der Mensch ohne Skelett. Buddhas dunkles Geheimnis. Der Mann mit dem eisernen Schind! Alles ohne Extra-Entrée! Eintritt 50 Pl., Kind. u. Soldaten 15 Pl.

Urania. Wissenschaftliches Theater Taubensstraße 48/49. Abends 8 Uhr: **Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.** Hörspiel 8 Uhr: Dr. E. Bornstein: Die gefährlichen Broenstoffe. II. Künstliche.
Kaiser-Panorama. S. I. Rafe: Tirol. Karwendel und Wetterstein-Gebirge. Land und Leute von Japan. G. v. Heile 20 Pl., Kind nur 10 Pl. A. Abonnem. 8 Reisen 1 M.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Mittwoch, 30. Nov., abends 8 Uhr: Zum erstenmal: **Die verflüchtigen Frauenzimmer.** 3 1/2 Uhr: **Die Hermannschlacht.** Donnerstag: **Die verflüchtigen Frauenzimmer.**
Luisen-Theater. Abends 8 Uhr: **Hasemanns Töchter** Volkstück in 4 Akten von F. Kröner. Donnerstag: **Hasemanns Töchter.** Freitag, Neujahrsvorbereitung: **Registrator auf Reisen.** Sonnabend 4 Uhr: **Große Kinder-vorstellung: Hünzel und Gretel.** — 8 Uhr: **Pregelola.** Sonntag 3 Uhr: **Stean** — 8 Uhr: **Registrator auf Reisen.** Montag: **Deborah.**
Metropol-Theater. **Hurra! Wir leben noch!** Große Ausstellungsrevue in 7 Bildern v. H. Freund. Musik v. H. Holländer. In Szene gesetzt von Dir. H. Schaly. Anfang 8 Uhr — Rauchen gestattet.
Apollon Theater. Letzter Tag! Der berühmteste Kunstschmied der Welt. Colonel Galton Bordeaux. Walter Steiner in neuen Schlägern. 10 Uhr: **Mizzi Wirth** in ihrer Oper-Keusche! Frauenrätsel u. a. m.
Wintergarten. Letzter Tag! Das erfolgreiche November-Programm! 15 Attraktionen 15. U. a.: **Brémonval** Etoile Parisienne. Laforj Herlein v. d. Großen Oper amerik. Oper-Paris. rettungsengel. „General“ Edward La Vine, der tapfere Haudogen.
Herrnsfeld Theater. Der größte Schlager der Theater-Saison 1910. Eine verlorene Nacht Ein lustiger Teuerfall in zwei Akten von Anton und Donat Herrnsfeld. Vorher: **Der Derby-Sieger.** Vorverkauf 11—2 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Burgtheater. Festsäle und Kinematograph vom. Groterjan. Anb. v. Rud. Wenz. Schönhauser Allee 129. Tel. 8. 9353. Lebende Photographien. Eintritt 30 u. 40 Pl., Kinder die Hälfte. Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten, nur wochentl. gültig. 25 Pl. auf allen Plätzen. Steis wechsl. Programm.
Passage-Panoptikum. **Nitzetto** der Mensch ohne Skelett. Buddhas dunkles Geheimnis. Der Mann mit dem eisernen Schind! Alles ohne Extra-Entrée! Eintritt 50 Pl., Kind. u. Soldaten 15 Pl.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theat). Mittwoch, abends 8 Uhr: **Die Fee Caprice.** Lustspiel in 4 Akten v. D. Blumenthal. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Der Dummkopf.** Freitag, abends 8 Uhr: **Die Fee Caprice.**

Schiller-Theater Charlottenburg. Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum erstenmal: **Der Bund der Jugend.** Lustspiel in 5 Akten v. Henrik Ibsen. Deutsch v. B. Lange. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Prinz Friedrich von Homburg.** Freitag, abends 8 Uhr: **Der Bund der Jugend.**

LICHT-SPIELE
Mozart-Saal.
Gesänge Sibiriens
werden am Donnerstag, 1. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, nochmals wiederholt.
Nobelshof in Flammen
Bilder von der Explosions-Katastrophe in Boxhagen-Rummelsburg.

„CLOU“
BERLINER KONZERTHAUS
Mauerstr. 82 — Zimmerstr. 90/91
Eintritt 50 Pl.
Heute: **60 Musiker Opern-Abend** Dir. H. Dippel.

Schwarzer Adler Lichtenberg
Richard Arnold. Frank. Chaussee 5.
Jeden Mittwoch:
Gr. humor. Soiree der altrenom. beliebten Leipziger Sänger ehem. Mitglieder der „Kage-Zimmermann Leipziger Sänger“ Herrn Neusel, Acke, Sonnholer, Held, Werner, Stephan und Robin.
Modern. Dezent. Nach der Vorstellung: Stets wechselndes Programm. Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Sport-Palast Potsdamer Str. 70-72a
Grösster Eispalast der Welt
Beleuchtet durch 500 000 Normalkerzen
Feerie „Am Nordpol“ x 200 Eislauf-Künstler
3 Militär- und Zivilkapellen
Restaurant für 6000 Personen
Entree: Bis 7 Uhr 75 Pfg., nach 7 Uhr 1 Mark.
Unterricht im Eislauf
Vorverkauf in den Warenhäusern von Hermann Tietz und ständig an der Kasse.

Den verehrlichen Arbeiter-Organisationen hält sich für Aufführungen bestens empfohlen: 19885*
Die Deutsche Volksbühne. Schauspiel-Ensemble Tournee.
Der Streifbrecher. Der Lampenpastor.
Schauspiel von Paul Joder. Drama von Paul Joder.
Walkotte, Berlin-Steglitz, Richtigstr. 10.

H. Preuß Swinemünder Str. 64 I. Etage (Aufgang Komlerstraße 27)
Zigarren-, Zigaretten- und Tabakfabrik und Großhandlung.
Für Kenner! **Spezialitäten:** Für Kenner!
Bombastus und Spreblume-Zigaretten. Gesetzlich geschützt.
Pre-Ussina-Zigarren in allen Preislagen. Preisliste franko.
Tel. 3. No. 3854.

Rollschuhbahn
Kurfürstendamm 151
Heute Mittwoch: 5. Tag der Großen Sport-Woche.
Freitag nachmittags 4 Uhr: **Kinderfest und Jugendwettspiele.**

Excelsior Lichtspielhaus
Rixdorf Bergstraße 151-152
Richardstraße 12-13 Passage
das glänzende Eröffnungs-Programm.

Zirkus A. Schumann.
Mittwoch, den 30. November, abends 7 1/2 Uhr.
Zum 50. Male: Die mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel-Pantomime **Der große Coup** 9 1/2 Uhr der **Schmuggler.** 9 1/2 Uhr
Vorher das phänom. Programm. **Der Kreisel-Globus** neueste Kreation des Direktors H. Schumann.
Wachen zu Pferde geritten von H. v. Schumann und Herrn H. v. Sch. Zum letzten Male: **Mirza Golem** persische Truppe, 12 Personen.

Zirkus Busch.
Mittwoch, 30. Nov., ab. 7 1/2 Uhr: **Gr. Gala-Vorstellung!** Gastspiel des Herrn Direktor **Pierre Althoff** und Frau Direktor **Adèle Althoff** mit neuen überraschend. Freiheitsdresuren. **Fredianis Reiterfamilie.** Die berühmte Radfahrerfamilie Klein. Fr. Elisabeth von Dymar, Schulleiterin. Gebr. Fratellinis urkom. Italienische Clowns usw.
Um 9 1/2 Uhr zum 82. Male: **„VENEZIA“**
Vorher das gr. Gala-Programm. Der gr. Marstall ist geöffnet.

Theater Sanssouci
Hochbahnstation Rothbuser Tor. 8 1/2 Uhr:
Weltstadt-Varieté-Programm. 9 1/2 Uhr:
Ach die Kerls!!
Berliner Vögel, Musik v. Einädler.

Stadt-Theater Moabit Alt-Moabit 47/48.
Donnerstag, den 1. Dezember: **Der Goldbauer.**
Original-Schauspiel in vier Aufzügen von Rich. Heffer. Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Nach der Vorstellung:

Tanz.
Folies Caprice. Komiker Schnitzel Solo-Zell:
Der Dorfmusikant. Morgen und folgende Tage: **Der Feldwebelhügel**

Passage-Theater. Garland **Negeroperette** 16 Solokräfte **Jean Moreau** **Mdm. Nadège** **Glima-Kämpfe der Isländer-Truppe** und das **große Programm.**

Walhalla-Theater Weinbergsweg 19/20. (Hochb. Tor.) Anfang 8 1/2 Uhr.
Bravo! — Da capo! Eine Weltwunder-Revue in 5 Bildern von H. Reichardt, Musik v. H. Ziehe. In Szene gesetzt v. Dir. James Klein. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: **Preziosa** in glänzender Ausstattung. — Ermäßigte Preise. —

Karl Haverland-Theater. Kommandantenstr. 77/79. Anfang 8 1/2 Uhr.
Candianys Sketsch Italienische Nacht **Karl Groth** in neuen Schlägern sowie 11 erstklass. Spezialitäten.
Casino-Theater Lotzinger Straße 37. Täglich 8 Uhr. Das Original Berliner Volkstheater **Julie Wippen.** Urberliner Humor! Urberliner Typen! Im Stille der ehem. Berliner Bühne. Vorher erstklassiger hunder Zeit. Sonntag 3 1/2 Uhr: **Weihnachten.**

Trianon-Theater. Anfang 8 Uhr.
Der heilige Hain.
Germania-Pracht-Säle Carl Richter. N., Chaussee-Str. 110. Heute Mittwoch: **Paul Mantheys** **lusige Sänger.** Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pl. Nachdem: **Fee-Tanz.** — Vorzugskarte A. gelton. — Morgen Donnerstag: **Großes Militär-Konzert.**

Stets die Ersten! Der **Riesen-Benzin-Brand** Union-**U.T.** Theater Alexanderplatz Unter den Linden 21 **Wedding • Hasenheide** Moritzplatz.

Voigt-Theater Gesundbrunnen, Badstraße 58. Mittwoch, den 30. November 1910: **Die Bluthochzeit.** Dramatisches Gemälde in 2 Akten und 5 Akten von Friedrich Schiller. Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Theater „Groß-Berlin“. Mittwoch, 30. Nov.: **Neue Welt, Daterheide.** Abends **Die Kartenlegerin.** 9 1/2 Uhr: Schauspiel in 4 Akten nach Vorspiel **Der Fünferstrub.** 30—100 Pl., 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u.

Abzahlungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance

Berliner Credit-Haus

Credit-Haus Moabit

Lubascher, S.

Wolter, Carl.

Sinalco (Bilzbrause)

Franz Abraham

Goldtröpfchen

Si-Si

F. Falk

Bäckerei Nordstern

Feronia

Oskar Hanke's Brotbäckerei

Bäckerei Nordstern

Mache, Carl

Peter's Großbäckerei

Ulbrich

Heinrich Wittler

Badeanstalten

Berliner Bock-Brauerei

Bürger-Bad

Canitz

Central-Bad

Nohenstufen-Bad

Börson-Bad

Bad

Kur-Anstalt Grundmann

Kur-Anstalt Löser

Kuranstalt M. Schulz

Bad Nord-Ost

Bad Ostend

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Mistelsky'sche

Passage-Bad

Römer-Bad

Schiller-Bad

Silesia

Wende, A.

Beordig-Anst. Sargm.

Beleucht.-Bogenst.

Becker, Reinb.

Bunzel, R.

Kronen-Grossmann

Neuendorf, O. P.

Preibisch & Schneider

Berufshilfe

Wilh. Scholem

Schuch, M.

Wecker, A.

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelung & A. Hoffmann

Potsdamer Stangenbier

Bergbrauerei

Palzenhofer Brauerei

Patzenhofer Flaschenbier

Berliner Bock-Brauerei

Berl. Weißbier A. Landré

Weißbier C. Landré

Max Böhm

Brauerei „Germania“

Brauerei Königstadt

Brauerei Pfefferberg

Brauerei Werm, Berlin 37.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

C. Habels Brauerei

Goldbier

S. D. Hoewes

Phönix-Brauerei

Richter & Co., J. C. A.

Roland

Schade

Schlossbrauerei Schöneberg

Schlossbrauerei Kronenbräu

Spandauerberg-Brauerei

Strebblow & Co.

Vereins-Brauerei Teutonia

Weißbier Albert Braun.

Weißbier C. Breithaupt.

Weißbier F. W. Hilsobeln

Bouillon-Würfel

Nährmittel-Geschäft „Krone“

Michaelis & Co.

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung J. F. Assmann

Ackermann

Oskar Beck

Fritz Bartz

A. Däweritz

Carl Franke

Göbel, Wilh.

Fried. Göseke

F. Hagen

August Holtz

Kosmalla, E.

Maeding, J.

Cigarrenhandlungen

Alb. Kasulke

Damenkonfektion

Max Arndorff

Hirschowitz

Holz & Ascher

König

Westmann

Wolff

A. Kieper, Nowawes

Drogen u. Farben

Adler-Drogerie

J. Boetz, Petersburger Straße 72.

Rich. Bocallus

Edmund, Max

Fortuna-Drogerie

Föhse, O. Fruchtstr. 62

Alfr. Göting

Rosenbeck-Drop

Lehmcke

Siegfried-Drogerie

W. Riesner

Schröter, R.

G. Brucklacher

Uhlly & Wolfram

Vereingte Pommersche Meiereien

Cacao, Chocolate

Cyliax, G.

Die Fabrikate der „Sarotti“

Seiffert, Erich

Teichmann, N.

Unterstehende Geschäfte

Fr. Thiel

Wilh. Vogel

Floeder & Kroll

Grammoph. Sprechm.

Hoyer, A.

Look's Rollschuh

Phonographen-Watz

Ernst Machnow

Rund um Berlin

Färbereien, Wäscher.

Gebr. Erbguth

O. Naele

Taubert, J.

Fischhandlungen

Kahl

Winkler & Bärhold

Fleischer u. Wurstw.

S. Basch

Wilhelm Behr

Anton Fehlan

Robert Bludschus Nachf. Ig.

Bollhardt, J.

Danziger Fleisch-Centrale

Wurst, Speck, Schinken

Fleisch u. Wurst-Centrale

L. Friede

Gerhardt

Otto Grube

Herrn. Hartmann

Hegel, Wilh.

A. Köhn

Unterstehende Geschäfte

Fr. Thiel

Wilh. Vogel

Floeder & Kroll

Grammoph. Sprechm.

Hoyer, A.

Look's Rollschuh

Phonographen-Watz

Ernst Machnow

Rund um Berlin

Färbereien, Wäscher.

Gebr. Erbguth

O. Naele

Taubert, J.

Fischhandlungen

Kahl

Winkler & Bärhold

Fleischer u. Wurstw.

S. Basch

Wilhelm Behr

Anton Fehlan

Robert Bludschus Nachf. Ig.

Bollhardt, J.

Danziger Fleisch-Centrale

Wurst, Speck, Schinken

Fleisch u. Wurst-Centrale

L. Friede

Gerhardt

Otto Grube

Herrn. Hartmann

Hegel, Wilh.

A. Köhn

Cohn, Simon, Goltzstr. 99.

M. Grund

Hansen

Hut-Centrale

Kehr-Hüte

LOBER-MUTE

Mandel's Hutfabrik

Peters, A.

Rieck, Em.

Vester, E.

Kaffee-Spezialgeschäft

A. Kobbelt

Oskar Krüscha

Kaffee-Surrogate

W. Bathke

R. Grotlich

Kaufhäuser

Z. Alexander & Co.

Adolf Wirsch

Holz & Ascher

Adolph Lewinski

Kaufhaus Gebr. Preuß

Kaufhaus

Kinematogr.-Theater

Gromadecki, F.

Kohlen, Koks, Brikkette

Aug. Grimberger

Guse & Co.

A. B. Koch

M. F. Leyke

Max Kaplan

S. Kainer

Die Explosionskatastrophe in Boxhagen-Rummelsburg.

Der Riesenbrand der Benzinspeicherungs-Gesellschaft m. b. H. in Boxhagen-Rummelsburg ist trotz der fieberhaften Tätigkeit der Berliner und Rummelsburger Feuerwehren nicht eingedämmt worden. Die Hoffnung, daß man die unterirdischen Benzinspeicherbores durch Veriefelung vor der Explosion schützen könne, hat sich leider nicht erfüllt. Gestern Nacht um 3 Uhr explodierte der dritte der 19 Benzintanks unter einer gewaltigen Detonation. Obwohl im Laufe der Nacht aus fünf Dampfströmen auf den Kessel und die ihn umgebenden Erdwände ununterbrochen Wasser gegeben wurde, erhitzten sich die Stahlwände des ungeheuren Gefäßes gegen 3/3 Uhr so stark, daß die Lötmannschaften sich zurückziehen mußten. Gegen 3 Uhr trat dann

die Katastrophe

ein. Unter donnerähnlichem Getöse zerbarst der Kessel, dessen Wände von der ungeheuren Expansionskraft der Gase der Länge nach aufgerissen wurden. Glühende Eisenteile und große Erdmassen wurden

20 bis 30 Meter weit durch die Luft geschleudert,

ohne jedoch jemanden zu verletzen. Nur ein Feuerwehmann wurde von einem Stein am Kopf leicht gestreift. Die ungeheure Rauchentwicklung und die sich entwickelnden Gase erschwerten den Löschmannschaften die Arbeit ganz außerordentlich. Es ist fast unmöglich, sich dem Flammenherd bis auf 50 Meter zu nähern. Eine eigentümliche Erscheinung bei diesem Brande, der seinesgleichen in Berlin wohl kaum gehabt hat, ist, daß man keine Flamme sieht. Dicht über dem Kessel und den vier Meter hohen Erdwänden wälzt sich eine dunkle, teils schwarze, teils graublau rauchwolke empor, die oft minutenlang die Brandstätte den Augen der Neugierigen entzieht, die zu Tausenden herbeigeströmt waren, um das gewaltige Schauspiel zu sehen.

Nach Ansicht der Feuerwehr dürfte übrigens die gesamte Anlage nicht mehr zu retten sein. Die einzelnen Kessel liegen viel zu dicht beieinander, als daß man die übrigen Behälter wirksam vor dem verderbenden Element schützen könnte. Außerdem sind die Messerbores durch kommunizierende Röhren verbunden, das heißt durch Rohre, die dafür sorgen, daß in allen Behältern stets ein gleich hohes Benzinniveau vorhanden ist. Dadurch wird dem Feuer stets neue Nahrung zugeführt, und wenn auch die einzelnen Kesselanlagen durch Drosselhähne voneinander zu trennen sind, so erscheint es doch ausgeschlossen, daß die Hähne dem Feuer Widerstand leisten können.

Von anderer Seite wird berichtet:

Die Berliner Feuerwehr entsandte noch in der gestrigen Nacht 4 Dampfströme und eine Rittersbenzin-Autopumpe, die ihr Wasser aus der Spree entnehmen mußte, wozu ungewöhnlich lange Schlauchleitungen erforderlich waren. Um 1 1/2 Uhr explodierte ganz unerwartet der Benzintank I, der nach sachverständigem Ermessen am allerwenigsten gefährdet war.

Der eiserne Verschlussdeckel flog hoch in die Luft und liegt jetzt etwa 10 Meter von dem Tank entfernt in einem Garten. Der Tank selbst ist vollständig deformiert. Von den 17 Tanks sind ausgebrannt VIII, IX, VII und VI. Ausgekommen ist das Feuer im Tank VIII auf eine ganz unerklärliche Weise. Niemand war zugegen, so daß man vor einem Rätsel steht. Der Tank VIII hat 7 Stunden gebrannt, bis er leer war, inzwischen singen dann nunmehr die umstehenden Tanks IX, VII und VI an, während Tank I explodierte. An eine Löschung der Flammen kann vorläufig nicht gedacht werden. Versuche, die gestern früh mit Kohlenpulver gemacht wurden, waren vergeblich. Die Gesellschaft hat nun einen ganzen Eisenbahnwagen Kohlenpulver zur Brandstelle beordert, um nochmals Versuche hiermit zur Löschung zu machen.

Die Feuerficherheit

der Anlage läßt, so wird weiter mitgeteilt, sehr viel zu wünschen übrig. Die sogenannte Schutzzone, die in Berlin mindestens 50 Meter beträgt, ist hier nicht vorhanden. Bei der Anlage der Tanks soll von den Interessenten Widerspruch erhoben worden sein, die Anlage wurde aber trotzdem vom Fiskus genehmigt. Der Unwille über die Genehmigung der äußerst feuergefährlichen Anlage kommt jetzt wieder bei allen Beteiligten zum lebhaftesten Ausdruck, und mit Recht wird darauf hingewiesen, daß selbst Nichtsachverständige sich gegen die Anlage ausgesprochen haben. Wie wenig für die Feuerficherheit gesorgt worden ist, geht schon allein daraus hervor, daß wohl zahlreiche Leberluxhydranten auf dem großen Hof vorhanden sind, daß aber nicht ein einziger Wasser gab. Sie waren einfach abgestellt, weil das Wasser für die Veriefelung der Tanks gebraucht wurde und der Druck nur 2 Atmosphären betrug. Ein Motorstrahlfahrzeug soll auch vorhanden sein, konnte aber ebenfalls nicht benutzt werden, weil die Maschinen auseinandergerannt worden sind. Die Berliner Feuerwehr mußte 300 Meter lange Schlauchleitungen legen, von der Spree bis zu den Tanks. Die Folge war, daß die Dampfströme, um einen hohen Druck zu erzeugen, mit über 10 Atmosphären arbeiten mußten und doch nur eine Schlauchleitung speisen konnten. Daß unter diesen Umständen auch die Berliner Feuerwehr, die einzige, die überhaupt noch arbeitete, nicht viel gegen das brennende Benzin ausrichten konnte, ist natürlich und erklärlich. Wie wird es nun aber erst, wenn dort die städtische Gasanstalt errichtet wird, für die in aller nächster Nähe das Gelände von der Stadt vom Fiskus gekauft worden ist.

Auch gestern abend waren die Feuerwehren noch in voller Tätigkeit. Von den fünf explodierten Tanks brannte in den Abendstunden nur noch einer unter heftiger Flammenentwicklung. Die anderen vier waren ziemlich erloschen. Innerhalb ist die Gefahr noch nicht beseitigt. In der dritten Nachmittagsstunde wurden gestern die erschöpften Mannschaften der Berliner Feuerwehr durch neue Kolonnen abgelöst. Auch ein größerer Kosten Schläuche stärksten Kalibers wurde noch von Berlin aus nach dem Brandplatz geschafft, wo die fünf Berliner Dampfströme unausgeseht in Betrieb waren. In den späten Abendstunden erfolgten abermals Ablösungen der Feuerwehmannschaften, die über Nacht die Löscharbeit ausführen.

Partei-Angelegenheiten.

Friedrichshagen. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Lerche, Friedrichstraße 112: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn M. Jakobson über: Die Genossenschaft als Teil der Arbeiterbewegung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Die Kommerzienrätin kann schlafen.

Jeden Morgen tritt der junge Gärtner auf die Terrasse der kommerzienrätlichen Villa, geht mit langen wiegenden Schritten durch den Garten bis zu der Stelle, wo inmitten der Rasenfläche gleichsam ein großer bräunlicher Pilz das runde Strohdach sieht und stäubt besuftam mit einem feinen Besen den lockeren Schneestaub ab. Dann tritt er ins Haus und lehrt bald darauf mit einem weißen Körbchen wieder. Er tritt unter das Strohdach, spitzt den Mund, pfeift, lockt — zirpt —; von überall aus den Büschen antworten ihm dünne schüchlerne Stimmen — da nickt er befriedigt, senkt die Hand in den Korb und streut freigebig Mehlwürmer, Krumen und gelbe leuchtende Körner aus. . . .

Die Kommerzienrätin aber sitzt am Fenster, die Vorgnette vor den Augen, und ihr edles goldenes Herz ist voller Genug-tuung und Nahrung. —

„Ach, Herr Doktor“, sagte sie eines Tages zu dem Redakteur ihres Regenblattes, „ach, Herr Doktor“, — und sie lächelte ihr huldvollstes Lächeln — „Sie werden einer alten, grauen Frau, wie mir, eine kleine Bitte gewiß nicht abschlagen. . . .“

„Aber, ich bitte Sie, gnädige Frau —!“ sagte der gute Redakteur ganz entsetzt, und man wußte nicht genau, ob sein Entsetzen der „alten grauen Frau“ oder der „kleinen Bitte“ galt.

Er gedachte der delikaten Kristschoten, die er bei der Kommerzienrätin gegessen, er gedachte der reizenden Hummer-pastetchen, der delikat getrüffelten Boullardent — genug, genug, er verdrehte entsetzt die Augen und verneigte sich devot lächelnd.

„Ach, Herr Doktor“, sagte die Kommerzienrätin, denn sie liebte die kleinen Prälubien und Umwege. „ein Redakteur — der Redakteur eines Weltblattes — und dazu noch ein Mann wie Sie, von Ihrem Charakter — ach, denke ich oft, wie viel Gutes liebe sich da stiften. . . .“

Der „Redakteur des Weltblattes“ verneigte sich abermals; er sah sich bereits im Geiste als Präses einer großen Stiftung; er gedachte der letzten Wohltätigkeitsbälle, auf denen er sich tadellos amüsiert hatte — er sah die Aussicht auf eine brillante Partie (nicht unter 500 000) — schöne Frauen — eine glänzende Position — ein behagliches, sorg-loses Leben. . . .

„Ja“, sagte die Kommerzienrätin und ritz ihn aus seinen Träumen, „also dann tun Sie mir doch den Gefallen: hören Sie genau zu — also im totalen Teil, zwei- bis dreimal die Woche ein kleiner schwarzer Rahmen und darin — möglichst groß —: Gedenket der hungernden Vögel!“

Sie zeichnete mit dem Zeigefinger den Rahmen in die Luft, nickte zweimal und sah ihn erwartungsvoll an.

Der „Redakteur des Weltblattes“ schwieg einen Augenblick, dann nickte er gleichfalls und begann zu lachen.

„War das alles, gnädige Frau?“

„Alles“, sagte sie freundlich, „aber nicht wahr — nicht wahr, Herr Doktor, Sie tun es?“

„Aber selbstverständlich, aber natürlich. . . .“

„Sie sind ein guter Mensch“, sagte die Kommerzienrätin. „Ja, das ist schön von Ihnen. Nun kann ich ruhig schlafen. . . .“

Die Kommerzienrätin kann ruhig schlafen. Jeden Morgen tritt ihr junger Gärtner auf die Terrasse, geht mit wiegenden Schritten durch den Garten, stäubt den Schnee ab, — pfeift — zirpt — und streut goldene Körner aus. Von überall aus den Büschen antworten ihm die Stimmen. . . . Dreimal die Woche sagt der „Redakteur des Weltblattes“ gewissenhaft den schwarzen Rahmen an und darin — möglichst groß —: Gedenket der hungernden Vögel! O, er ist ein guter Mensch, er vergißt es nie. . . .

Die Kommerzienrätin kann schlafen.

Draußen an ihrem Baum, hinter dem kostbaren Schmiedeeisengitter, sterben die Menschen — vor Hunger, vor Kälte, vor Ausmattung —; drinnen in der Stadt, an den Essen und Schloten, würgt sie der Gisthauch der Fabriken —; drinnen in der Stadt verkaufen Tausende um einen Kidel Leib und Leben; drinnen in der Stadt — Welch ein Bild —: in der Börse steht der Kommerzienrat — durch und durch Ehrenmann — und reißt mit einem Griff — mühelos — an sich, was Tausende, was Zehntausende erworben. Ein Griff, ein einziger, — und Tausende straucheln, brechen zusammen, stürzen. . . .

Dreimal in der Woche aber sagt der Redakteur den Rahmen an; jeden Morgen schreitet der Gärtner über die Terrasse — pfeift, zirpt —

Aus den Büschen antworten ihm die Stimmen. . . . — Die Kommerzienrätin kann schlafen.

Die Volkszählung, die in den nächsten Tagen vor sich geht, wird gerade für die Millionenstadt Berlin von besonderem Interesse sein, um das Wachstum der Residenz an Hand genauer Materials feststellen zu können. Ein eigenartiger Zufall will es, daß jetzt genau 325 Jahre verlossen sind, seitdem sich die ersten genaueren Zahlen für die Einwohnerzahl Berlins finden. Vor dem Jahre 1585 existierten nur Schätzungen, die wenig genau sind und die uns lediglich vermuten lassen, daß die Einwohnerzahl Berlins vor dem genannten Jahre weniger als 12 000 — diese Zahl ist für 1585 ermittelt — gewesen ist. In den folgenden Jahrzehnten hat übrigens das Wachstum Berlins noch nicht regelrecht eingesetzt. Im Jahre 1602 hatte Berlin nur noch 8000 Einwohner und erst 1619 war die Zahl 12 000 wieder erreicht, die aber infolge der Verheerungen des dreißigjährigen Krieges 1631 wieder auf 8100 und 1661 sogar auf 6500 herunterging. Dann nimmt die Bevölkerungsziffer langsam zu. Vor 225 Jahren betrug sie bereits 17 400, im Jahre 1700 schon 28 500, neun Jahre später 55 000 und 1750 war das erste Hunderttausend um 12 289 überschritten. Allerdings noch nicht dauernd, denn 1758 hatte Berlin wieder nur 92 356 Einwohner, ersichtlich infolge der Schädigungen, die der sieben-jährige Krieg, der Ueberfall Berlins durch die Oesterreicher und der Niedergang von Handel und Gewerbe hervorgerufen hatte. Auch ist in den Einwohnerziffern überall die Garnison enthalten, die während der Kriegsjahre natürlich eine erhebliche Verminderung erfahren hatte. Bald nach dem Frieden hebt sich

der Stand der Bevölkerungsziffer wieder. Im Jahre 1765 hatte Berlin 125 139, und 1785, also vor 125 Jahren, sogar 146 000 Einwohner, darunter über 500 in Berlin weilende Fremde. Interessant ist, daß in diesem Jahre in Berlin, abgesehen von Rälbern, Schweinen und Hammeln, täglich 50 Dshen geschlachtet, 30 Wispel Roggen verbaden, monatlich ungefähr 1200 Wispel Weizen und Gerste zu Bier und 300 Wispel Roggen zu Branntwein verbraucht wurden. Die Stadt hatte im Jahre 1785 genau 6644 Häuser, 268 Straßen und Plätze, 36 Brücken und 15 Tore. Hundert Ackerbauer lebten damals noch in der Stadt, 258 Bäckermeister mit 334 Gefellen und 163 Lehrjungen, 148 Destillateure, 38 Kuchenbäcker, 234 Perrückenmacher mit 122 Gefellen und 241 Lehrjungen, aber merkwürdigerweise nur ein einziger Brillenmacher. In der Einwohnerzahl für 1785 ist die Garnison mit enthalten; mit Einschluß der Frauen, Kinder und Verurlaubten belief sich ihre Zahl auf 59 903. Im Jahre 1885 war bereits die erste Million um 316 382 überschritten. Es wird nun interessant sein, das Anwachsen der Einwohnerzahl in den letzten 25 Jahren kennen zu lernen.

Das Zählgeschäft wird von ehrenamtlich tätigen Personen ausgeübt. Der Magistrat ersucht die Bürger Berlins, diesen Ehrenbeamten durch Entgegenkommen ihr Amt zu erleichtern und damit das Bestreben des für das Allgemeinwohl überaus bedeutungsvollen und unentbehrlichen Zählwerkes herbeizuführen. Für jede in der Haushaltung anwesende Person ist eine Zählkarte A, für jede Haushaltung sind das Haushaltungsverzeichnis B und das demselben verbundene, die Wohnung betreffende Frageformular vollständig und richtig bis zum 1. Dezember, mittags 12 Uhr, auszufüllen. Mit der Wiedereinsammlung der Zählbriefe beginnen die Herren Zähler um 12 Uhr mittags des 1. Dezember und vollenden sie bis zum Abend des 3. Dezember.

Zum Reichstagskandidaten für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis haben die Freisinnigen in einer Generalversammlung des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei des zweiten Kreises den Professor Dr. Hans Crüger aufgestellt, nachdem Herr Bürgermeister Reide infolge zunehmender Berufsbeschäftigung eine erneute Kandidatur abgelehnt hatte. In einem Vortrage, den Herr Crüger in der Versammlung hielt, hat er versprochen, sein möglichstes zu tun, um den Wahlkreis für die Freisinnigen zurückzuerobieren. Wenn das nur so leicht wäre!

Berliner Sprechmaschinenhändler gegen den „Vorwärts“.

In unserer Nummer vom 18. November kennzeichneten wir die Absicht einiger Sprechmaschinenhändler, gegen die Ausdehnung der Sonntagsruhe Sturm zu laufen als reaktionär. Das gibt nun der Fachzeitschrift „Die Sprechmaschine“ Veranlassung, in einem Leitartikel die Sprechmaschinenhändler zu einem Nachfeldzug gegen den „Vorwärts“ aufzurufen. „Gibt dem „Vorwärts“ keine Inserate!“ ist das Fazit der Ausführungen genannter Zeitschrift, für die ein Herr Karl E. Diebing verantwortlich zeichnet. Daß für die Redaktion des „Vorwärts“ der Inseratenteil absolut gleichgültig ist, daß beim „Vorwärts“ die Gewährung oder Entziehung von Inseraten gar keinen Einfluß auf den redaktionellen Teil hat, das ist so allgemein bekannt, daß die lächerliche Aufforderung des Herrn Diebing nur zeigt, wies Geisteskind er selber ist. Von den sachlichen Ausführungen gegen unsere Kritik ist zu sagen, daß sie durchweg der Fassungsgröße und Erfahrungskenntnis eines Quartaniers entsprechen. Die „Sprechmaschine“ behauptet, Sonntags nachmittags müssen die Sprechmaschinenhändler aufhören, da die Arbeiter gleich nach Fabrik-schluß nicht kaufen können, weil sie erst nach Hause gehen und sich umziehen müssen, und dann ist es zum Einkauf zu spät. Man sagt vom Journalisten im allgemeinen, daß er nicht so weltfremd wie die Richter sei. Aber der Journalist Diebing hat keine Ahnung vom Berliner Arbeiterleben. Glücklicherweise sind wir in Berlin soweit, daß unsere Arbeiter die Fabriken zumeist verlassen und umgezogen, also in einer Kleidung verlassen, in der sie in jedem Laden einkaufen können. Die gleichen Einwände sind früher gegen die Sonntagsruhe, dann gegen den Keunhrhladenschluß und zuletzt noch gegen den Lichtuhrschluß erhoben worden. Alle aber sind ad absurdum geführt worden. Ein Konsumrückgang wird nicht eintreten; wer eine Sprechmaschine zu kaufen beabsichtigt, wird auch die Zeit dazu finden. Wir meinen, daß die sozialpolitisch notwendige Verkürzung der Sonntags-Verkaufszeit in den Geschäften Groß-Berlins eine Maßregel ist, die letzten Endes allen Beteiligten zum Segen gereichen wird, und wir hoffen, daß die Sprechmaschinenhändler sich von der reaktionären Zeitschrift „Sprechmaschine“ nicht zum Petitionssturm gegen die Erweiterung der Sonntagsruhe mißbrauchen lassen werden.

Erhöhung der Schlachtgebühren.

Das Kuratorium für den Vieh- und Schlachtstuf hat in seiner gestrigen Sitzung die Etats für den Viehhof, den Schlachtstuf und die Fleischschau beraten. Grundsätzlich des Viehhofs wurde beschlossen, in Zukunft die Standgebühren nicht mehr durch Verträge mit den Kommissionären, sondern alljährlich durch den Etat festzustellen. Da nach dem neuen Reichsgesetz über die Preisfestsetzungen für Schlachtviehmärkte die Bezüge von einem großen Teile des Viehes obligatorisch sind, so sollen im kommenden Etatsjahre die Standgebühren so bemessen werden, daß sie dem Betrage des bisherigen Standgebühres plus der Viehgebühre, die fortfällt, gleichkommen. Die Mieten für die Kontore der Kommissionäre bleiben unverändert. Für den Schlachtstuf ergab sich, daß bei Aufrechterhaltung der bisherigen Gebühren im kommenden Jahre eine Unterbilanz von etwa 109 000 M. entstehen würde. Das Kuratorium sieht sich daher genötigt, eine Erhöhung der Schlachtgebühren für Rinder um 15 Pf., für Schafe eine solche von 10 Pf. und für Schweine von 5 Pf. in Vorschlag zu bringen. Das gegen soll die bisher erhobene besondere Schlachtkammernmiete vom 1. April nächsten Jahres ab gänzlich in Fortfall kommen. Bei dieser Etatsgebahrung wird irgend ein Ueberfluß für die Stadtkasse aus dem Schlachtstuf nicht gewonnen, während das Kommunalabgabengesetz der Stadt die Möglichkeit böte, etwa 1/2 Million Mark Ueberfluß aus dem Schlachtstuf zu erzielen. In welcher Weise die in Berlin erhobenen Gebühren hinter denjenigen anderer deutscher Städte zurückbleiben, mag folgende Zusammenstellung erweisen. Es betragen im laufenden Jahre Schlacht- und Viehgebühren für ein Rind in Berlin: 3,40 M., in Dresden: 7,90 M.; für ein Schwein in Berlin: 2,45 M., in Dresden: 5,55 M.; für ein Kalb in Berlin: 0,95 M., in Dresden: 1,70 M.; für ein Schaf in Berlin: 0,40 M., in Dresden: 1,40 M.

Der Wirkung des Giftes erlegen ist die 30 Jahre alte Dienstmagd Martha Reinhold, die am vergangenen Sonntag wegen Stielungslosigkeit in ihrer Wohnung Narrenburger Straße 27/28 trank und noch lebend nach dem Krankenhanse gebracht wurde.

Ein kostspieliges Liebesabenteuer hatte ein Herr von G. aus Hannover in Berlin zu bestehen. Er hatte sich vorübergehend hier aufgehalten und diese Gelegenheit dazu benützt, um einmal die „Berliner Mädeln“ kennen zu lernen. Er sollte aber an eine schlechte Adresse geraten. Unter den Linden machte er die Bekanntschaft einer Halbweibdame und suchte mit dieser mehrere Weinstöße auf. Im Schamereparat verlor er dann die holde Begleiterin, Herrn von G.

einzuschläfern und als er später wieder erwachte, war er allein im Zimmer. Die Dame war verschwunden und mit ihr die Geldbörse des von G., die mehrere hundert Mark enthalten hatte, sowie eine wertvolle Kavalierkette und ein kostbares Medaillon aus Gold. Nicht einmal das Messgeld zur Heimfahrt hatte ihm die dreifache Räuberin gelassen.

Ermittelt sind die Einbrecher, die dieser Tage in dem Warenhaus Wertheim in der Dramenstraße einen Uhrendiebstahl ausführten und dann über die Dächer gingen. Es sind zwei ehemalige Juchthändler Straub und Ernst Schulz. Als Hehler wurde ein Produktenhändler in Haft genommen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich gestern in der Seefstraße. Dort verlor vor dem Hause Nr. 60 der mit anderen Kindern auf dem Fahrdamm spielende 4-jährige Sohn Max des in der Adersichstraße wohnenden Schlossers Denike unmittelbar vor einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 20 über die Gleise zu laufen. Der Kleine wurde jedoch von dem Bahnwagen erfasst, umgestoßen und geriet mit beiden Beinen unter den seitlichen Schutzrahmen. Dem bedauernswerten Knaben wurde der linke Unterschenkel vollständig abgequetscht. In bestimmungslosem Zustande wurde der Verunglückte in das nahe Rudolf-Birchow-Krankenhaus eingeliefert.

In der neueröffneten Poliklinik Hensburger Straße 1, Ecke Brückenallee, gegenüber dem Bahnhof Bellevue, finden die unentgeltlichen Sprechstunden für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten wochentags von 1-3 Uhr statt.

Im Arbeiter-Sängerbund (Sängerverein) wurde in der letzten Ausschüttung aufgenommen der „Berliner Volkschor“ und der Gesangverein „Eintracht“, die Aufnahme zweier anderer Vereine wurde abgelehnt. Der Vorstand beabsichtigt, seine Bemühungen zur Verschmelzung kleinerer Vereine zu größeren leistungsfähigen Chören fortzusetzen und wird in Kürze mit Vorständen solcher kleinerer Vereine eine Sitzung abhalten, um diese Vereine einer Verschmelzung geneigt zu machen. Anträge zur Generalversammlung am 22. Januar müssen bis zum 31. Dezember in den Händen des Vorsitzenden Paul Kupfer, Landsberger Allee 58, sein. Für den Kunstabend des Vereins für Frauen und Mädchen am 11. Dezember sind Billets beim Kaffeehaus Seifritz, Niddorf, Hohenstr. 8, zu haben.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie. Heute abend 9 Uhr: 5. Abteilung in Niddorf, Erfr. 8. Morgen Donnerstag: 3. Abteilung in Schönberg, Vorbergstr. 9, und 4. Abteilung in Lichtenberg, Schornweberstraße 60. In allen Abteilungen: Vortrag und praktische Übungen.

Vorort-Nachrichten.

Aus den Berichten der Charlottenburger Schulärzte.

Nachdem im Jahre 1899 an fünf Charlottenburger Gemeindeschulen versuchsweise fünf Schulärzte angestellt waren, wurden im folgenden Jahre für die damals vorhandenen 22 Gemeindeschulen 11 Schulärzte, also für je 2 Gemeindeschulen ein Schularzt, fest angestellt und eine Dienstverweisung für ihre Tätigkeit erlassen, wonach sie jedes Jahr Ende Februar einen Bericht über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Jahre einzureichen haben. In den seitdem verfloffenen 10 Jahren hat sich entsprechend der Vermehrung der Gemeindeschulen auf 30 die Zahl der an ihnen angestellten Schulärzte auf 15 vermehrt, zu denen noch ein Schularzt für die drei Hülfschulen, einer für die Bürgermädchenschule und einer für die höheren Knabenschulen gekommen sind. Aber von den Jahresberichten über ihre Tätigkeit ist nie etwas in die jährlichen Verwaltungsberichte noch in andere Veröffentlichungen des Magistrats gelangt, obwohl verschiedene von ihnen recht beachtenswerte Feststellungen, Vorschläge und Anträge enthalten. Sie schlummern ungelesen in den Archiven der Schulverwaltung.

Aus den Berichten für das Jahr 1909 wollen wir hier einiges mitteilen. Die neu eingeschulten Kinder werden bei ihrer Aufnahme einer ersten Besichtigung vom Schulärzte unterzogen, wobei er sie in vier Gesundheitsklassen einteilt. Unter den 1909 neu eingeschulten oder umgeschulten 3946 Kindern konnten nur 6,2 Proz. in die erste Gesundheitsklasse, 34,2 Proz. in die zweite, aber 51,9 Proz. in die dritte und 7,7 Proz. in die vierte Gesundheitsklasse gerechnet werden. Also nur ein sehr kleiner Teil der eingeschulten Kinder sind wirklich gesund, 93,8 Proz. von ihnen haben eine mehr oder weniger kränkelnde Konstitution. Das Verhältnis ist in den einzelnen Stadtteilen etwas verschieden. In einigen Gemeindeschulen, so in der 13., 14., 15. und 16., fand sich unter den neu eingeschulten und umgeschulten Kindern kein einziges für die erste Gesundheitsklasse. Meist zeigen sich Konstitutionsanomalien: Blutarmut, englische Krankheit und Malaria; besonders die Kinder der ärmeren Stadtteile zeigen die Symptome derselben. Im Durchschnitt erwiesen sich als anämisch 29,7 Proz., als skrofulöse 28,5 Proz. und als rachitisch 15,1 Proz. Aber nicht nur den neu eingeschulten Kindern müssen diese Schulärzte ein so ungünstiges Gesundheitszeugnis ausstellen; auch von den älteren Kindern befindet sich die Mehrzahl in keinem besseren Gesundheitszustande. Die Zähne zeigen sich bei fast allen Kindern schon bei ihrem Schuleintritt schlecht, und es ist sehr zweifelhaft, daß sie gleich bei ihrem Eintritt in die Fürsorge des Schularztes kommen.

Und was ist die Ursache dieses elenden Zustandes vieler Kinder? Ach, die Ärzte wissen es wohl: schlechte Ernährung, Mangel an Luft, Licht, schlechte, unsaubere Wohnung und Verpflegung. Hier machen sich die schlimmsten Folgen unserer Wirtschaftspolitik fühlbar, die zum Vorteil kleiner bevorzugter Volksschichten die notwendigen Lebensbedürfnisse der großen Menge in unerhörter Weise verteuern!

Schon seit einigen Jahren hat die städtische Verwaltung diesen Zuständen gegenüber die Verpflichtung anerkannt, hiergegen Maßnahmen zu ergreifen, wenn die Kinder überhaupt insstande sein sollen, den Schulunterricht in sich aufzunehmen. Sie hat Ferienkolonien, Waldschulen und Waldberolungshelme eingerichtet, in die man die Kinder im Sommer zur Kräftigung und Erholung schickt. Einrichtungen, mit denen Charlottenburg vielfach anderen Städten voraus ist. Man hat zu diesem Zweck auch Schulspeisungen eingerichtet, wo die Kinder der Ärmsten, die des Morgens kein warmes Frühstück und mittags kein warmes Mittagessen zu Hause bekommen können, weil beide Eltern auf Arbeit gehen müssen oder weil sie vollständig verarmt sind, in der Schule Frühstück und Mittagessen bekommen. Im Jahre 1909 hat man den 600 bedürftigsten Kindern warmes Frühstück (warme Milch mit Semmel) und Mittagessen gegeben. Das hat einen fünfstelligen guten Erfolg in Bezug auf den Kräftezustand dieser Kinder zur Folge gehabt. Aber allein unter den Neueingeschulten und Umgeschulten waren 1204 anämische, 1161 skrofulöse und 615 rachitische im Jahre 1909. Es war also nur ein kleiner Teil der Bedürftigen, denen diese Wohlthat zuteil wurde, und die Berichte der Schulärzte über das letzte Jahr ergeben, daß eine weit größere Zahl der Kinder dieser Schulspeisung dringend bedürftig sind. Die Gesundheitsdeputation entschloß sich aber nur in ihrem Voranschlage, im Jahre 1911/12 die Zahl der zu speisenden Kinder auf 700 zu erhöhen und lehnte den Antrag eines sozialdemokratischen Mitgliedes, diese Zahl wenigstens auf 800 Kinder zu erhöhen, der Kosten wegen ab.

Und doch kosten die Schüler der Gemeindeschulen, auch wenn sie Frühstück und Mittagessen bekommen, der Gemeinde noch nicht die Hälfte dessen, was die Schüler mancher höheren städtischen

Schulen der Stadt kosten. Die Kosten für Speisung der Schüler betragen nach dem Etat pro Jahr und Schüler:

für Frühstück	40,32 M.
für Mittagessen	51,87
	92,19 M.

Außerdem kostet jeder Gemeindeschüler nach dem Verwaltungsbericht pro 1909 im Jahr 187,76 M. zusammen 279,95 M.

Aber jeder der 337 Schüler des Realgymnasiums (Herderschule), das hauptsächlich von Söhnen wohlhabender Eltern besucht wird, kostet nach demselben Verwaltungsberichte der Stadt jährlich 486,30 M., also mehr als das Doppelte der Gemeindeschulkinder, auch wenn diese Frühstück und Mittagessen bekommen. Und den Zuschuß für die Schüler dieser Schulen müssen die Eltern der Gemeindeschüler mit ihren Steuern auch mit ausbringen. Allerdings kann man einwenden, der städtische Zuschuß für die Schüler der Herderschule ist ausnahmsweise hoch. Aber auch wenn man den Durchschnitt der Zuschüsse für die Schüler aller höheren Lehranstalten, der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen zusammenrechnet, so beträgt dieser städtische Zuschuß für die Schüler aller dieser Lehranstalten im Durchschnitt noch 262,18 M., ein Betrag, der noch reichen würde, wenn man jedem Gemeindeschüler außer Frühstück und Mittagessen auch freie Fernmittel lieferte.

Auch die Verpflegung kranklicher Kinder in Ferienkolonien, Waldschulen und Waldberolungstättchen, wo sie bei guter Ernährung frische Luft und Licht in Land, Wald, aufenthaltsort oder an der See genießen, hat nach den Berichten der Schulärzte oft schon in einigen Wochen ausgezeichnete Erfolge. Sie erweisen sich als die besten Heilmittel für anämische, skrofulöse und rachitische Kinder. Aber es ist auch hier leider nur ein kleiner Teil von den Bedürftigen, der dieser Land- und Waldpflege teilhaftig werden kann. Der Schularzt der 29. Gemeindeschule schreibt in seinem Bericht: „Für 100 Kinder ist Waldschule und Ferienkolonie notwendig und nur 21 sind hingeschickt worden.“ Ähnlich klagten die Schulärzte der 3., 4., 27. und 28. Gemeindeschule, daß nur ein kleiner Teil der des Landaufenthaltes dringend Bedürftigen dahin kommen kann. Ueber den ungenügenden Zustand dieser Schulbänke wird immer noch von mehreren Schulärzten geklagt, weil bei Anschaffung derselben nicht genügend Rücksicht auf die verschiedene Größe der Kinder genommen wird. Der Schularzt der 15. und 16. Gemeindeschule teilt mit, daß es zwei Jahre dauerte, ehe die für dringend nötig befundenen und bewilligten Verbesserungen der Schulbänke ausgeführt wurden. Ähnliche Klagen erheben die Schulärzte der 11., 12., 13. und 14. Gemeindeschule. Die Verhütung dieser Mißstände bei den Schulbänken resp. ihre baldige Beseitigung ist aber um so notwendiger, als Rückgraterkrankungen, wenn die notwendige Beseitigung nicht bald geschieht, überhaupt kaum noch beseitigt werden können. Auch unter den Neuaufgenommenen war der Prozentsatz an Wirbelsäulenverkrümmungen schon ziemlich groß; ebenso der an Kieferwucherungen, Sprachstörungen und Augenleiden und Mittelohreiterungen.

Die Abortanlagen in der 11. und 12. Gemeindeschule fand auch der Kreisarzt direkt gesundheitsgefährlich. Ueber fehlerhafte Einrichtungen der Brausebäder klagten die Schulärzte der 11., 12., 10. und 20. Gemeindeschule. Die abgelegten Kleider werden während des Badens durch Dampf und Wasserprayer sehr durchnässt, müssen dann so nah wieder angezogen werden, wodurch leicht Erkältungen entstehen; die Luft in den Bädern sei so drückend, daß sie nicht den einfachsten hygienischen Maßregeln entspricht. Die seit zwei Jahren zur Unterstützung der Schulärzte angestellten Schulschwestern veranlassen durch ihre Mißsprache mit den Eltern der von irgendeinem Leiden betroffenen Kinder zu einer ärztlichen Behandlung der letzteren, aber leider haben sie nicht immer Erfolg, denn auch diese Berichte, z. B. für die 13. und 14. Gemeindeschule, müssen konstatieren, daß das Eingreifen der Schulschwester wohl in 159 Fällen Erfolg hatte, in 27 Fällen aber nicht. Manche Eltern — durchaus nicht nur unbemittelte — sind eben so indolent und gleichgültig und sehen nicht ein, daß sie dadurch ihren Kindern einen vielleicht nie wieder gut zu machenden Schaden zufügen. Die Armenverwaltung greift nur bei Armen ein, und der Schularzt darf nicht behandeln. Denn die aufgestellte Verwaltung der Stadt Charlottenburg hält auch noch an dem von den betriebamen Ärztevereinen aufgestellten Satze fest: „Die Behandlung kranker Schulkinder ist nicht Sache des Schularztes“, obgleich mit der fortschreitenden Entwidlung des Schularztesens sich die Mängel und Schattenseiten dieses Verfahrens und die mangelhafte Versorgung erkrankter Kinder immer deutlicher zeigen. Aber der Schularzt darf einmal die Kinder nur untersuchen, nicht behandeln, damit die Herzhaftigkeit keinen Schaden erleide.

So zeigt uns ein Rückblick auf die schulärztliche Tätigkeit an den Charlottenburger Gemeindeschulkindern mehrfach den guten Willen der Behörden, den wirtschaftlichen Notständen, unter denen ein großer Teil derselben leidet, zu beseitigen oder zu mildern. Aber es geschieht vielfach in ganz unzureichender Weise, da man wohl ein größeres Bedürfnis anerkennt, aber vor der Aufwendung der nötigen Mittel zurückschreckt, weil dann das Verantwortlichkeitsgefühl der Eltern abgeschwächt würde“.

Charlottenburg.

Ein großes Schandenszenario kam vorgestern in der Wahreuther Straße 39 zum Ausbruch. Dort stand nachts im Erdgeschoß eine Tapezierwerkstatt in großer Ausdehnung in Flammen. Durch ein überhitztes Ofenrohr waren Polstermaterialien in Brand geraten. Bei Ankunft der Feuerwehr war das Treppenhaus schon total verqualmt und nicht mehr zu passieren. Die auf höchste beschleunigten Weisung wurden zunächst durch die Feuerwehrmänner beunruhigt. Mit zwei Rohren mußte dann unangeseigt längere Zeit kräftig gelöscht werden. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abziehen. — Am Dienstag früh um 8 1/2 Uhr entstand ein gefährlicher Küchenbrand in der zweiten Etage des Hauses Augsburger Straße 36. Als die Ofenwärterin aus der Kassestraße dort ankam, war das Treppenhaus schon voller Rauch und die Tür der Küche durchgebrannt. Die Küche war beinahe ausgebrannt.

Elterngeld für freie Erziehung. Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstraße 3 (großer Saal): Große Märchenaufführung: Der Waldkinder Weihnachtstag. Märchenpiel mit Gesang, Tanz und Reigen. Ausgeführt von circa 40 Kindern der Mittelschule. Eintritt für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 10 Pf. Billets sind bei Gräß, Spreestraße 56, und bei Hünig, Kaiser-Friedrich-Straße 72, zu haben. Gleichgültig sei darauf hingewiesen, daß die beiden Spielnachmittage im Dezember ausfallen. Der nächste Spielnachmittag findet am zweiten Mittwoch im Januar statt. Der Vorstand.

Niddorf.

Auf der Eisenbahnfahrt vom Tode überrascht wurde vorgestern die 29 Jahre alte Hausbatterin Friede Maschner, die einem Bankbeamten in der Reifestraße die Wirtshaft führte. Das Mädchen war mit ihrem Dienstherrn in Nieder-Schöneweide gewesen. Auf der Rückfahrt erkrankte es in dem Abteil III. Klasse, in dem beide saßen, verlor das Bewußtsein und starb kurz vor der Ankunft des Tages auf dem nächsten Bahnhof. Ein Arzt konnte hier nur noch den Tod feststellen, der nach seinem Gutachten wahrscheinlich auf einen Herzschlag zurückzuführen ist.

Als Leiche wiedergefunden wurde die 19 Jahre alte Kätherin Frieda Lehfeldt aus der Sanderstr. 9, die seit dem 3. d. M. verschwunden war. Gestern wurde die Vermisste im Tiergarten als Leiche aus dem Landwehrkanal gelandet.

Wilmerdorf.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich vorgestern nachmittag vor dem Hause Brandenburgische Straße 60. Dort mußte der Kaufmann Konrad Janzen den Vorderperon des Anhängewagens 101 der Linie 5 während der Fahrt besteigen, stolperte über die Einfriedigung der Anlagen und geriet unter den Vorderperon des Anhängewagens vor den Schutzrahmen. Der Verunglückte erlitt Hautabrisse im Gesicht und Bruch der Wirbelsäule. In bestimmungslosem Zustande wurde J. nach dem Krankenhaus Bestend gebracht.

Steglich-Friedenau.

Um der hiesigen Arbeiterschaft Gelegenheit zum Einkauf billiger und guter Bücher für den Weihnachtsbedarf zu geben, veranstaltet der Jugend- und Bildungsausschuß eine Bücher- und Wanderschmuck-Ausstellung am Sonntag, den 11. Dezember, von 4-9 Uhr, am 12., 13. und 14. Dezember, von 6-9 Uhr abends, in den freien Geschäftsräumen unseres Gemeindevertreters F. Hamsburg, Schlossstraße, Ecke Hensburger Straße. Wir erlauben die Wahlvereins- und Gewerkschaftsmitglieder um Zutritt. Für eventuelle Einkäufe bitten wir solange zurückzustellen. Die Bücher und Bilder werden ins Haus geliefert.

Mariendorf-Lüden.

Den ersten diesjährigen Elternabend veranstaltet unsere Schulbehörde am Sonntag, den 3. Dezember, in dem der Arbeiterschaft zur Abhaltung von Versammlungen nicht zur Verfügung stehenden „Graßlischen Gesellschaftshaus“. Die Schulleitung scheint aus den Erfahrungen des vorigen Jahres keine Nutzenwendung gezogen zu haben, denn sonst müßte sie wissen, daß es auch diesmal eine große Anzahl Eltern ablehnen müssen, mit ihren Kindern nach diesem Lokal zu gehen. Damit wird natürlich der Zweck, der bei Arrangierung eines Elternabends angestrebt wird, nämlich, ein engeres Band zwischen Schule und Haus zu ziehen, nicht erreicht. So lange die Schulleitung für die Abhaltung von Elternabenden ein Lokal benützt, dessen Inhaber mit der aufklärten Arbeiterschaft in offener Feindschaft liegt, muß es die letztere ablehnen, mit ihren Kindern an dem Abend teilzunehmen.

Wie im Vorjahre, hat daher der hiesige Wahlverein zum 27. Dezember (dritter Feiertag) in dem Lokal von Preuß einen Unterhaltungsabend arrangiert, an dem sich die Arbeiterschaft mit ihren Kindern beteiligen kann. Für Unterhaltung wird hinreichend gesorgt.

Röpenitz.

Bei der gestrigen Stadtverordneten-Stichwahl in der zweiten Abteilung unterlagen unsere Genossen den Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien. Der bürgerliche Rogge erhielt 379, der bürgerliche Rogge 377 Stimmen, während für unsere Genossen Lietzke 281 und für Ridel 278 Stimmen abgegeben wurden.

Mahlsdorf a. d. Ostbahn.

Mit dem Verwaltungsfreiverfahren des Berliner Magistratssekretärs Kammer betreffend die Ungültigkeitserklärung der Wahl unseres Genossen Schmidt und die Beschickung über die Einlegung der Berufung gegen das Urteil des Kreisaußschusses beschäftigte sich die Sitzung der Gemeindevertretung. Wie bekannt, siegte Genosse Schmidt im März dieses Jahres über den Kandidaten des Grundbesitzervereins, den früheren Parteigenossen Wöhrich, mit 19 Stimmen Mehrheit. Diese Wahl wurde von dem Vorsitzenden des Hausbesitzervereins Herrn Kammer im Wege des Verwaltungsfreiverfahrens angefochten. Der Kreisaußschuß gab der Klage statt und kam zu dem Urteil, die Wahl für ungültig zu erklären, weil bei richtiger Stimmzählung sich eine Stichwahl erübrigte hätte und Genosse Schmidt im ersten Wahlgang als gewählt hätte proklamiert werden müssen. Nachdem der Gemeindevorsteher das Urteil verlesen hatte, beauftragte als erster Redner Genosse Dertel die Praktiken des Herrn Kammer vor dem Kreisaußschuß. Es wurde beschlossen, gegen das Urteil keine Berufung einzulegen. Ein Antrag des Genossen Dertel, auf die Hauptwahl zurückzugreifen, und den Genossen Schmidt als in der Hauptwahl gewählt zu erklären, wurde abgelehnt; außer unseren Genossen trat nur ein Bürgerlicher für den Antrag ein. Die Kosten des Verfahrens wurden zum größten Teil Herrn Kammer auferlegt. Es hat nun in kürzester Zeit eine Neuwahl stattgefunden, weshalb jetzt schon die Parteigenossen rege agitieren müssen, damit am Wahltag unser Kandidat mit noch größerer Majorität gewählt wird. Ein Antrag, die Strafreinigung sowie die Müll- und Fäkalienabfuhr in Gemeindebezirke zu übernehmen, rief wieder im Interesse der Hausbesitzer Herrn Kammer auf den Plan. Doch mußte sich letzterer darüber belehren lassen, daß Mahlsdorf nicht nur aus Hausbesitzern besteht. Die Sache wurde schließlich einer Kommission überwiesen. Ein Vertragsentwurf mit der Stadtgemeinde Lichtenberg wegen Versorgung des Gemeindebezirks mit Elektrizität wurde nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Strausberg.

Ein wohlhabender Kostgänger des Armenrats?

Regel Teilnahme an seiner „elenden Lage“ erfreut sich der ehemalige Stadtverordnetenvorsteher und Kassentendant F r e i t h o f f. Er war bisher eine hiesige Größe und als solche auch auf der Sozialdemokratie nicht gut zu sprechen. Lange Jahre hat er das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers inne gehabt; zugleich war er Kassentendant der hiesigen Vorhülfsklasse. Kürzlich hat eine Baufirma Bankrott gemacht, mit der auch Freihoff in enger Geschäftsverbindung gestanden hat und dadurch in gerichtliche Prozesse verwickelt worden sein soll.

Wie aus einem in der Kammer vom 24. November in den „Strausberger Nachrichten“ enthaltenen ironischen Wettelausruf ersichtlich ist, hat F. vom hiesigen Magistrat ein Armenatteele ausgestellt erhalten, wahrscheinlich um seine Klagesachen auf Kosten der Stadt führen zu können. Der Ausruf ist so interessant, daß wir ihn hier zum Abdruck bringen wollen:

Ausruf! Gebet den Armen!

Das liebe Weihnachtsfest naht jetzt wieder, und da gibt jeder rechtschaffene Mensch gerne etwas für die Armen. Da nun unser früherer Stadtverordnetenvorsteher und Kassentendant Freihoff so arm ist, daß ihm, trotzdem 400 000 Mark der schweren Gelder auf sein Grundstück eingetragen sind, der hiesige Magistrat ein Armenatteele ausgestellt hat, so richten wir an alle gutgesinnten Bürger, Sparcineleger und Mitglieder der Spar- und Darlehnskassen die Bitte, ihr Erbarmen beizubringen zu wollen, damit dem armen Namen Freihoff, der sich für andere arm gebettelt hat — so arm, daß er auf Armenatteele sich verteidigen lassen will, eine mildtätige Gabe überreicht werden kann.

Es zeichnen je 10 Pf.: Das Komitee. B. R. J. D. C.

— Summa 80 Pf. —

Weitere Beiträge nimmt die Geschäftsstelle der „Strausberger Nachrichten“ entgegen.

Eine große Anzahl Leser werden sich über die Bereitwilligkeit des Magistrats wundern. So manchem armen Teufel kostet es unendliche Mühe, ein paar Mark Armeegeld zu erhalten, um seinen und seiner Familie unterverhuldeten Hunger zu stillen. Hier wird sogar einem Namen, der noch über ausserordentliche Summen zu verfügen scheint, die kostenlose Führung von Prozessen gewährleistet. Es wäre uns höchst interessant, näheres vom Magistrat über die Gründe seiner Bereitwilligkeit zu erfahren.

Sozialdemokratischer Lehr- und Diskussionsklub „Heine“. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Sitzung bei Grünberg, Nobenbergr. 8. Gäste willkommen.

Lehr- und Diskussionsklub „Süd-Ost“. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: bei Reibhardt, Köplicher Straße 58: Mitgliederversammlung. Vortrag über: „Die Reformtheorie“. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

R. Muro. Wenden Sie sich an H. Dehlschläger, Hochstädter Str. 10. — **J. B. d. S.** 1. und 2. kein 3. Das wird behauptet. 4. Befragen Sie einen Buchbinder. — **G. R. 105.** „Ursprünglich werden“, zum Karren halten“, jetzt auch Forderung von Gegenständen, die dem öffentlichen Verkehr dienen. — **P. S. 62.** Das Gesetz legt für Lehrlinge derartige Betriebe keine bestimmte Arbeitszeit fest. Doch sind übermäßige Arbeitszeiten, welche den Kräften des Lehrlings unangemessen sind, mit den gesetzlichen Pflichten des Lehrherrn nicht vereinbar und können einen Grund zur Lösung des Lehrvertrages und zur Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen geben. In dem vorliegenden Falle dürfte eine übermäßige Arbeitszeit anzunehmen sein, wenn nicht längere Pausen innerhalb der genannten Zeit gewährt werden. Ob die Vertragsstrafe für beide Teile gilt, ist nur aus dem Lehrvertrag ersichtlich. — **H. G. 52.** 1. Ersuchen wohl, er kann aber keine Auslage verweigern. 2. und 3. Anfrage an die in Betracht kommenden Einwohnermeldeämter. — **M. R. 50.** Nur dann, wenn vereinbart. — **G. R. 32.** Für Angehörige der rechtsrheinischen Gebietsteile Bayerns besteht eine dahingehende gesetzliche Vorschrift. — **P. S. 11.** Das ist nicht nur vorgekommen, sondern die Regel. Alle Einzelfälle anzuführen, geht zu weit. — **W. Ja.** — **Gartung H. G. 84.** Ueber die persönlichen Verhältnisse von Parteigenossen geben wir keine Auskunft. Uebrigens ist es unwichtig, daß die betreffenden Parteigenossen waren oder sind. — **G. R. 19 785.** Das hängt von vertraglichen Vereinbarungen ab. Die beiden Brüder können sich an das Vormundschaftsgericht wenden. — **W. S., Rixdorf.** 1. Ja. 2. 1/2. 3. 1/2. 4. Fragen Sie beim Vergarbeiterverband an. — **Alter Abonnent H. M.** Beiden entscheiden wir nicht. — **G. 100.** Handweil, im Gebiete des rheinischen Rechts Fallbeil. — **G. S. 111.** Eine Kürzung der Invalidenrente ist unzulässig. Eine Entziehung der Rente kann aus dem angegebenen Grunde nicht erfolgen. — **M. G. 44.** Der angegebene Satz ist angemessen. — **H. J., Gehrdröben.** Nein. — **H. D.** Fordern Sie den Vermieter unter Setzung einer angemessenen Frist zur Beseitigung der Feuchtigkeit und unter der Androhung auf, daß

Sie nach erfolglosem Ablauf der Frist den Vertrag sofort lösen. Dies können Sie tun, wenn Sie Ihre Behauptungen beweisen können. — **Witterungsübericht vom 29. November 1910, morgens 8 Uhr.**

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolke	Temperatur in Grad C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolke	Temperatur in Grad C
Swinemünde	760	SW	3 wolkig	3	Dabrunn	771	SW	2 bedeckt	5
Danzig	758	SW	5 halb bb.	3	Petersburg	776	SW	3 bedeckt	9
Berlin	761	SW	1 bedeckt	3	Scilly	758	RRD	3 wolkig	7
Frankfurt	760	SW	Regen	4	Aberdeen	754	RRD	4 wolkig	8
München	763	SW	1 wolkig	3	Paris	758	D	1 bedeckt	6
Wien	762	SW	2 Nebel	1					

Wetterprognose für Mittwoch, den 30. November 1910.
Zunächst etwas kühler, zeitweise auffarend bei mäßigen südlichen Winden; später wieder zunehmende Erwärmung, Bewölkung und leichte Regenschauer.

Witterungsübericht vom 29. November 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolke	Temperatur in Grad C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolke	Temperatur in Grad C
Swinemünde	760	SW	3 wolkig	3	Dabrunn	771	SW	2 bedeckt	5
Danzig	758	SW	5 halb bb.	3	Petersburg	776	SW	3 bedeckt	9
Berlin	761	SW	1 bedeckt	3	Scilly	758	RRD	3 wolkig	7
Frankfurt	760	SW	Regen	4	Aberdeen	754	RRD	4 wolkig	8
München	763	SW	1 wolkig	3	Paris	758	D	1 bedeckt	6
Wien	762	SW	2 Nebel	1					

Wetterprognose für Mittwoch, den 30. November 1910.
Zunächst etwas kühler, zeitweise auffarend bei mäßigen südlichen Winden; später wieder zunehmende Erwärmung, Bewölkung und leichte Regenschauer.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



Wundervoll!
Sunlicht Seife Wäschewohl!
Sunlicht Seife wundervoll!
Sunlicht Seife wirkt brillant!
Sunlicht Seife weltbekannt!

Verein Arbeiter-Jugendheim.
Mittwoch, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in „Kellers Festhale“, Koppenstraße 29.
Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über:
„Der Jugend gehört die Zukunft“.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Neht zahlreicher Besuch wird erwartet. 293/12*

Santa Lucia
Kraft-Rotwein
F. 1.50 u. 2.00
Käuflich in Apotheken, Drogen- & Kolonial-Geschäften.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher zc.
Mehlgasse 28, part. Filiale Berlin. Tel.: Amt IV, 4787
Donnerstag, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engelauer 15:
Sektionsversammlung der Lackierer.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Max Schütte über: Karl Marx. 127/11
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Sektionsleitung.

Zentralverband der Hausangestellten
Heute Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr,
im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:
Große Versammlung.
Alle Hauswärtinnen, Wäscherinnen und Heimgewaschen auf Bauten oder mit Bureaureinigung beschäftigten Frauen sind hierzu eingeladen!
Frau Agnes Fabrenwald spricht über das Thema: „Was nützt uns die Organisation?“ Danach: Freie Aussprache. 293/16

Achtung! Volksversammlung
am Donnerstag, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale von Südmilch, Bernholmer Str. 7.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Schneider über
Die Arbeiterbewegung und die Konsumgenossenschaften.
2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Einberufer. 107/18

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Zimmerer
(E. S. Nr. 2 Hamburg). Central-Verwaltung Berlin.
Freitag, den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (Saal 5):
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Kassensachenangelegenheiten. 253/12*
Der Vorstand. U. A.: Richard Schröder, Berlin O., Lützner Str. 7. u. IV.

Zeitungs-Ausgabebestellen und Inseraten-Annahme.
Zentrum: Albert Schmitz, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
1. Wahlkreis: W. Ost: Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hochparterre. S. und SW: Hermann Berner, Oranienstr. 72.
2. Wahlkreis: St. Friedrich, Ringstr. 31, Hof rechts part.
3. Wahlkreis: Ost: Robert Engels, Gr. Frankfurterstr. 120. — Wilhelm Mann, Petersburgerplatz 4 (Neben).
4. Wahlkreis: Südosten: Paul Böhm, Lauterbachstr. 14/15.
5. Wahlkreis: Leo Buch, Jannusstraße 12 (Hof).
6. Wahlkreis: (Noah): Karl Ruder, Salzweberstr. 8.
Wedding: Karl Weihe, Rogauerstraße 49.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Baumann, Bernauerstr. 9, dort part.
Gesundbrunnen: F. Trapp, Stettinerstr. 10.
Schönhäuser Vorstadt: Karl Marx, Uckerstr. 123.
Adlershof: Karl Schwarzlose, Hofmannstr. 9.
Alt-Gliencke: Wilhelm Dörre, Rudowerstr. 83 II.
Hauschulenberg: D. Dornig, Wartenholzerstr. 13, I.
Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau und Schönbrück: Heinrich Brosch, Hohenstr. 74, part.
Biesdorf: Leopold Peters, Dorfstr. 38.
Bohnsdorf und Falkenberg: Alois Lauf, Sohnsdorf, Genossenschaftshaus „Paradies“.
Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seifenbrennerstraße 1.
Eichwalde, Zenthen, Biersdorf und Hankels Ablage: Oskar Kahle, Eichwalde, Stubenrauchstr. 69.
Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagenener Chaussee.
Friedrichshagen: E. Hölzbarth, Petershagen.
Friedenau-Steglitz-Südende: D. Bernsee, Schloßstr. 119, Hof I. in Steglitz.
Friedrichshagen: Ernst Berkmann, Köpenicker Straße 18.
Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III.
Johannisthal: Bielde, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
Karlshorst: Richard Rüter, Adolferstr. 9, U.
Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhofstr. 18.
Köpenick: Emil Wähler, Riekerstr. 6, Laden.
Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seffel, Kronprinzenstraße 4, I.
Nahlsdorf, Kaulsdorf: Scheibe, Nahlsdorf, Waldesfeldstr. 14.
Nariendorf: August Weip, Gaussestr. 203, Hof.
Marienfelde: Emil Weinert, Dorfstr. 14.
Nieder-Schöneweide: Max Griebler, Weiserstr. 14 II.
Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
Ober-Schöneweide: August Henjes, Kaufmannstr. 2, I.
Pankow-Niederschönhausen: Rihmann, Wälderstr. 30.
Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: G. Gurig, Ramelestr. 12, I.
Rixdorf: W. Heinrich, Redarstraße 2, im Laden.
Rummelsburg, Boxhagen: W. Rosenkrantz, Alt-Boxhagen 58.
Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
Spandau: R. Köppen, Jagowstr. 2.
Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Kienast, Borsigwalde, Mühlstraße 10.
Teltow: Wilhelm Bonow, Teltow, Jelenborfer Str. 4.
Tempelhof: Albert Litzel, Berliner Straße 41/42.
Treptow: Rob. Gramenz, Reicholzstraße 412, Laden.
Weißensee: S. Fuhrmann, Seebahnstr. 105, partierre.
Wilmerdorf-Halensee-Schmargendorf: Paul Schuber, Wilmersdamm 20.
Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik. Kein Laden. Auch Einzelverkauf enorm billig!
Kostüme
Kostüm-Röcke
Paletots
Kimonos
Golf-Jackets
Mädchen-Paletots.
Robert Baumgarten
Hausvogteiplatz II, I. Etg. schrägüber Untergrund-Bahnhof.
Bei Vorzeigung dieses Inserates an der Kasse werden 5% Rabatt vergütet.
Auch Sonntags geöffnet.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4
Große Firma vergibt Teppiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Keine Kaffierer. Chiffre S. 100, „Vorwärts“-Expedition, Auguststr. 50.
Haben Sie Stoff? Ich fertige davon Anzüge od. Paletots nach Mass, schnell, sauber. Zusteln von 25 Mark an. Moritzplatz, Neue Promenade, II. (Stadth. Ecke.)
Enorm billiger Verkauf elegant. Monatsgardeoben früher 50-90 M., jetzt 12-28 M.
Deutsches Bekleidungshaus, Große Frankfurterstraße 89, nur 1 Treppe, kein Laden. Rohgeld wird vergütet.
H. Pfau, Bandagist Berlin, Direksenstraße 20 zwischen Bahnhöfen Alexanderplatz und Volkspark. — Amt VII, 13799. Für Damen Frauen-Bedienung. * Referenz für alle Krankenkassen.

Ein interessantes Wachstum!
1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909
Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umfaßsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. — Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., H.-G.

Neocithin-Nerven-nahrung, von Professor Dr. Aertzen, Chemikern, Spitalsärzten, als einzigartig, wirksam und wohlgeschmeckend anerkannt. (Pulver, Tabletten, Neocithin-Kapseln) sind in Apotheken, Drogerien nur echt mit Schutzmarke „Noro“ zu haben.
Man mache unbedingt einen Versuch und verweigere Ersatzpräparate.
Bezugsquellen und Broschüre durch Neocithin G. m. b. H., Berlin SW. 61.

Cigarren-Händlern
bequemsten Einkauf zu billigsten Preisen bietet das größte und reichhaltigste Ausgezeichnete
Cigaretten-Engroslager Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 112 (Fernspr. VII, 3861).
Efferere folg. Marken & Original-Fabrikaten von 100 St. an einer Sorte: Gardah, Jolett, Kanoll, Problem, Phänomen, Kapitän, Deckstoll, Carmen Solon, Graf von Königsmark, Kolesitas, Galoppi, Galma, Freddo, Vatschard, Constantin, Korlazi, Fedres, Vessaravia, Wapla, Salem, Altkum, Luma, Dolero - Renik, Kamion, Lejerme, Egyptian Comp., Österreichische und ungarische Regie-Tabake usw.
Generalvertrieb für Deutschland der hantischen Kapitän-Kantabale, Rauch- und Schnupftabake; Daudtiederlage der Kantabale-Fabrikanten Rob. Dannehl, Balthow; G. A. Ganevader und Grimm & Triebel in Nordhausen; Brdr. Braun in Kopenhagen sowie F. Goldfarbs Schnupftabake, Fr. Stargard, Vessaravia, Bromberg.
Bei Neuerrichtungen von Cigarren-Geschäften bitte mein bestsortiertes
Cigarren-Engroslager zu befragen. Ich führe nur gutgelagerte, feinste Qualitäten in allen Preislagen.
Weihnachts-Präsent-Packungen in reichhaltiger Auswahl.

Dandy

La Fleur

Deutschlands populärste Marken

überall erhältlich

MANOLI Cigaretten - Fabrik

Gibson Girl

Abbas

Sofort Bar Geld für sämtliche Gewinn-

Lose der kgl. preussischen Klassenlotterie zu haben. Ziehung bis 8. Dezember 1910.

Alle erlaubten Lose habe stets vorrätig.

Karl Gehrle, Lotteriegeschäft, Dresdener Str. 5, am Kottbuser Tor.

Kronleuchter - Fabrik.

Größte Auswahl.

Verkauf zu billigsten Fabrikpreisen. n. Außerhalb franko. Musterbuch ohne Preisverhöhung.



Siegel & Co., Prinzenstraße 33.

Bernhard Keilich

Spielwaren-Puppen-Fabrik

19 Schaufenster

geben Zeugnis von der unerreichten Auswahl. Leichte Uebersicht des Lagers, da jede Gruppe in besonderem Raume ausgestellt ist.

Einzig dastehend!

Besichtigung erbeten!

Kein Kaufzwang!

Friar Versand nach den Vororten.

Gr. Hamburger Str. 21-23 Oranienburger Strasse 11

Dieht beim Bahnhof Söree, Hackescher Markt, Monbijouplatz.



18. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. November vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Ohne Gewähr. (Nachdruck verboten.) 8 13 190 341 421 775 [500] 89 889 916 1277 443 575 717 2134 271 525 54 159 3018 56 171 200 34 72 [500] 582 807 421 430 519 43 834 [1000] 5003 104 89 [1000] 266 403 4 22 58 601 775 89 6085 98 [1000] 149 89 217 210 74 466 534 640 290 7115 303 [1000] 470 786 825 61 210 62 [1000] 8000 287 400 73 801 14 820 [1000] 800 [500] 963 [1000] 9037 203 70 229 89 91 [1000] 310 77 696 911 10130 800 11066 106 10 38 261 497 811 629 94 915 83 12039 218 79 307 [1000] 438 80 867 13021 865 982 14029 545 608 836 84 15210 32 457 502 865 [1000] 969 16088 172 308 476 819 741 61 73 819 171 54 219 653 77 18012 36 487 [1000] 623 45 71 [1000] 784 862 268 19309 55 68 981 20031 77 242 [1000] 301 443 43 89 878 [1000] 632 47 [1000] 721 818 936 21055 177 234 81 [1000] 823 75 95 663 636 [1000] 642 969 22010 81 274 833 23083 133 214 [1000] 345 70 692 [1000] 688 982 24175 345 496 606 50 766 946 78 [1000] 25211 323 408 506 26189 269 410 636 55 968 27309 35 305 [1000] 72 689 71 541 663 83 973 28001 90 117 300 33 411 23 354 962 78 29292 463 715 964 76 300153 57 441 584 [1000] 878 684 99 31017 116 330 344 74 878 32200 436 36 58 686 96 33024 287 [1000] 327 [1000] 60 [1000] 88 829 69 34018 64 517 95 719 49 73507 275 340 414 32 49 601 64 817 36098 411 90 874 609 307 37121 344 324 70 497 501 979 [1000] 38024 [500] 77 45 109 10 817 31 39066 60 13 [500] 21 40217 81 585 41098 785 811 42099 284 413 43 [500] 808 [1000] 43063 [1000] 281 425 [1000] 624 81 37 812 81 925 75 88 44188 418 805 700 50 806 45061 64 133 [500] 371 241 97 84 18 616 [1000] 854 87 933 46055 143 810 47087 308 [1000] 16 777 48199 231 [1000] 73 441 54 653 600 728 941 49133 288 139 501 627 798 808 922 50069 770 817 989 51069 73 93 496 743 825 29 918 52086 290 318 32 453 60 610 21 28 53 67 828 53034 500 [1000] 55 590 69 327 773 877 [1000] 982 54150 53 74 397 93 696 55024 29 81 718 [1000] 339 400 575 780 79 946 56368 302 83 443 518 624 [500] 75 723 57802 83 141 373 638 86 [1000] 768 14 808 69 [1000] 902 78 58191 432 [1000] 591 59298 86 37 [1000] 91 735 805 990 60028 45 363 75 450 755 960 [1000] 61158 80 425 58 529 705 74 87 894 62085 455 268 741 [1000] 83 828 [1000] 71 92 936 63025 77 156 378 414 73 507 633 [1000] 55 84 782 64327 417 [1000] 688 732 910 16 88 65089 92 170 [1000] 76 [1000] 242 64 77 426 541 50 745 861 66118 90 129 422 [1000] 618 709 31 805 45 58 67023 122 360 345 427 80 518 43 898 [1000] 937 [1000] 68025 363 413 589 30 800 69218 28 818 948 70228 521 740 83 418 901 [1000] 98 7111 816 701 688 [1000] 72211 30 479 514 903 73142 94 [1000] 300 491 818 60 [1000] 74812 [1000] 82 964 575 126 32 49 322 491 812 832 882 76372 413 64 69 563 55 910 65 77155 83 492 823 45 90 78177 432 878 901 79168 487 679 803 85 80141 [1000] 69 81221 39 302 674 44 821 72 218 59 82143 90 77 445 504 48 772 832 83300 841 84104 24 237 [1000] 829 [1000] 28 718 27 90 85330 81 908 86142 [1000] 55 83 212 714 873 977 87157 268 892 783 892 800 88000 21 145 64 85 547 [1000] 689 89101 14 638 717 25 90022 [1000] 728 [1000] 688 91812 [1000] 15 869 92033 144 64 330 790 807 942 93077 265 392 450 812 25 809 926 94037 51 [1000] 302 405 949 95284 849 [1000] 189 811 53 823 96007 313 500 619 704 [1000] 37 25 848 97 97020 64 143 874 382 83 471 81 599 [1000] 808 892 819 74 [1000] 98067 105 208 [1000] 724 842 99009 139 478 848 100005 127 717 19 334 101294 343 78 1058 664 97 [1000] 703 904 102147 173 889 960 [1000] 10332 782 818 841 [1000] 84 94 201 38 507 522 935 105171 306 788 800 908 83 104 94 10628 394 440 94 [1000] 563 [1000] 600 [1000] 33 85 [1000] 945 107100 200 [1000] 29 42 412 90 325 [1000] 108090 247 101 566 979 109300 122 276 381 [1000] 557 795 56 110128 337 795 80 [1000] 849 682 787 844 111056 73 93 110 91 98 298 511 891 929 112171 239 56 [1000] 549 433 841 845 718 934 113061 247 602 [1000] 57 633 607 862 114118 28 389 527 28 115101 579 73 116131 15 387 78 117110 237 [1000] 415 861 618 78 [1000] 790 [1000] 814 46 [1000] 118309 92 904 29 719 [1000] 803 84 119014 [1000] 106 [1000] 54 294 433 413 [1000] 880 [1000] 120152 83 580 800 7 121047 501 [1000] 289 418 518 462 74 122514 [1000] 842 35 [1000] 907 123151 [1000] 78 [1000] 800 812 74 380 124070 189 39 232 551 406 48 78 [15000] 608 125112 227 547 829 990 [1000] 126001 71 105 68 488 520 33 83 603 713 [1000] 15 69 [1000] 829 127003 68 77 89 310 98 425 50 855 89 128089 130 [1000] 278 328 50 88 790 129003 65 96 209 315 920 808 [1000] 81 130211 [1000] 81 733 688 925 131101 226 823 845 48 [1000] 946 132150 271 95 388 404 844 34 791 843 [1000] 914 [1000] 91 133327 75 502 10 87 850 134114 15 380 579 789 817 969 135091 388 92 [1000] 613 790 804 [1000] 97 136082 215 302 [1000] 749 58 747 809 99 137037 171 [1000] 285 571 938 138055 230 542 714 871 139203 541 699 781 804 140084 97 106 [1000] 890 980 141188 91 618 142072 36 [1000] 101 694 143486 687 86 96 144134 226 433 631 78 722 90 145000 39 674 146000 611 707 872 937 84 147019 158 89 80 800 400 45 858 717 872 83 [1000] 148241 518 25 [1000] 749 855 891 149003 860 83 150310 433 508 908 151024 70 389 51 95 469 810 683 704 843 908 152281 849 879 788 861 618 153074 381 205 440 [1000] 762 818 33 800 38 154185 [1000] 682

18. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. November nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Ohne Gewähr. (Nachdruck verboten.) 8 316 65 448 632 68 [500] 97 878 1059 420 716 809 853 2063 98 [500] 3226 311 330 774 79 334 4008 186 [1000] 392 737 97 805 911 5067 181 91 875 615 740 82 6143 [1000] 256 325 547 997 7150 73 304 81 [1000] 326 327 809 748 51 82 843 927 [1000] 8187 [1000] 279 490 902 30 58 890 9287 484 501 656 65 771 988 [1000] 1011 323 51 29 [1000] 878 601 [1000] 59 12055 105 372 [1000] 692 835 929 65 13008 [1000] 543 47 [1000] 623 807 11011 323 51 29 [1000] 878 601 [1000] 59 12055 105 372 [1000] 692 835 929 65 13008 [1000] 543 47 [1000] 623 807 1214010 35 333 637 44 875 971 15008 [1000] 104 237 480 336 608 16 83 16111 48 764 848 998 6 17065 117 454 740 802 18042 64 629 835 19263 247 71 30 [1000] 437 541 813 [1000] 20069 425 49 782 83 82 860 21040 68 44 120 486 694 22045 71 151 83 423 74 541 623 705 801 23284 79 [1000] 323 529 787 985 24138 548 767 [1000] 924 25341 268 320 727 32 33 805 26394 81 872 [1000] 407 529 45 838 927 98 27100 272 545 928 28443 144 59 249 45 78 299 463 694 744 29065 210 55 295 402 587 744 [1000] 832 37 323 399 349 500 68 690 [1000] 971 31123 66 232 852 32088 33179 745 84 90 907 [1000] 34063 166 483 641 99 717 18 99 36166 96 879 [1000] 778 805 30 36 37000 132 354 357 82 868 88 988 [1000] 77 134 867 38070 181 271 556 80 970 [1000] 851 65 905 [1000] 39184 365 [1000] 443 600 508 40368 29 514 730 95 913 41291 282 564 967 987 72 42007 268 267 43101 211 302 447 703 [1000] 815 21 [1000] 44 44254 548 98 692 718 881 45144 376 574 643 [1000] 929 46329 548 97 [1000] 47025 132 229 355 48222 609 85 49002 43 [1000] 107 [1000] 325 613 63 811 [1000] 54 473 25 42 979 50135 65 88 90 994 51079 [1000] 111 324 404 [1000] 88 543 993 52006 84 97 139 [1000] 378 522 774 [1000] 53121 29 235 267 819 66 [1000] 773 828 905 45 54205 10 10 305 274 817 830 86 [1000] 55188 369 95 442 45 530 59 603 56029 39 309 82 476 [1000] 971 31123 66 232 852 [1000] 731 71 57388 460 868 909 11 58204 20 278 518 43 60 672 741 981 59347 344 427 940 723 81 97 91 60176 218 411 501 800 50 61025 119 64 269 456 513 84 713 23 66 866 [1000] 62089 97 302 575 969 63153 258 304 [1000] 649 984 64260 542 931 806 982 65012 207 318 257 979 66670 201 302 413 514 47 [1000] 781 825 67156 268 265 403 [1000] 570 944 77 68060 138 900 732 [1000] 69091 184 70077 79 49 62 82 266 488 91 680 877 71011 [1000] 85 98 132 72205 96 894 427 804 718 37 89 812 [1000] 906 73197 725 69 861 92 74053 189 230 365 405 [1000] 511 71 [1000] 737 89 332 29 75290 200 490 644 91 591 76279 904 81 478 775 875 922 77685 560 771 [1000] 78023 793 809 385 79191 80028 290 427 646 715 889 81017 237 80 361 742 80 802 1206 7 18 345 65 77 83 654 58 [1000] 815 871 [1000] 83052 89 160 7 260 47 [1000] 708 [1000] 45 869 856 84215 [1000] 315 483 761 85357 521 88 [1000] 730 300 256 28 315 19 909 86060 478 972 87100 533 741 60 969 86281 268 96 635 802 89188 97 402 544 [1000] 618 877 90233 347 719 975 91891 880 [1000] 92165 [1000] 344 45 76 423 707 93 93153 624 41 49 94185 892 513 611 790 981 95053 154 487 373 788 [1000] 938 96247 518 60 882 744 97 878 93 501 97362 [1000] 482 512 641 762 98010 [1000] 34 69 359 343 56 628 89 873 99187 471 65 583 748 100728 281 91 [1000] 658 892 101040 229 318 809 727 102096 90 217 64 670 841 922 [1000] 103068 76 291 311 63 462 91 500 15 68 810 31 72 755 88 104179 235 99 372 80 443 72 344 95 105123 [1000] 267 [1000] 327 86 85 607 858 90 68 [1000] 106084 [1000] 245 [1000] 234 436 63 508 708 800 107067 112 362 314 21 [1000] 444 554 75 603 800 108085 251 483 641 45 48 712 897 109017 [1000] 258 604 65 744 87 7 921 110005 58 113 300 232 [1000] 111032 236 79 727 89 73 854 63 68 987 112725 [1000] 320 442 620 766 892 113087 90 [1000] 517 [1000] 628 859 114018 85 167 200 368 417 663 73 77 843 115060 218 48 333 [1000] 758 284 116092 23 [1000] 149 70 306 11 613 38 987 117171 284 475 502 118150 809 456 825 326 [1000] 84 119000 24 164 306 77 351 859 846 956 [1000] 120104 [1000] 403 521 697 778 [1000] 82 900 [1000] 121114 237 588 122078 118 288 493 90 [1000] 324 43 81 675 923 129222 146 88 494 523 615 92 897 75 124021 [1000] 129 743 923 125045 23 181 428 73 663 849 126027 253 29 433 748 883 127188 23 883 437 829 128514 18 189 281 90 483 508 711 800 129060 [1000] 753 77 130001 500 2 744 800 95 925 131007 19 267 490 206 20 824 58 912 132243 71 807 438 635 [1000] 811 71 [1000] 970 133046 51 135 52 326 44 451 69 537 612 75 782 134315 25 63 424 837 814 135465 887 914 136045 107 829 670 787 905 137034 114 [1000] 250 587 [1000] 810 14 [1000] 23 138183 69 269 25 32 73 709 29 20 139177 513 32 782 [1000] 970 140020 [1000] 33 48 499 [1000] 889 964 141080 75 610 776 805 34 142158 304 4 63 143037 118 40 232 905 811 61 144089 [1000] 648 800 934 145129 286 700 915 54 146100 [1000] 82 295 378 967 147071 260 216 [1000] 429 32 871 [1000] 148019 29 39 65 226 687 77 899 875 149007 336 38 723 864 622 24

18. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. November nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Ohne Gewähr. (Nachdruck verboten.) 8 316 65 448 632 68 [500] 97 878 1059 420 716 809 853 2063 98 [500] 3226 311 330 774 79 334 4008 186 [1000] 392 737 97 805 911 5067 181 91 875 615 740 82 6143 [1000] 256 325 547 997 7150 73 304 81 [1000] 326 327 809 748 51 82 843 927 [1000] 8187 [1000] 279 490 902 30 58 890 9287 484 501 656 65 771 988 [1000] 1011 323 51 29 [1000] 878 601 [1000] 59 12055 105 372 [1000] 692 835 929 65 13008 [1000] 543 47 [1000] 623 807 11011 323 51 29 [1000] 878 601 [1000] 59 12055 105 372 [1000] 692 835 929 65 13008 [1000] 543 47 [1000] 623 807 1214010 35 333 637 44 875 971 15008 [1000] 104 237 480 336 608 16 83 16111 48 764 848 998 6 17065 117 454 740 802 18042 64 629 835 19263 247 71 30 [1000] 437 541 813 [1000] 20069 425 49 782 83 82 860 21040 68 44 120 486 694 22045 71 151 83 423 74 541 623 705 801 23284 79 [1000] 323 529 787 985 24138 548 767 [1000] 924 25341 268 320 727 32 33 805 26394 81 872 [1000] 407 529 45 838 927 98 27100 272 545 928 28443 144 59 249 45 78 299 463 694 744 29065 210 55 295 402 587 744 [1000] 832 37 323 399 349 500 68 690 [1000] 971 31123 66 232 852

Soziales.

Wer dem Arztverband nicht folgt, wird bestraft.

Die ärztlichen Ehrengerichte und der Ehrengerichtshof selbst sind in wachsendem Maße zu dem geworden, was die Gegner solcher künstlichen Zwangsäden bei ihrer Errichtung prophezeit hatten: Institutionen zur Herabdrückung des Ansehens des Arztstandes, zur Unterdrückung der Freiheit des Arztes und zur Hintanhaltung der ärztlichen Behandlung.

Das ärztliche Ehrengericht für die Provinz Westfalen bestrafte einen Arzt mit einem Verweis und der ärztliche Ehrengerichtshof bestätigte dies Urteil auf Grund folgenden Sachverhalts. Der bestrafte Arzt war Mitglied des Ärztevereins Hamm. Er hat entgegen mehreren Beschlüssen des Vereins eine Kassenarztsstelle bei der Familienkassentasse der Westfälischen Union („Phönix“) angenommen.

Stärker kam der Terrorismus seitens des „wirtschaftlichen Verbandes der Ärzte“ und der von ihnen beherrschten Ehrengerichte kaum getrieben werden: Gesetzgeber, Ankläger, Richter in einer Person ohne jegliche Rücksicht auf die allgemeinen Interessen der Allgemeinheit.

Mit jedem Tage stärker erhebt sich die gesetzgeberische Pflicht, die Ärzte zur Behandlung zu verpflichten. Und dieselben Ärzte, die einen Kollegen bestrafen, weil er ärztlich behandelt, verlangen das volle, ausschließliche Privileg der Behandlung Kranker. Unter diesen Umständen erscheint es dringend erforderlich, nicht nur in die Reichsversicherungsordnung, sondern auch in das Knappschaftsgesetz Vorschriften hineinzubringen, die die approbierten Ärzte zur Ausübung ihrer doch allein durch Aufwendungen der Allgemeinheit ermöglichten Kunst in der Behandlung Kranker zwingen.

Missbrauch der Krankenkassen.

Die Reichsversicherungsanstalten sind gerade jetzt wieder dabei, in schamloser Weise über „sozialdemokratischen“ Missbrauch der Krankenkassen zu schwärzen, was freilich die Unternehmer nicht hindert, ihrerseits freudigen Missbrauch mit Kosteneinrichtungen zu treiben. So ist in Königsberg die vor einigen Jahren gegründete Bauinnungskrankenkasse aufs engste verbunden mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und dessen Arbeitsnachweis, der ins Leben gerufen wurde, um die Mauerer und Arbeiter in die christliche Organisation zu pressen.

Inzwischen ist die Innungskasse ein Maßregelungsinstitut geworden. Melbet ein Arbeitgeber die Leute bei der Kasse ab, so macht er dem Arbeitsnachweis die Mitteilung, daß dieser oder jener Arbeiter keine Beschäftigung mehr nachgewiesen erhalten soll. Der Vorstand der Innungskasse ist sogar soweit gegangen, ein Rundschreiben an die Mitglieder der Bauinnung zu erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Ferner fügen wir ein Verzeichnis derjenigen Leute bei, von denen und die Erfahrung gelehrt hat, daß dieselben sich nur auf Kosten der Krankenkassen herumdrücken. Es sind dies geschickte Simulanten und mit alten Schäden behaftete Leute, die nur ein paar Tage arbeiten, um sich Zugehörigkeitsrechte zur Krankenkasse zu erwerben und sich dann krank zu melden. Es wird gebeten, diese Leute nicht in Beschäftigung zu nehmen, denn sie nützen dem Arbeitgeber tatsächlich nichts.“

Unterzeichnet ist dieses Rundschreiben von einem Herrn Paul Lauffer. Dem Schreiben ist eine Liste mit den Namen von achtzehn Bauarbeitern, sechs Mauerern und drei Zimmerern beigelegt. Als ein Arbeiter entlassen wurde, bedeutete man ihm, das Geschehe auf Anweisung der Innungskrankenkasse. Damals war von dem Ufas des Vorstandes der Krankenkasse noch nichts bekannt, und derselbe Lauffer hatte noch den Mut, abzugeben, daß die Kasse ihre Hand im Spiele habe. Jetzt ist aber dafür der offenkundige Beweis erbracht worden. Die bürgerlichen Zeitungen werden natürlich diesen skandalösen Missbrauch der Krankenkasse teilweise und weiter über „sozialdemokratischen“ „Missbrauch“ der Krankenkassen schwärzen.

Gerichts-Zeitung.

Revision des Genossen Barth verworfen.

Unser verantwortlicher Redakteur Genosse Barth war bekanntlich zu der enorm hohen Strafe von 500 M. verurteilt, weil der „Vorwärts“ abfällig kritisiert hatte, daß ein vom Prokuristen der Firma Förster u. Rungge, Krüger, gebilligter Tarifvertrag gebrochen sei. Das Landgericht hatte angenommen, ein Vertrag liegt nicht vor, wiewohl der Vertragsentwurf mit den Worten beginnt: „Der Deutsche Metallarbeiterverband schließt mit der Firma den Vertrag ab...“, und wiewohl Krüger sich auf Ehrenwort verpflichtet hatte, die Bedingungen innezuhalten. Krüger habe einen Vertrag nicht geschlossen, könne also auch durch Vertragsverletzung sein Ehrenwort nicht gebrochen haben. Dem Angeklagten stehe der Schutz der Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht zur Seite. In der gestrigen Verhandlung vor dem Kammergericht rügte Rechtsanwält Dr. D. Heinemann Verleumdung des Begriffs „Wahrnehmung berechtigter Interessen“. Das Landgericht sage, daß das Recht auf Achtung der Person niemals gegenüber lediglich einem materiellen Interesse zurücktreten könne. Der § 193 sei anwendbar, wenn der Verleider materiell eigene oder solche fremde Interessen wahrnehme, von deren Wahrnehmung er berufen war, und wenn er die Verletzung zu dem Zwecke der Wahrnehmung dieser Interessen mache. Schon deshalb müsse Aufhebung des Urteils erfolgen. Dem Landgericht sei aber unter anderem

auch der Vorwurf der Verletzung von Auslegungsgrundsätzen zu machen. Es stelle fest, daß Krüger mit seinen, dem Metallarbeiterverband angehörigen Arbeitern den vom Metallarbeiterverband ausgearbeiteten Tarifvertrag unter Zustimmung des Vertreters des Metallarbeiterverbandes, Herrn Wehring, abgeschlossen habe, daß aber Krüger sofort nach Abschluß des Vertrages zu dem, dem Metallarbeiterverband nicht angehörenden Teil seiner Arbeiter gefügt habe, wer von ihnen dem Verband beitrete, werde entlassen. In dem Tarifvertrage sei nur für Krüger die Verpflichtung enthalten gewesen, 81 der streikenden, dem Metallarbeiterverbande angehörenden Arbeiter wieder anzunehmen und bei etwaigen Neueinstellungen in erster Linie die Ausgesperrten zu berücksichtigen. Unter diesen Umständen würde § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Frage kommen, wonach Verträge so auszulegen seien, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Treu und Glauben aber widerspreche es, daß Krüger unter Zustimmung des Verbandsvertreters den vom Verband vorgelegten Tarifvertrag annahm, wonach er teils sofort, teils später die streikenden Verbandsmitglieder anzustellen hatte, und daß er trotzdem sofort nach erfolgtem Friedensschluß eine gegen den Verband eminent feindselige, das Koalitionsrecht illusorisch machende Handlung vornahm. Der Vorbericht habe sich begnügt mit der Feststellung, daß Krüger sich nicht ausdrücklich verpflichtet hätte, Agitation gegen den Verband zu unterlassen. Der Vorbericht hätte aber noch prüfen müssen, ob diese Verpflichtung nicht etwa aus dem Inhalt des Vertrags folge und dieser gemäß § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht so auszulegen sei, wie Angeklagter es tat.

Das Kammergericht verwarf die Revision mit folgender Begründung: Der Revision sei allerdings zuzugeben, daß es ein Rechtsirrtum sei, wenn das Landgericht sage, das Recht auf Achtung der Person könne gegenüber lediglich einem materiellen Interesse niemals zurücktreten. Es komme aber auf diese Frage nicht an, da der Senat sich an die Entscheidung des Reichsgerichts in Band 88, wo ausgeführt sei, daß in Fällen der vorliegenden Art es sich um Wahrnehmung berechtigter Interessen überhaupt nicht handeln könne. Da solche berechtigten Interessen nicht anzunehmen seien, so falle der Schutz des § 193. — Der andere Angriff gegen die Vorentscheidung sei auch nicht gerechtfertigt. Es sei „anzunehmen“, daß sich das Landgericht die Auslegungsregeln des § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorbehalten habe. Das Gegenteil gehe aus dem Urteil nicht hervor.

Wenn Zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

140 Wochen Gefängnis sind bisher seit dem ungefähr zwanzig Wochen währenden Feilenarbeiterstreik in Remscheid über Männer und Frauen der Arbeiterklasse vom dortigen Schöffengericht verhängt worden und eine Reihe weiterer Prozesse steht in Aussicht. Am letzten Freitag standen wieder zwölf Frauen von streikenden Feilenarbeitern vor dem Schöffengericht Remscheid, denen vorgeworfen wurde, nach Schluß einer Frauenversammlung zwei Arbeitswilligen nicht die gebührende „Hochachtung“ entgegengebracht zu haben. Man machte den Frauen zum Hauptvorwurf, daß sie vor den nützlichen Elementen ausgespielt haben und in diesem „Delikt“ wurde hauptsächlich die „Beleidigung“ erblickt. Acht Frauen wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat, sowie von zwei und drei Wochen verurteilt. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung, weil „kein genügender Beweis“ erbracht werden konnte. Gegen zwei andere Angeklagte wurde die Verhandlung wegen Erkrankung ausgesetzt.

Während man gegen Streikende und ihre Angehörigen mit den höchsten Gefängnisstrafen vorgeht, können die Arbeitgeber ruhig mit schwarzen Listen arbeiten, die es den Arbeitern geradezu zur Unmöglichkeit machen, andere Arbeit zu finden. Hierfür wieder ein Beispiel: Einem bei der Firma Rundorf ausgesperrten Arbeiter war es gelungen, bei einem Bauunternehmer als Handlanger angestellt zu werden. Vor einigen Tagen sollte nun der Unternehmer den Arbeiter davon in Kenntnis, daß er leider gezwungen sei, ihn zu entlassen. Der Fabrikant Rundorf habe sich an den Arbeitgeberverband gewendet, insofern dessen habe er zwei Schreiben erhalten, so daß er gezwungen sei, ihn sofort zu entlassen. Am Abend nach der Entlassung stellte nun der betreffende Arbeiter seinen früheren Arbeitgeber Rundorf wegen seiner Heidenart zur Rede. Was sagte nun dieser Gewaltige? „Es ist ganz recht, ganz natürlich, habe ich auch. Jeden, den ich gewahr werde, melde ich sofort.“ Wie heißt das berühmte Sprichwort: „Wer andere an freiwilliger Arbeit hindert...“ Kein Staatsanwalt aber findet etwas Strafbares in diesem Unternehmerterrorismus. Wenn Zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

Wegen 60 Pf. Brennholz — 3 Monate Gefängnis!

Für 60 Pf. Brennholz hat die Arbeiterin Frau Kalluth geft. Das Landgericht Kiel hat sie am 22. Juni wegen Rückfalldiebstahls zu drei Monaten Gefängnis (Mindeststrafe) verurteilt. — Ihre Revision wurde am Montag vom Reichsgericht verworfen.

Es verwarf desgleichen die Revision des Kaufmanns Georg Rosen, dem das Landgericht Mainz wegen Beschprellerei in Höhe von 3 Glas Bier 3 Monate Gefängnis zubilligt hatte. R. kam eines Tages in eine Gastwirtschaft und verlangte Bier. Der Bier D., der ihn von früher kannte, rief seinen Sohne zu, er solle diesem Gast kein Bier geben, da er kein Geld habe. Der Angeklagte hörte dies und rief: „Doch, ich habe Geld!“ Dann erhielt er Bier und trank im ganzen drei Glas. Als er zahlen sollte, stellte er sich heraus, daß er keinen Pfennig bei sich hatte.

Aus der Frauenbewegung.

Pastorensozialismus und die Frauen in Norwegen.

In dem demokratischen Norwegen, wo die Beamten und Angestellten, wenn sie sozialistische Neigungen kundgeben, keine Nachregelung zu befürchten haben, sympathisiert auch ein großer Teil der Pastoren der Staatskirche mit dem Sozialismus. Die meisten dieser Pastoren kommen allerdings über den Gefühlssozialismus nicht hinaus, nur wenige, wie z. B. der Storchingsmann Pastor Alfred Griften, schließen offiziell sich der kämpfenden Arbeiterschaft an. Manchmal finden aber auch gefühlssozialistische Pastoren recht treffende Worte gegen die herrschende Gesellschaftsordnung. Das läßt sich auch von dem Pastor Skjeseid in Kristiania sagen, der dieser Tage vor einer Versammlung von meist konservativen Damen einen Vortrag hielt. Die Frauen mit ihrer Feinfühligkeit und ihrem Gerechtigkeitsinn, sagte er, würden durch ihre Teilnahme am politischen Leben die wertvollste Hilfe zur Lösung der sozialen Aufgaben leisten. Die bürgerlichen Mütter und Parteien widerstrebten solcher Teilnahme der Frauen; man sei bange vor dem Fortschritt des Sozialismus. Der Pastor sprach dann noch gegen die Geldmoral und schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung an die Frauen, alles, was in ihren Kräften steht, zu tun, um eine andere Gesellschaft zu schaffen.

Der Vortrag fand bei den konservativen Damen merkwürdigerweise ungeteilten Beifall, und die Vorsitzende Frau Rörup dankte dem Redner in hochgestimmten Worten. Sie bemerkte noch dazu: „Einzeln werden vielleicht sagen, daß das Sozialismus ist. Aber es ist die unabwiesliche Forderung nach Gerechtigkeit, die in unserer Gesellschaft erfüllt werden muß. Wir stehen erst an der Schwelle zu dem Reich der Gerechtigkeit, und unsere Bestimmung ist, daß wir alle dort hingeführt werden sollen. Ist das Sozialismus, so ist das auch der höchste Idealismus. Wir müssen durch die Mauer von Anstößen und Mangel an Verständnis, die uns jetzt gegenübersteht, hindurch.“

Allerdings, man darf auf die schönen Worte nicht allzubielen geben, denn schließlich überwiegt ja auch bei den feinfühligsten Damen das Klasseninteresse, und von den sozialistischen Gefühlen bis zum wirklichen Bruch mit der herrschenden Gesellschaft ist noch ein weiter Weg. Unser Weberorgan „Sozialdemokraten“ schreibt unter anderem in einem von einer Parteigenossin verfaßten Artikel: „Es nützt nichts zu sagen: Wir müssen in unserm liebsten Innern Sozialisten in des Wortes besser Bedeutung werden“ — und dann fortbauern die Sozialisten zu bekämpfen. Das sind laue und nebelhafte Redensarten. Und es sind gefährliche Redensarten, denn sie trüben und verwirren die reinen Linien. Sie bringen Leute dazu, sich mit Geschwätz zu beruhigen, und stützen damit die bestehenden gesellschaftlichen Zustände. Es ist doch keine andere Partei als die der Sozialisten, die etwas Positives zur Beseitigung der Ungerechtigkeit leistet. Will man darum etwas mehr als Geschwätz, muß man sich eben ihnen anschließen, und das sollte als selbstverständlich gelten.“

Dienstbotenorganisation in Wien. Wider alles Erwarten auf gelang der von der Wiener Frauenorganisation anlässlich der Schaffung eines neuen Dienstbotengesetzes gemachte Versuch, eine Dienstmädchenversammlung abzuhalten. Es kamen sovieler Hunderte, daß zwei Versammlungen abgehalten werden mußten und mit Begünstigung erklärten alle nach den Referaten der Genossin Adelheid Popp und des Genossen Dr. Fritz Winter, der zu gründenden Organisation beizutreten.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Zentralverband der Hausangestellten. Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c, Versammlung. Alle Aufwärtinnen, Wasch- und Reinmädchen, Frauen auf Bauten und mit Bureaureinigung beschäftigten Frauen sind hierzu eingeladen. Frau Agnes Fahrwald spricht über das Thema: „Was nützt uns die Organisation?“ Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr, in Auldes Festsaal (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße 75. Vortrag des Herrn Georg Davidsohn: Die Weihnachtsgeschenke einigt und jeht. Gäste willkommen!

Aus aller Welt.

Unwetter auf dem Kaspischen Meere.

Über 300 Menschen umgekommen.

Die in den letzten Tagen auf dem Kaspischen Meere herrschenden Stürme haben zu einer schweren Katastrophe geführt, bei der Hunderte von Menschen ums Leben kamen. In der Stadt Astrachan wurde eine Anlagegebäude, auf der sich etwa 200 persische und mehr als 100 russische Hafenarbeiter befanden, durch den Sturm auf den See getrieben. Die Abgetriebenen sind der Kälte und dem Sturm preisgegeben. Es besteht keine Hoffnung, die Unglücklichen zu retten. Auf der See von Astrachan sind sechzehn Barken gesunken, davon einige mit der Mannschaft. Der Dampfer „Kaiserin Alexandra“ ist nach dreitägigem Kampfe mit dem Sturme gestern in dem Hafen von Petrowsk eingetroffen. Er hatte an Bord 16 Schiffbrüchige, deren Fahrzeuge von den Wellen verschlungen wurden. Auf der See von Surjew sind zwei Dampfer und vier Barken vom Eise eingeschlossen. Sieben Dampfer an der Küste sind aberschweemmt. Die Lage der Einwohner, die sich auf Heuschäber gerettet haben, ist trostlos. Die herrschende Kälte verschlimmert noch das Elend. Zur Rettung der Ueberlebenden sind von Astrachan Dampfer mit Lebensmitteln abgegangen.

Wenn der Winter naht.

Mehrere Kinder wagten sich am Montag bei Wilschhofen in Bayern auf die dünne Eiskruste der Donau. Dabei brachen drei Kinder ein. Während eines von ihnen gerettet wurde, ertranken die beiden anderen sowie ein Mädchen, das gleichfalls Hilfe leisten wollte.

Kleine Notizen.

Einfuhr eines Neubaus in München. Gladbach stürzte gestern vormittag die ganze Vorderfront und der Giebel des Hauses ein. Unter den Trümmern wurden zwei Zimmerleute begraben, von denen der eine mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam. Der andere wurde in schwerverletztem Zustande in ein Hospital gebracht.

Von den beiden verschütteten Bergleuten auf der Zeche Alma bei Gelsenkirchen ist gestern morgen einer als Leiche geborgen worden. Man nimmt an, daß auch der zweite Verschüttete tot ist, da man kein Lebenszeichen von ihm vernommen hat.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. In Rötzen erschog der Schlosser Stranz aus Ocherleben seine Geliebte, eine Aelsterin in den Räumen eines Restaurants in dem sie tätig war. Auf der Straße schoß sich Stranz dann selbst eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der junge Mann soll wegen einer ähnlichen Affäre schon einmal eine längere Freiheitsstrafe verbüßt haben.

Neues Hochwasser. Der Rhein und Redar sind in der vergangenen Nacht von neuem stark gestiegen. Der Redar stieg bei Heilbronn um 1,75 Meter, der Rhein bei Mannheim um 26 Zentimeter. Auch die Mosel läßt wieder Hochwasser. Sie ist in den letzten 24 Stunden um 1,75 Meter gestiegen.

Die amerikanischen Zollschwinder. Unter der Beschuldigung, umfangreiche Hinterziehungen von Zollgebühren begangen zu haben, ist ein Teilhaber der Firma Krigg u. Sohn verhaftet worden. Die Firma befaßt sich mit dem Import von Wollwaren.

Eisenbahnunfälle. Gestern morgen erfolgte auf der holländischen Station Oreda ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Drei Personen wurden dabei getötet. — Auf dem französischen Bahnhof L'Arbreste entgleiste ein Personenzug. Sechs Reisende wurden dabei mehr oder minder schwer verletzt.

Schwere Grubenkatastrophe. Wie ein Telegramm aus Ollshama (B. St. v. R.-A.) meldet, sind bei einer Gasexplosion in einem Bergwerk der Choctaw Asphalt Co. in der Nähe von Antlers 14 Personen tödlich verunglückt.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerstände, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Station, am 28.11., seit 27.11., Station, am 28.11., seit 27.11. Rows include Remel, Iltis, Regel, Unterberg, Weisfel, Thon, Oder, Rathenow, Krosen, Frankfurt, Barth, Schimm, Lambberg, Rege, Bochum, Elbe, Rellmar, Dresden, Barby, Magdeburg, Saale, Groditz, Oabel, Spandau, Rathenow, Spree, Sorrenberg, Wejer, Müden, Rhein, Magmillantau, Naub, Röll, Redar, Heilbronn, Rain, Weisheim, Wösel, Trier.

*) + bedeutet Sturz, - Fall, - *) Untersee, - *) Ustreiben, - Schwaches Ustreiben, - *) Ustreiben in 1/2 Strombreite.

